

ENDBERICHT

Generative Bildarbeit

LV Leiterinnen: Bettina Kolb und Roswitha Breckner

Kurs: Forschungspraktikum: Forschen mit Visuellen Methoden
WS 2011/SS 2012

Vera Brandner 9909462

Sandra Kral 0704949

Astrid Postl 9745156

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	3
1 ABSTRACT: (SANDRA KRAL, ASTRID POSTL)	5
2 EINLEITUNG – SANDRA KRAL	6
3 FORSCHUNGSPROZESS	7
3.1 FORSCHUNGSZUSAMMENHANG – VERA BRANDNER	7
3.2 FELDZUGANG/FELDBESCHREIBUNG – VERA BRANDNER	7
3.3 ERHEBUNGSMETHODEN	8
3.3.1 METHODENSET GENERATIVE BILDARBEIT – VERA BRANDNER	9
3.3.2 FOTOBEBFRAGUNG – ASTRID POSTL	15
3.4 ANALYSEMETHODEN	16
3.4.1 SEGMENTANALYSE – SANDRA KRAL	16
3.4.2 THEMATISCHE FELDANALYSE – ASTRID POSTL	18
3.5 ANALYSIERTES MATERIAL – ASTRID POSTL	19
4 ERGEBNISSE	21
4.1.1 CLUSTER 1 – SANDRA KRAL	21
4.1.2 CLUSTER 2 – VERA BRANDNER	28
4.1.3 CLUSTER 3 – ASTRID POSTL	37
4.2 TEXTANALYSE	48
4.2.1 CLUSTER 1 – SANDRA KRAL	48
4.2.2 CLUSTER 2- VERA BRANDNER	48
4.2.3 CLUSTER 3 – ASTRID POSTL	48
4.3 KONTRASTIERUNG TEXT UND BILD	48
4.3.1 CLUSTER 1 – SANDRA KRAL	48
4.3.2 CLUSTER 2 – VERA BRANDNER	50
4.3.3 CLUSTER 3 – ASTRID POSTL	51
4.4 ZUSAMMENFÜHRUNG DER DREI EINZELANALYSEN (BILD, CLUSTER, TEXT) – ASTRID POSTL	52
4.5 EINBETTUNG DER ERGEBNISSE IN SOZIOLOGISCHEN DISKURS	55
4.5.1 EINBETTUNG DER METHODE- VERA BRANDNER	55
4.5.2 EINBETTUNG DER THEMATIK – SANDRA KRAL	63
5 SCHLUSSTEIL	68
5.1 RESÜMEE AUS DEN INHALTLICHEN ERGEBNISSEN – ASTRID POSTL	68

5.2	REFLEXION DES FORSCHUNGSPROZESSES –SANDRA KRAL	68
5.3	AUSBlick – SANDRA KRAL	69
6	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>71</u>
7	<u>ANHANG – ASTRID POSTL</u>	<u>74</u>

1 ABSTRACT: (SANDRA KRAL, ASTRID POSTL)

Ausgehend von der Arbeit mit generativer Bildarbeit, werden 15-16 jährige SchülerInnen im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts eingeladen, eine visuelle Methode kennenzulernen, anzuwenden und für die Generierung einer Forschungsfrage umzusetzen. Generative Bildarbeit beruht auf der Annahme, dass fotografische Praxis auf verschiedenen Akteurs- und Interaktionsebenen zu mehr Handlungsfähigkeit führen kann und zunächst unbewusste Beziehungsgeflechte und Umstände ins Blickfeld der FotografInnen/ForscherInnen rücken kann. Zu den im Forschungsprozess erhobenen und später analysierten Material, zählt eine Auswahl an Einzelbildern der im Forschungsprozess entstandenen generativen Fotoalben, die in einem letzten Schritt geclustert und mit für die SchülerInnen stimmigen Begriffen/Themen benannt wurden. Die erhobenen Daten (Einzelbilder, Cluster, Text) werden mittels Segmentanalyse und der thematischen Feldanalyse ausgewertet. Somit sollen folgende Fragestellungen in dieser Seminararbeit beantwortet werden: „Welche generativen Themen können mit visuellen Methoden sichtbar gemacht werden?“, „Nach welchen Kriterien haben die SchülerInnen die Bilder geclustert und die generativen Themen benannt?“ und „Bestehen Zusammenhänge zwischen generativen Themen der SchülerInnen und Themen, die durch die Segment- und Themenfeldanalyse herausgearbeitet werden? Wenn ja, welche?“ Sowohl in den Bildern und Clustern, als auch durch die genannten Begriffe drücken die SchülerInnen Themen (z.B. Freundschaft, Übergang von der Jugend in das Erwachsenenalter) aus, die gerade in diesem Alter ihren Alltag stark bewegen, wobei bei heiklen Themen auch Umschreibungen und die Auslassung der direkten Benennungen beobachtet werden können. Es werden keine einheitlichen Kriterien für die Clusterung und Benennung der Themen durch die SchülerInnen festgestellt. Zusammenhänge zwischen den generativen Themen der SchülerInnen und Themen, die durch die Segment -und Themenfeldanalyse aufgezeigt werden, bestehen und treten in unterschiedlichen Kontexten zu Tage. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die SchülerInnen im Zuge ihres Forschungsprozesses mit Fragen, die man allgemein als die großen Fragen der Menschheit zusammenfassen kann, auseinandersetzen. Um einen Anschluss an den soziologischen Diskurs zu haben, wird die Arbeit in die soziologische Jugendforschung eingebettet und in den Kontext mit anderen sozialwissenschaftlichen, visuellen Methoden gesetzt.

2 EINLEITUNG – SANDRA KRAL

Im Rahmen des zwei semestrigen Forschungspraktikum „Forschen mit visuellen Methoden“, das im Wintersemester 2011 und Sommersemester 2012 am Institut für Soziologie stattgefunden hat, entschied sich unsere interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsgruppe sich mit der visuellen Methode der generativen Bildarbeit zu beschäftigen und damit herauszufinden, welche generativen Themen in einem Gruppenprozess, der von SchülerInnen einer Klasse durchgangen wird, entstehen.

Die ursprüngliche Forschungsfrage lautete „Welche generativen Themen können mit visuellen Methoden sichtbar gemacht werden?“. Da diese Forschungsfrage relativ früh im Forschungsprozess beantwortet wurde, fügt das Forschungsteam später noch folgende weitere Fragen hinzu: „Nach welchen Kriterien haben die SchülerInnen die Bilder geclustert und die generativen Themen benannt?“, „Bestehen Zusammenhänge zwischen generativen Themen der SchülerInnen und Themen, die durch die Segment- und Themenfeldanalyse herausgearbeitet werden? Wenn ja, welche?“

Die Seminararbeit ist folgendermaßen aufgebaut: Zuerst wird der Forschungsprozess beschrieben. Dies inkludiert die Beschreibung des Feldzugangs (2.1) und des Feldes selbst (2.2). Anschließend werden die verwendeten Erhebungsmethoden nämlich die generative Bildarbeit (2.3.1) und die Fotobefragung (2.3.2) vorgestellt und danach die Analysemethoden für Bild, die Segmentanalyse (2.4.2) und für Text, die Themenfeldanalyse (2.4.2). Später wird das gesamte erhobene Material kurz vorgestellt (2.5).

Anschließend wird ausführlich auf die Ergebnisse der Einzelbildanalysen (3.1) und Textanalysen (3.2) eingegangen und diese werden dann miteinander in Verbindung gestellt (3.3). Abschließend werden die Ergebnisse der Einzelanalysen zusammengeführt (3.4) um damit die Forschungsfragen zu beantworten.

Die Einbettung des Forschungsprojektes in den soziologischen Diskurs erfolgt einerseits auf der Ebene der visuellen Methoden (3.5.1) und andererseits theoretisch in die soziologische Jugendforschung (3.5.2).

Im Schlussteil werden alle Ergebnisse nochmal zusammengefasst (4.1) und die persönliche Reflexion der Teammitglieder über den gesamten Forschungsprozess beschrieben (4.2). Abschließend erfolgt noch ein kleiner Ausblick, über mögliche Weiterführungen dieser Forschungsarbeit (4.3).

Im Anhang befinden sich verschiedene Dokumente, die im Verlaufe des Forschungsprozesses eine wichtige Rolle gespielt haben.

3 FORSCHUNGSPROZESS

3.1 Forschungszusammenhang – Vera Brandner

Unser gemeinsames Forschungsvorhaben im Forschungspraktikum „Forschen mit Visuellen Methoden“ steht im Kontext des Dissertationsprojekts „Das Bild der Anderen - Der Beitrag generativer Bildarbeit zur Förderung von Handlungsfähigkeit in Situationen kultureller Diversität“ an dem Vera Brandner seit Sommersemester 2011 arbeitet.

Das Dissertationsprojekt bezieht den zentralen Anstoß aus einer langjährigen entwicklungspolitischen Praxis zur Förderung von Handlungsfähigkeit in Situationen kultureller Diversität, die nun durch theoriegeleitete Reflexion und Anwendung in transdisziplinären Lehrforschungsprojekten weiterentwickelt wird. Dabei wird *generative Bildarbeit* als qualitatives Methodenset in den wissenschaftlichen Diskurs eingebracht. Zentrale Zielsetzung der Arbeit besteht in der Entwicklung und Nutzbarmachung dieses Methodensets für transdisziplinäre Projekte.

3.2 Feldzugang/Feldbeschreibung – Vera Brandner

Der Feldzugang wird durch die Anwendung generativer Bildarbeit im Rahmen des Sparkling Science – Pilotprojekts „Forschen wir gemeinsam“ ermöglicht. In diesem Pilotprojekt der Initiative „lebens.werte.schule“ werden verschiedenen Methoden angewandt, um mit LehrerInnen, SchülerInnen und WissenschaftlerInnen gemeinsam in einem integrativen Prozess die Frage nach einer *Kultur der Anerkennung* im Lebensraum Schule zu bearbeiten. Die Methoden, die hier Anwendung finden reichen von Sprachanalysen, qualitativen Interviews, über Forumtheater bis hin zu generativer Bildarbeit. Die Alltagserfahrungen der SchülerInnen stehen im Mittelpunkt der einzelnen Kleinprojekte. Dementsprechend wird das Vorhaben auf der Projektwebsite wie folgt beschrieben:

„Die Jugendlichen werden als ExpertInnen für ihr Umfeld ernst genommen und erhalten die Möglichkeit, Forschungsmethoden zu erlernen, um diese Lebenswelt zu reflektieren und mit dem "Anderen" umgehen zu lernen. Sowohl das Erfahrungswissen der Schul-Teams als auch

die wissenschaftliche Expertise sind wertvolle Beiträge am Weg zu einem gelungenen Forschungs-Design. Forschung wird lebendig, indem Schulen an aktuelle wissenschaftliche Diskurse angebunden sind und diese durch ihre Perspektive erweitern können. Gleichzeitig wird Forschenden durch das Projekt ein unmittelbarer Zugang zur Lebens- und Erfahrungswelt Jugendlicher eröffnet.“ (www.forschenwirgemeinsam.univie.ac.at)

Damit ist das Projekt einer integrativen transdisziplinären Forschungsethik verpflichtet, die sich dadurch auszeichnet, dass Forschungsfragen immer als gesellschaftliche und wissenschaftliche Probleme begriffen werden und damit auch umgekehrt immer wissenschaftliche Probleme mit gesellschaftlicher Relevanz darstellen. Die große Herausforderung dabei besteht bei der fortwährenden Integration lebensweltlicher und wissenschaftlicher Zugänge und in der Konstitution eines gemeinsamen Forschungsgegenstands durch alle Beteiligten der unterschiedlichen Erkenntniskulturen. (Jahn 2008). Generative Bildarbeit wird dabei als exploratives und integratives Methodenset zur Anwendung gebracht.

Für die generative Bildarbeit wurden zwei Schulen ausgewählt:

- HAK Wiener Neustadt (Alter: 15-16 Jahre, 24 SchülerInnen)
- HAK Eisenstadt (Alter: 17-18 Jahre, 18 SchülerInnen)

Aus Schul-internen Problemen wurde das Projekt in der HAK Eisenstadt jedoch frühzeitig abgebrochen. Die Ergebnisse aller Kleinprojekte, die im Rahmen von „Forschen wir gemeinsam“ umgesetzt wurden, wurden beim Internationalen Kongress "Kultur der Anerkennung" im Mai 2012 in Wien präsentiert.

3.3 Erhebungsmethoden

Als leitende Forschungsfrage wurde während der Erhebungsphase folgende Fragestellung bearbeitet:

Welche generativen Themen können mit visuellen Methoden sichtbar gemacht werden?

Dazu wurde zum einen ein Methodenset generativer Bildarbeit für den gemeinsamen Forschungsprozess zusammengestellt und dieses um die Methode der Fotobefragung erweitert. Dabei konnte ein sehr breites und vielschichtiges Datenmaterial erhoben werden, wovon nur ein kleiner Teil für die Bearbeitung der leitenden Forschungsfrage aufgegriffen wurde. In der Folge werden die Erhebungsmethoden samt erhobenem Material erläutert und aufgelistet.

3.3.1 Methodenset Generative Bildarbeit – Vera Brandner

Durch das Methodenset Generative Bildarbeit wird ein Gruppenprozess eingeleitet, bei dem Forschende verschiedener Erkenntniskulturen¹ auf individueller Ebene in ihrem Alltag fotografieren, um ihre Fotos in den Gruppenprozess als Diskussions- und Reflexionsbasis einzubringen und daraus gemeinsame Themen und Fragestellungen zu erarbeiten.

Eine zentrale Rahmenbedingung für die Nutzarmachung generativer Bildarbeit für transdisziplinäre Projekte besteht darin, dass sich in diesem Prozess alle Beteiligten gleichermaßen als Forschende begreifen können und in permanentem Rollentausch als FotografIn und RezipientIn den Gruppenprozess zugleich ermöglichen und vorantreiben. Die RezipientInnen lesen und interpretieren die Fotos, die ihnen von den FotografInnen gezeigt werden, die FotografInnen erläutern und interpretieren ihre eigenen Intentionen und Absichten, die sie beim Fotografieren und Auswählen ihrer Fotos hatten. In einem permanenten Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung stellt das Lesen und Hinterfragen der Alltagsfotos aller Beteiligten im Gruppenprozess den wichtigsten Wirkungsaspekt generativer Bildarbeit dar. Der Rahmen der einzelnen Fotos und Bildstrecken wird dabei um jene Aspekte erweitert, die zwar nicht augenscheinlich sind, jedoch zum Bewusst-Sehen unbedingt gebraucht werden.

In diesem dialogischen Prozess werden aus einer Vielzahl von Alltagsfotos generative Bilder sichtbar gemacht und daraus wiederum generative Themen nach Paulo Freire erschlossen. Eine Vielzahl von generativen Themen ergibt dabei eine Totalität, die Paulo Freire als thematisches Universum bezeichnet.

„Die Untersuchung dessen, was ich als 'thematisches Universum' des Volkes bezeichnet habe - der Komplex seiner 'generativen Themen' -, eröffnet den Dialog der Bildung als Praxis der Freiheit. Schon die Methodologie dieser Untersuchung muss dialogisch angelegt sein, sowohl um die Gelegenheit zu schaffen, die generativen Themen zu entdecken, wie auch um die Wahrnehmung der Menschen im Blick auf diese Themen zu fördern.“ (Freire 1973: 78f.)

Erst wenn die generativen Themen von den Teilnehmenden erschlossen wurden, können daraus konkrete Fragen formuliert werden. Der zentrale Unterschied zwischen etablierten visuellen Methoden der Sozialwissenschaften (wie dem Ansatz der *Photovoice*) und der

¹ Mit Forschenden aus verschiedenen Erkenntniskulturen sind hier WissenschaftlerInnen und AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft bzw. verschiedenen kulturellen Hintergründen gemeint.

generativen Bildarbeit besteht darin, dass die konkreten Forschungsfragen und die relevanten Themen im Ansatz der generativen Bildarbeit erst im Verlauf der fotografisch/visuellen Tätigkeit von den Forschenden generiert, also nicht bereits vorab definiert werden können. Erst nachdem die generierten Fotos von den beteiligten Personen in Dialoggruppen diskutiert und reflektiert wurden, können die zentralen Themenfelder und Fragestellungen aus dem visuellen Material herausgearbeitet und positive und negative Aspekte für das Zusammenleben in Situationen kultureller Diversität bzw. den konkreten Forschungszusammenhang abgeleitet werden. Dadurch sollen zentrale Ansprüche von transdisziplinärer Forschung erfüllt werden - ein gleichberechtigter Forschungsprozess von WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen, in dem sich alle Beteiligten als Forschende einbringen und dadurch einen gemeinsamen Wissenskorpus erschließen, der für die lebensweltliche Integration von Forschungsergebnissen handlungsleitend wird.

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurde das Methodenset Generative Bildarbeit wie folgt zusammengesetzt:

3.3.1.1 Initialisierung durch Fototausch

Die SchülerInnen wurden aufgefordert ein eigenes Lieblingsfoto (selbstgemacht oder vorgefunden) beim ersten Treffen mitzubringen. Die Lieblingsfotos wurden am Beginn abgegeben, am Ende bekam jede/r SchülerIn ein Foto einer jeweils anderen Person als Impulsbild für die eigene fotografische Arbeit und für die Erstellung des generativen Fotoalbums.

Erhobenes Material:

- Lieblingsfotos der TeilnehmerInnen
- Notizen zum Entstehungszusammenhang des Lieblingsfotos im wissenschaftlichen Journal

3.3.1.2 Bilddialoge



Im Methodenset Generative Bildarbeit stehen sogenannte Bilddialoge im Zentrum. Die Bilddialoge werden in einzelnen Einheiten abgehalten. Dafür werden die SchülerInnen aufgefordert, im Alltag zu fotografieren und ihre Fotos vor der Einheit für die Bilddialoge zu selektieren (5-10 Fotos) und als Präsentationen für den Gruppenprozess aufzubereiten. Fotografische Praxis wird hier als methodischer Zugang gewählt, weil es sich dabei um ein Ausdrucksmittel handelt, das inzwischen, wie kein anderes, in das Alltagsgeschehen der Menschen eingeflochten ist. Wir alle sind an fotografischer Praxis beteiligt – bewusst oder unbewusst – in der Rolle als Fotografinnen, RezipientInnen und als Motive – in der Öffentlichkeit und im Privaten. Es wird fotografiert, um zu einem späteren Zeitpunkt das Erinnern zu erleichtern und dadurch räumliche wie zeitliche Distanz zu überwinden. Darüber hinaus soll es einen Reflexionsprozess und einen gemeinsamen Forschungsprozess ermöglichen. Es handelt sich dabei um eine visuelle Methode, bei der vom individuellen Sehen ausgegangen wird, um in Gruppenarbeit zentrale Themen zu diskutieren.

Entsprechend der inzwischen bereits antiquierten Form des Familienalbums erstellen die TeilnehmerInnen über den Zeitraum von 3 Monaten hinweg ein *generatives Fotoalbum*. Damit wird zum einen visuelles Material von den Beteiligten in ihrem eigenen Alltag

generiert und zum anderen auch selektiert und für die Bilddialoge in regelmäßigen Abständen aufbereitet und am Ende zu einem Album zusammengestellt.

Die einzelnen TeilnehmerInnen entscheiden individuell, welche Form ihr Album haben soll. Dies kann von einem Foto-Mobile, das von der Decke hängt, bis hin zu Bildern im Bilderrahmen an der Wand reichen.



Erhobenes Material:

- Einzelne Bildstrecken aus den Bilddialogen
- Generative Fotoalben

3.3.1.3 Verfassen eines wissenschaftlichen Journals

Bei den Bilddialogen werden durch verschiedenen Methodensets Rezeptionsprozesse bei den TeilnehmerInnen angeregt. Das visuelle Material wird betrachtet und Ideen, Eindrücke, Gefühle werden verbalisiert. Hier findet eine Verknüpfung von visuellen und sprachlichen Ausdrucksformen statt, die es zu dokumentieren gilt. Dazu dient das wissenschaftliche Journal, das die TeilnehmerInnen zusätzlich zu ihren generativen Fotoalben erstellen. In diesem Journal wird festgehalten, was man selber mit den eigenen Bildern ausdrücken wollte, was die anderen bei den Bilddialogen assoziiert haben und wie es einem dabei erging. Im wissenschaftlichen Journal werden regelmäßig relevante Informationen, Erkenntnisse, Erlebnisse und Gedankenprotokolle eingetragen, die in Bezug zur Arbeit bei den Bilddialogen und am generativen Fotoalbum stehen. Es soll den Lernprozess unterstützen und reflektieren. Ein Journal ist eine Mischung aus Tagebuch und wissenschaftlichem Schreiben. Die

Niederschrift und Reflexion hilft dabei die eigenen Ideen und Erkenntnisse zu ordnen, zu formulieren und zu einem späteren Zeitpunkt wieder zugänglich zu machen. Um diese Form des "Schreibend Denkens" für SchülerInnen zu erleichtern, wurden Leitfragebögen als Orientierungshilfe für den Einstieg ausgeteilt.

Erhobenes Material:

- Ausgefüllte Leitfragebögen
- Wissenschaftliche Journalbeiträge und Gedankenprotokolle

3.3.1.4 Clustering



Für einen abschließenden Termin werden die SchülerInnen aufgefordert, jene visuellen Beiträge mitzubringen, die ihnen für die Erweiterung des generativen Fotoalbums noch wichtig erscheinen. Dabei sind sie angehalten, auch im wissenschaftlichen Journal auffällige Ergebnisse und Themen aus den Bilddialogen zu reflektieren, um sie in dieser Einheit zur Diskussion zu stellen.

In der Einheit werden die Fotos wieder wie bei den Bilddialogen präsentiert. Während bei den Einheiten zu den Bilddialogen der gedankliche Austausch und die Anerkennung der verschiedenen Positionen im Zentrum stehen, geht es beim Clustering um einen Auswahlprozess, der individuell beginnt und dann in einen Gruppenprozess übergeführt wird. Zuerst sucht sich jede/r TeilnehmerIn ein Lieblingsfoto aus der Gesamtpräsentation aus. Zentraler Aspekt beim Clustering besteht darin, den bisherigen Prozess und die Themenvielfalt der SchülerInnen, die bis dahin beim Fotografieren und in den Bilddialogen aufkam, mit den Rahmenprojekt „Forschen wir gemeinsam“ zu verknüpfen. Als Impulsfrage für den Auswahlprozess wird deshalb folgende Fragestellung formuliert:

Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?

Die ausgewählten Bilder werden auf einen großen Tisch gelegt. Danach beginnt ein stilles Clustern, bei dem die Beteiligten die Bilder am Tisch so lange bewegen, bis eine Ordnung erstellt ist, die für alle Beteiligten angemessen erscheint. Dieser Prozess kann unter Umständen sehr langwierig sein. Aufgrund der Gruppengröße wurde der Prozess mit den SchülerInnen der HAK in Wiener Neustadt zuerst in Kleingruppen durchgeführt und dann von „Abgeordneten“ jeder Kleingruppe zu Ende geführt. Sobald die Clusterung feststeht, werden in Gruppenarbeit verschiedene Begriffe erarbeitet, die zu den einzelnen Bildgruppen und Clustern passen. Diese Begriffe können teilweise sehr groß sein, aber auch ins Detail führen und werden hier als generative Themen nach Paulo Freire bezeichnet.



Erhobenes Material:

- Ausgewählte Einzelbilder zur Frage: Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?
- Verschiedene Clusterung der ausgewählten Fotos
- Finale Clusterung der ausgewählten Fotos
- Generative Themen

3.3.1.5 Generierung einer gemeinsamen Fragestellung

Anhand der Clusterung und der generativen Themen werden am Ende der Einheit von den SchülerInnen verschiedene Fragestellungen formuliert.

Bei einem Schulausflug und in einer weiteren Unterrichtsstunde wird diese Liste von den SchülerInnen unter Anleitung der LehrerInnen weiter eingegrenzt. Dadurch ergibt sich folgende gemeinsame Fragestellung für die SchülerInnen:

Wie zeigt sich Anerkennung und Ausgrenzung im Schulalltag anhand der Kleidung?

Zu dieser Fragestellung arbeiten die SchülerInnen selbständig weiter und setzen eigenständig das Methodenset Generativer Bildarbeit in ihrem Schulalltag ein. Die Ergebnisse werden in der Schule, im öffentlichen Raum und beim Kongress „Kultur der Anerkennung“ präsentiert.

Erhobenes Material:

- Set an Fragestellung
- Gemeinsame Fragestellung

3.3.2 Fotobefragung – Astrid Postl

Das partizipatorische Fotointerview bietet die Möglichkeit, kulturelle und soziale Umstände, die im Forschungsinteresse liegen, im Rahmen inter- und transdisziplinärer Studien, mit Bildern sichtbar zu machen und gleichzeitig die Sichtweise der Teilnehmer – um das, was zunächst oft schwer in Worte zu fassen ist – darzustellen. Diese Methode wurde von Ulf Wuggenig in einer umfassenden Sozialstudie, die sich mit dem Lebensstil der TeilnehmerInnen beschäftigt eingesetzt und von ihm dahingehend modifiziert, dass er die TeilnehmerInnen bat, selbst mit einer Sofortbildkamera Fotos zu machen (Wuggenig 1990). Dieser neue Zugang unterscheidet sich nun von anderen Forschungsmethoden, die mit Fotografie arbeiten, dadurch, dass die TeilnehmerInnen selbst die Fotos machen und nicht professionelle Fotografen, wie es früher üblich war.

In weiterer Folge werden die TeilnehmerInnen eingeladen anhand ihrer Fotos eine Forschungsfrage zu beantworten und im Zuge des Fotointerviews ihre Gedanken und Absichten zu erläutern und zu reflektieren. Die mittels Fotointerview erhobenen Daten können für weitere Forschungszwecke mit unterschiedlichen Analysemethoden ausgewertet werden (Kolb 2008).

Das Fotointerview umfasst vier Phasen:

1. *Opening phase*: Bewusstwerdung und Reflexion der Forschungsfrage durch die TeilnehmerInnen
2. *Active photo shooting phase*: Prozess des Fotografierens
3. *Decoding phase*: Reflexion und Verbalisierung der Fotografien durch die TeilnehmerInnen
4. *Analytical scientific interpretation phase*: Analyse der erhobenen Daten (Fotos, Transkripte) durch die ForscherInnen

Das Fotointerview bietet gute Voraussetzungen für interdisziplinäres Forschen und unterstützt die intensive Kommunikation und den Austausch aller Beteiligten.

3.4 Analysemethoden

3.4.1 Segmentanalyse – Sandra Kral

Der gesamte Abschnitt über die Segmentanalyse (2.4.1) basiert auf Breckner 2008:1-6, deshalb werden im Rest dieses Abschnitts nur noch wörtliche Zitate speziell gekennzeichnet.

Die Segmentanalyse ist eine Methode um soziologisch relevante Informationen aus Bildern/Fotografien herauszulesen. Sie basiert auf Interpretationsverfahren aus der Kunstwissenschaft, die für die Soziologie angepasst werden.

In soziologischen Analysen basiert die Rekonstruktion des bildlichen Sinnes auf drei Thesen.

These 1:

Nach der Symboltheorie von Susanne K. Langer üben Bilder eine Symbolisierungstätigkeit aus, die wichtig für die menschliche Praxis und Sinnbildung ist. In diesen Symbolisierungsprozessen entstehen „Sinngewebe“ die unter andren als Bilder wahrgenommen werden. Symbolisierung bezieht sich immer auf Erfahrung, wobei die Erfahrungen selbst ihre Gestalt im Prozess der Symbolisierung erhält.

Langer unterscheidet zwischen diskursiven und präsentativen Symbolismus. Visuelle Elemente treten gleichzeitig auf und sind deshalb nicht diskursiv (dabei würden sie nacheinander auftreten). Der präsentative Symbolgehalt zeigt sich in der Verbindung der verschiedenen bildlichen Elemente.

Für die Soziologie sind Bilder spezifische Arten der Symbolisierung, die soziale Wirklichkeit wesentlich mitgestalten, wenn nicht sogar konstituieren. Ohne Symbolisierung gibt es laut Langer, die sich auf Cassirer beruft, keine soziale Wirklichkeit.

These 2:

Hiermit soll die Frage beantwortet werden, wie die symbolische Bedeutung von Bildern erfasst und rekonstruiert werden kann. Dazu bedarf es eines „methodisch kontrollierten Verstehen visueller Gegenstände“ (Breckner 2008: 3), das sich an den Prinzipien der interpretativen Methoden orientiert. Die Segmentanalyse ist eine solche Methode. Dabei wird „durch die sukzessive Interpretation einzelner Bildelemente und vor allem ihres

Zusammenhangs ... der präsentative Gesamtgehalt eines Bildes rekonstruiert“ (Breckner 2008:4).

Bei der Systemanalyse wird nach folgenden Schritten vorgegangen:

„1. Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses; formale Bildbeschreibung; Identifizierung einzelner Bildsegmente

2. Interpretation der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs: ikonische und thematische Bedeutungsgehalte – Rekonstruktion der Bildgestalt bzw. des Bildsinns

3. Rekonstruktion des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs (Pragmatik)

4. Rekonstruktion der medialen Gestalt sowie der Bezüge zu spezifischen Bildgenres

5. Zusammenfassende Interpretation der Gesamtgestalt des Bildes: „Wie wird etwas im und durch das Bild/Foto sichtbar?“

6. Gegebenenfalls Interpretation sprachlicher Elemente (Textbotschaften im Bild, Bildunterschriften, andere Formen der Verbindungen von Bild und Text) und Rekonstruktion des Bild-Text-Verhältnisses

7. Vergleich und Zusammenführung mit Ergebnissen aus Analysen anderer mit dem Bildgegenstand in Verbindung stehender Materialien“ (Breckner 2008:4f)

Die Interpretation der Bildsegmente (2.) läuft wie folgt ab:

Der/Die ModeratorIn hat die einzelnen Bildsegmente bestimmt und legt diese nun einzeln den InterpretInnen vor. Diese nennen alle Gedanken, die ihnen zu dem einzelnen Segment einfallen. Danach wird dieses Segment wieder weggelegt und das nächste Segment als Einzelstück interpretiert. Anschließend werden dann beide Segmente gleichzeitig betrachtet. Hier wird erkennbar, welche der zuvor genannten Interpretationen sich verstärken und welche an Bedeutung verlieren. Dieser Prozess geht so weiter, bis alle Segmente analysiert worden sind. Die Aufgabe des/der ModeratorIn besteht darin alle Gedanken mitzuschreiben, darauf zu achten, dass die Interpretation nicht zu sehr abdriftet, aber auch sich auch nicht zu früh auf eine bestimmte Lesart fokussiert.

These 3:

„Elemente einer soziologischen Bildtheorie können in Anlehnung an das theoriegenerierende Verfahren der Grounded Theory ausgehend von konkreten empirischen Analysen verschiedener Bildgattungen aus verschiedenen sozialen Kontexten entwickelt werden. Soziale Dimensionen von Bildern müssen daher nicht vorab theoretisch definiert werden.“ (Breckner 2008:5f).

3.4.2 Thematische Feldanalyse – Astrid Postl

Für die Analyse der von den SchülerInnen verfassten Texte nehmen wir Bezug auf die von Rosenthal kombinierte Analyseverfahren, die sich auf die thematische Feldanalyse nach Aaron Gurwitsch und die von Fritz Schütz ausgearbeitete Methode der Textanalyse stützt. Dies kann nur als Versuch und ein Ausprobieren unsererseits gelten, der auf der Unterstützung und die Hilfe von Frau Professor Breckner beruht.

Bei der Umsetzung und Kombinierung dieser Analyseverfahren geht es um die Frage der bewussten oder latenten Steuerung der Erzählweise des Interviewpartners, also wie die Auswahl der Themen und deren Gestaltung etwa in Bezug auf die Lebensgeschichte getroffen wird. Hinterfragt wird, ob die selbstgewählten Themen in einem Zusammenhang miteinander stehen und Bestandteil eines oder mehrerer thematischer Felder sind.

Im Folgenden soll ein Einblick in die dialektische Beziehung zwischen Thema und thematischem Feld gegeben werden.

„Das Erscheinen eines Themas ist zu beschreiben als sein Auftauchen aus einem Feld, aus einem Hintergrund, so daß es sich in dessen Zentrum befindet.“ (Gurwitsch 1975: 258).

Das Thema ist definiert als das, was in einem bestimmten Moment die gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Jedes Thema ist wiederum in ein thematisches Feld eingebettet, das als die Gesamtheit der mit dem Thema zusammenhängenden Umstände, die in sachlicher Beziehung mit dem Thema stehend und dessen Hintergrund bilden, definiert ist. Dabei tritt das Thema als im Zentrum stehend hervor. Thema und Themenfeld beeinflussen einander wechselseitig.

„[...] die Relation zwischen dem Thema und dem Feld, in dem das Thema erscheint, auf dem beiderseitigen sachlichen Gehalt beruht. In Anbetracht der speziellen Art dieser Relation nennen wir thematisches Feld den Inbegriff dessen, worauf das Thema verweist, und den Zusammenhang bildet, innerhalb dessen sich das Thema darbietet.“ (Gurwitsch 1975: 259)

So kann im Analyseprozess dargestellt werden, welche Felder vermieden, nur andeutungsweise erwähnt und auf welche ausführlich eingegangen wird.

Weiters spielt auch die Wahl der von dem/der InterviewpartnerIn getroffenen Textsorte eine wichtige Rolle, da davon ausgegangen wird, dass die gewählte Textsorte sowohl mit der Interaktion zwischen den am Interview Beteiligten, als auch mit der biographischen Erfahrung in Zusammenhang steht (Rosenthal 2005).

3.5 Analysiertes Material – Astrid Postl

Erhobenes Material durch die SchülerInnen:

- Lieblingsfotos der TeilnehmerInnen
- Notizen zum Entstehungszusammenhang des Lieblingsfotos im wissenschaftlichen Journal
- Einzelne Bildstrecken aus den Bilddialogen
- Generative Fotoalben
- Ausgefüllte Leitfragebögen
- Wissenschaftliche Journalbeiträge und Gedankenprotokolle
- Ausgefüllte Leitfragebögen
- Wissenschaftliche Journalbeiträge und Gedankenprotokolle
- Fotointerviews
- Ausgewählte Einzelbilder zur Frage: Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?
- Verschiedene Clusterung der ausgewählten Fotos
- Finale Clusterung der ausgewählten Fotos
- Generative Themen
- Set an Fragestellung
- Gemeinsame Fragestellung

Erhobenes Material durch die Forschungsgruppe (Sandra und Astrid):

- Fotointerviews (Audioaufnahmen) mit SchülerInnen und einer Lehrerin
- Transkripte der Fotointerviews

Das Interesse unserer Forschungsgruppe an beiden vorgestellten Auswertungsmethoden, ist sehr groß und daher ist die Entscheidung mit welcher Methode wir arbeiten und welches Material wir analysieren werden nicht einfach zu treffen. Zunächst überlegen wir sogar beide Methoden anzuwenden, was wir jedoch bald darauf verwerfen, da es den Rahmen des Forschungspraktikums sprengen würde und wir ohnehin schon eine sehr gezielte Auswahl aus dem reichlich vorhandenen Datenmaterial treffen müssen.

Wir entscheiden uns nach Rücksprache mit Frau Professor Kolb und Frau Professor Breckner für die Segmentanalyse, da es uns sinnvoll erscheint vom Detail ausgehend in die Gesamtheit zu gehen, da die SchülerInnen nach dem umgekehrten Prinzip vorgegangen sind und wir diese Forschungsprozessschritte nicht wiederholen wollten.

Im Zuge der Datensichtung und der darauffolgenden Analysemethodenentscheidung ergibt sich auch eine Erweiterung der ursprünglichen Forschungsfrage

„Welche generativen Themen können mit visuellen Methoden sichtbar gemacht werden? „

mit folgenden Fragestellungen

„Nach welchen Kriterien haben die SchülerInnen die Bilder geclustert und die generativen Themen benannt?“

„Bestehen Zusammenhänge zwischen generativen Themen der SchülerInnen und Themen, die durch die Segment- und Themenfeldanalyse herausgearbeitet werden? Wenn ja, welche?“

Aus den erhobenen Daten werden nun für die Beantwortung der Forschungsfragen von jeder ForscherIn folgende Materialien zur Analyse herangezogen und ausgewertet:

Es wird jeweils ein Einzelbild aus dem dazugehörigen Cluster mittels Segmentanalyse ausgewertet, danach erfolgt die Analyse des Clusters. Zusätzlich wurde eine Textanalyse der zu den entsprechenden Clustern und Einzelbildern genannten Begriffe durchgeführt. Für die Auswertung stehen somit die Ergebnisse der Einzelbildanalyse, der Clusteranalyse, sowie die Textanalyse inklusive der Kontrastierung von Text und Bild mit anschließender Zusammenführung der Text- und Bildanalyse zur Verfügung.

4 ERGEBNISSE

4.1.1 Cluster 1 – Sandra Kral



4.1.1.1 Einzelbildanalyse

Das hier besprochene Bild war das erste Bild, das im Analyseprozess bearbeitet wurde. Zu Beginn des Analyseprozesses hat sich das Forschungsteam intuitiv für dieses Bild als Startpunkt entschieden.



Die Analyseschritte für die Einzelbildanalysen in 3.1.1.1, 3.1.2.1 und 3.1.3.1 stammen von Breckner 2008:4

Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses; formale Bildbeschreibung;

Identifizierung einzelner Bildsegmente

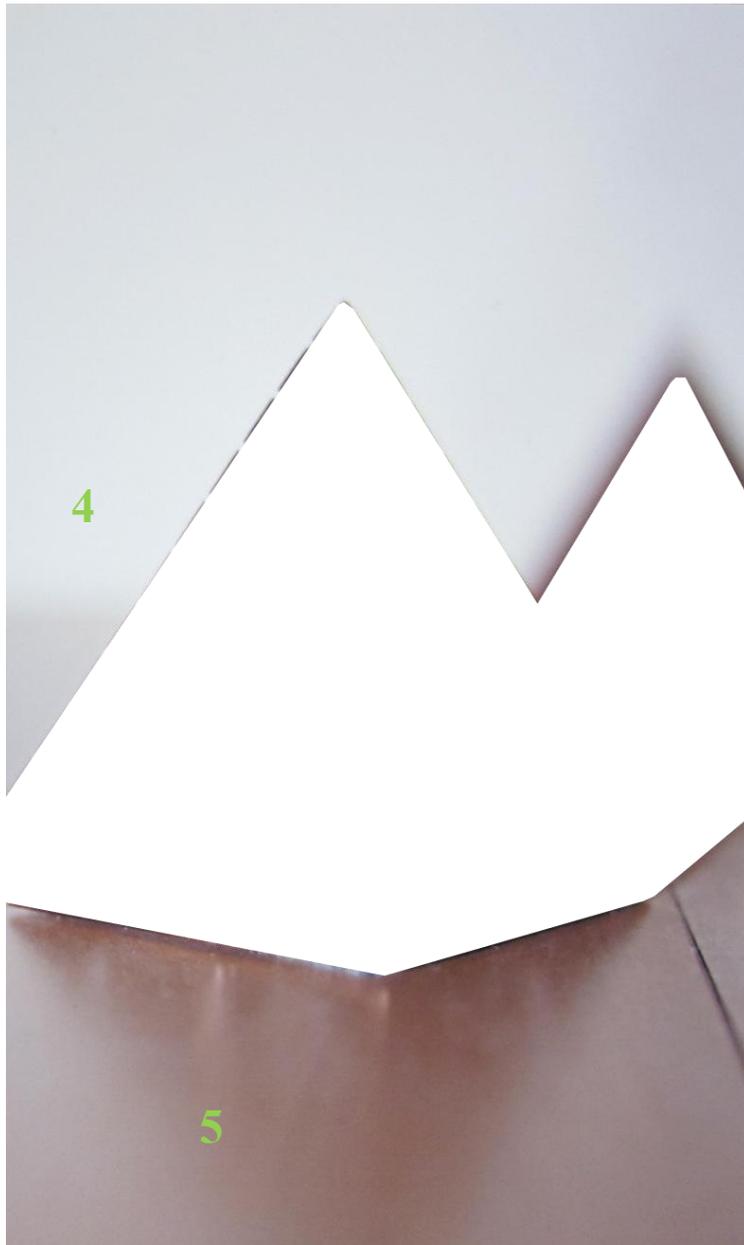
Die formale Bildbeschreibung lautet wie folgt: Auf dem analysierten Foto ist eine Pyramide zu erkennen. Auf den zwei sichtbaren Seiten ihrer Außenfläche sind Bilder eingraviert, auf denen eine kniende Frau mit Flügeln, ein Pharaonengesicht und Hieroglyphen erkennbar sind. Die Pyramide steht auf einer Standfläche (es könnte ein Tisch sein), die an einen weißen Hintergrund (möglicherweise eine Wand) angrenzt. Auf dem weißen Hintergrund ist der Schatten der Pyramide zu sehen.

Der erste Wahrnehmungsprozess des Bildes fand auf folgende Art und Weise

Der erste Blick fällt auf die linke, hellere Seite der Pyramide, danach auf den Untergrund, auf dem die Pyramide platziert ist. Als nächstes wanderte das Auge zu dem Schatten der Pyramide links im Bild. Danach zu der dunklen Seite der Pyramide. Entlang der hellen Pyramidenkante nach oben und letztendlich zu dem weißen Hintergrund. Besonders auffallend bei dem ersten Blick auf das Foto ist der Kontrast zwischen hellen und dunklen Farben sowie die vielen dreieckigen Formen.

Bei der Identifizierung der einzelnen Bildsegmente, welche auf sichtbar sind, wurde vor allem nach den geometrischen Formen vorgegangen. Da das Bild nur wenige Elemente erhält, war die Segmentierung offensichtlich und einfach zu gestalten. Das erste Segment ist jenes, auf dem die meisten Details erkennbar sind und wurde deshalb als erstes ausgewählt. Segment 2 sollte danach die Pyramide vervollständigen. Das vierte Segment wurde gewählt, weil es sich dabei um den Schatten der Pyramide handelt. Anschließend blieben noch der Vordergrund (Segment 4) und der Hintergrund (Segment 5) übrig.





Interpretation der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs: ikonische und thematische Bedeutungsgehalte – Rekonstruktion der Bildgestalt bzw. des Bildsinns

Durch den Interpretationsprozess ergab sich, dass eine der vorherrschenden symbolischen Bedeutungen die Darstellung einer fremden Kultur, genauer gesagt der ägyptischen Kultur ist. Die Annahme, dass es sich dabei um eine fremde Kultur handelt, kann nicht direkt von dem Bild abgeleitet werden, sondern durch Kontextwissen, dass dieses Foto von einem/einer österreichischen SchülerIn gemacht wurde. Die ägyptischen Elemente sind jedoch gut auf der Fotografie selbst ablesbar. Dies zeigt sich zu aller erst durch das auf dem Foto dargestellte Objekt, nämlich eine Pyramide (Segment 1+2). Dieses Bauwerk ist typisch für das alte Ägypten, somit könnte das Objekt ein Souvenir oder Mitbringsel aus einem Ägyptenurlaub sein. Weitere Bestätigungen für diese Bedeutung sind die auf der Pyramidenoberfläche

eingravierten Bilder (Segment 1, Segment 2). Die Szenen erinnern in ihrer künstlerischen Gestaltung an ägyptische Kunst wie sie unter anderem in Pyramiden zu finden ist. Die Darstellungsweise der Menschen, ein seitlich abgebildeter kniender Frauenkörper und das frontale Profilbild eines Mannes (vermutlich eines Pharaos) entspricht zusätzlich den Kennzeichen der traditionellen ägyptischen Kunst und verstärkt somit den Zusammenhang zu Ägypten.

Bemerkenswert ist auch, dass das Thema der fremden Kultur nicht nur im Objekt selbst gezeigt wird, sondern auch durch die auf der Pyramide dargestellten Handlungen erkennbar ist. Die kniende Frau und die Flügel (Segment 1), die sie trägt, lassen darauf schließen, dass es eine Priesterin ist, die während einer religiösen Zeremonie jemandem anbetet. Da das abgebildete Gesicht auf der andern Seite der Pyramide möglicherweise einen Pharaon abbildet (Segment 2), könnte sie auch diesen anbeten. In diesem Zusammenhang würden die kleinen Striche, die über die Frau zu sehen sind TeilnehmerInnen an der Zeremonie darstellen. Die Art und Weise wie diese Zeremonie dargestellt wird, ist anders als im europäischen Kulturkreis und verstärkt deshalb das Thema der fremden Kultur.

Ein weiterer Hinweis auf die ägyptische Kultur sind die am oberen Teil der Pyramide abgebildeten Hieroglyphen (Segment 2).

Im Verlaufe der Segmentanalyse kam immer wieder der Gedanke auf etwas Fremdes und Unbekanntes auf (Segment 1, Segment 2). Am Anfang, konnte dies aber noch nicht dem ägyptischen Kulturkreis zugeordnet werden und deshalb, gab es Assoziationen zu dem Bereich Science Fiction oder Zauberei. Das Element der Fremde bezieht sich aber nicht nur auf kulturelle Unterschiede sondern auch auf etwas Mystisches, eventuell Dämonisches. Dies ist auch durch den Kontrast von Hell und Dunkel zu erkennen, denn das Dunkel wird oft mit dem Bösen verbunden. Die konkreten Gedanken zu Science-Fiction wurden aber im Verlaufe der Analyse verworfen, aber die Bedeutung von etwas Mystischen oder sogar Dämonischen war auch am Ende der Analyse noch immer vorhanden.

Eine weitere zentrale Bedeutung im Bild nehmen die eckigen Formen an. Das Bild enthält viele dreieckförmige Flächen mit spitzen Kanten und Ecken (Segment 1, Segment 2, Segment 3, Segment 4, Segment 5). Auch das Material der Pyramide wirkt glänzend und metallisch. Die spitzen Formen rufen Assoziationen zu einem scharfen Gegenstand hervor, der in etwas hineinsticht, oder bohrt. Die Farbe und Struktur lassen vermuten, dass der Gegenstand schwer und hart ist. Aufgrund dieser Assoziationen könnte die Pyramide als Mordinstrument verwendet werden. Die dadurch entstehende Verbindung zum Thema Tod, ist auch in andern Elementen der Fotografie erkennbar. Pyramiden selbst dienten im alten Ägypten als Grabstätten und sie können somit symbolisch für den Tod stehen. Auch das auf der Pyramide

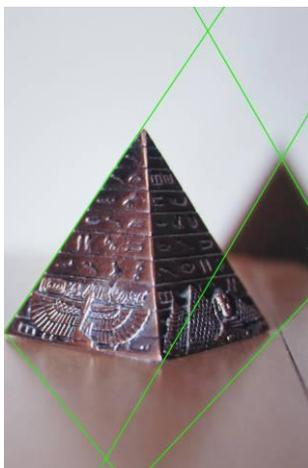
abgebildete Gesicht (Segment 2), könnte die Totenmaske eines Pharaos sein und verstärkt den Zusammenhang weiter. Der Kontrast von hellen und dunklen Farben (Segment 3, Segment 5) kann auch den Unterschied zwischen Leben und Tod widerspiegeln.

Bei der Segmentanalyse konnte auch eine Kontrastierung zwischen Mann und Frau aus diesem Bild herausgearbeitet werden. Die Figuren, die auf der Pyramide abgebildet sind, können als Frau und Mann identifiziert werden (Segment 1, Segment 2). Dadurch, dass jedes Geschlecht nur auf einer Seite der Pyramide zu sehen ist, erzeugt dies eine Trennung zwischen ihnen. Trotzdem liegen die beiden Felder aber direkt nebeneinander und teilen sich eine Kante, was bedeutet, dass sie nicht total unabhängig voneinander sind. Daraus kann geschlossen werden, dass Männer und Frauen zwar unabhängig voneinander sind, aber trotzdem noch eine Verbindung zueinander haben.

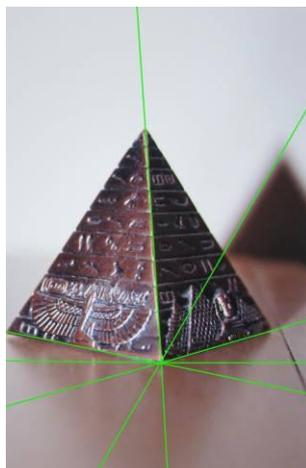
Interessant ist auch die Blickrichtung, der Frau, die seitlich in Richtung des Mannes ist. Der Mann im Gegensatz dazu blickt gerade aus, also nicht zu der Frau. Dies und die kniende Position der Frau könnten wie schon zuvor beschrieben bedeuten, dass die Frau eine Priesterin ist und einen Pharaos anbetet. Somit kommt zu der Bedeutung des Bildes auch ein religiöses Element hinzu. Wenn man die Darstellungen der Körper betrachtet, bestätigt sich diese Annahme. Von der Frau wird der gesamte Körper in einer knieender, möglicherweise unterwerfenden Position dargestellt (Segment 1). Von dem Mann ist nur der Kopf zu sehen, der aber im Verhältnis zu der Frau viel größer ist (Segment 2). Somit verstärkt sich das religiöse Element, weil die angebetete Person überirdisch größer ist, im Gegensatz zur irdischen, betenden Person.

Gegensätzlich dazu ist das Bild der Frau stärker im Licht und nimmt deshalb eine zentralere Stellung im Bild ein. Vielleicht hat damit der/die FotografIn ausdrücken wollen, dass Frauen eine zentralere Rolle einnehmen, oder dass die betenden Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht die Verehrten.

Feldlinien:



Perspektive:



Bei Betrachtung der Perspektive und Feldlinien kann erkannt werden, dass sich in dem Bild Dynamik befindet, obwohl es eigentlich statisch wirkt. Dies zeigt sich durch die leicht schräge Achse. Da die linke Fläche der Pyramide größer erscheint, als die rechte, kann darauf geschlossen werden, dass sich die Kamera bei der Aufnahme auf der linken Seite etwas erhöht befand und somit nach unten fotografiert wurde.

Rekonstruktion des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs (Pragmatik)

Das Foto wurde von einem/einer SchülerIn für das Projekt „Forschen wir gemeinsam“ erstellt und für die Präsentation bei den Bilddialogen ausgewählt. Weiters wurde es bei der finalen Clusterung im Rahmen der generativen Bildarbeit als wichtiges Bild zur Bearbeitung der Frage nach Vielfalt und Verschiedenheit ausgewählt. Damit hat dieses Foto ein mehrstufiges Auswahlverfahren durchschritten, das zuerst von der Fotografin beim Fotografieren und Selektieren durchgeführt wurde und dann von den SchulkollegInnen der Fotografin bestätigt wurde. Das Foto wird am Ende des Prozesses in das generative Fotoalbum der Fotografin eingearbeitet, wodurch ein Aufbewahrungszusammenhang erschlossen werden kann. Die weitere Verwendung des Fotos (ob auf Facebook oder anderen Foren) ist unklar.

Rekonstruktion der medialen Gestalt sowie der Bezüge zu spezifischen Bildgenres

Das Foto wurde auf Fotopapier ausgedruckt. Bezüglich des Bildgenres passt es zu anderen Fotografien von Kunstobjekten oder Objekten des Alltags.

Zusammenfassende Interpretation der Gesamtgestalt des Bildes: „Wie wird etwas im und durch das Bild/Foto sichtbar?“

Zusammenfassend konnte durch die Segmentanalyse vier zentrale Bedeutungen des Bildes ausgearbeitet werden. Dies sind die ägyptische Kultur, der Tod, Verhältnis zwischen Mann und Frau und Religion.

4.1.1.2 Clusteranalyse

Im Folgenden wird darüber gesprochen, welche Stellung das eben analysierte Bild in seinem Ursprungsscluster in Bezug zu den andern Bildern hat. Der Cluster enthält insgesamt 4 Bilder. Die anderen drei Bilder des Clusters wurden keiner Segmentanalyse unterzogen.

Zu Beginn fällt auf, dass die Kontraste zwischen Hell und Dunkel in allen Bildern erkennbar sind. Dabei dominiert in manchen Bildern das Helle und in anderen das Dunkle. Interessant ist bei der Anordnung der Bilder im Cluster, dass die zwei Bilder weiter oben heller sind, als die Bilder die weiter unten liegen. Die beiden helleren Bilder sind auch im Hochformat und die anderen Bilder im Querformat. Durch diese Anordnung wird der Kontrast zwischen hell und dunkel bei der Betrachtung des gesamten Clusters noch verstärkt. Der Kontrast zwischen Hell und Dunkel hat viele symbolische Bedeutungen er reflektiert zum Beispiel den Gegensatz zwischen Gut und Böse. Tag und Nacht sowie Leben und Tod.

Im Gegensatz zum Bild „Pyramide“, das durch Kanten und Ecken gekennzeichnet ist, sind in den anderen Bildern mehr runde Formen (wie auf dem Bild „Kerzen“) oder verschwommene Abgrenzungen (das Bild „Gewitter“). Dies lässt das Bild „Pyramide“ künstlicher und symmetrischer wirken.

Generell kann zu dem Cluster noch gesagt werden, dass nur auf einem einzigen Bild ein Mensch abgebildet ist und sonst nur Objekte. Hier ist es auch interessant die Anordnung der Bilder im Cluster zu betrachten, weil das Bild „Träne“ auf dem ein Mensch mit einem weinenden Auge neben dem Bild „Pyramide“, auf der Menschen abgebildet sind, platziert wurde. Das könnte bedeuten, dass hier eine Verbindung zwischen den beiden Bildern erzeugt werden sollte, weil beide von ihnen direkt oder indirekt Menschen abbilden.

Wenn nun im nächsten Schritt die zuvor durch die Segmentanalyse entdeckten Bedeutungen des Bildes „Pyramide“ mit den anderen Bildern verglichen werden, gibt es wenig offensichtliche Zusammenhänge. Das Thema Fremdheit, welches im ursprünglich analysierten Bild zentral ist, kann in den anderen Bildern nicht gefunden werden. Ebenso spielt der Gegensatz von Mann und Frau und Religion in den anderen Bildern keine Rolle mehr. Einzig allein das Thema Tod kann auf latenter Ebene auch in den anderen Bildern gefunden werden. Dies ist besser zu erkennen, wenn wir als nächstes ein Augenmerk auf die von den SchülerInnen definierten generativen Themen werfen.

Zusammenfassend scheint es, dass die in der Segmentanalyse herausgearbeiteten Bedeutungen nur eine relativ kleine Rolle für die anderen Bilder spielen. Um dies jedoch bekräftigen zu können, müssten Segmentanalysen von allen Bildern durchgeführt werden. Dies wirft die Frage auf, warum die Bilder einem Cluster zugeordnet wurden, obwohl ihre Bedeutungen oft nur indirekt etwas miteinander verbunden sind. In diesem Cluster scheint es der Fall gewesen zu sein, dass die entscheidende Instanz zur Zuordnung in den Cluster nicht die Bedeutungen, der Fotografie, sondern ihre visuellen Charakteristika (im konkreten Fall farbliche Kontraste zwischen Hell und Dunkel) waren.

4.1.2 Cluster 2 – Vera Brandner

Nachdem das erste Cluster intuitiv als Startpunkt für den gemeinsamen Analyseprozess gewählt wurde, habe ich das zweite Cluster anhand einer möglichst großen Kontrastierung zum ersten Cluster gewählt. Um den Segmentanalyseprozess möglichst assoziativ zu halten, wussten meine KollegInnen vorab nicht, welches Cluster ich dafür gewählt hatte.



Im zweiten Cluster befinden sich fünf Bilder, die am Ende des Clusterungsprozesses von den SchülerInnen mit folgenden Begriffen ergänzt wurden:

Der Mensch, Gemeinschaft, Freundschaft, Liebe

4.1.2.1 Einzelbildanalyse

Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Folgendes Foto habe ich aus dem zweiten Cluster für die Segmentanalyse ausgewählt:



Beim Versuch, meinen Wahrnehmungsprozess zu beobachten und zu dokumentieren, fällt mein erster Blick auf die Kamera, die das Mädchen in der Mitte in der Hand hält. Danach wandert mein Blick zu dem hellen Fleck im oberen Bereich des Bildes. Zuerst ist nicht klar, was es sein soll, dann denke ich, dass hier das Blitzlicht, das sich im Spiegel reflektiert, meine

Aufmerksamkeit erregt. Von dem hellen Fleck, der sich auch teilweise über den Kopf einer der drei Mädchen im Bild erstreckt, wandert mein Blick dann zu diesem Mädchen. Mir fällt auf, dass sie jung ist und dass ihr T-Shirt einen eher tiefen Ausschnitt hat. Von dem Mädchen weg, macht mein Blickverlauf einen Sprung in die rechte Bildhälfte – dort nehme ich einen Ausschnitt eines Zimmers wahr. Es herrschen warme Farben vor – ein blaues Tuch kontrastiert hier mit den vorherrschenden Orange-, Gelb- und Rottönen. Von diesem blauen Tuch springt mein Blick in die linke Bildhälfte. Hier findet sich die Farbe Blau wieder, jedoch steht sie in diesem Bildteil im Kontrast zu Schwarz. Dieser Bildteil ist stärker von geometrischen Formen dominiert. Erst jetzt bemerke ich, dass die Farbe Blau immer wieder im Bild vorkommt. Auch im mittlere Bildteil, in dem mein Wahrnehmungsprozess begonnen hat. Hier ist im Zentrum auch noch eine blaue Fläche, nämlich das T-Shirt des Mädchens in der Mitte. Erst jetzt schaue ich mir die anderen beiden Mädchen genauer an, bemerke ihr seltsames Lachen und die Accessoires, die sie tragen. Besonders die Brille auf der Nase von dem Mädchen in der Mitte sticht heraus.

Formale Bildbeschreibung

Es liegt eine geometrische, asymmetrische Aufteilung in drei Bildfelder vor. Die einzelnen Felder sind durch gerade, schief verlaufende, scharfkantige, weiße Trennflächen voneinander getrennt. Der linke Bildausschnitt ist verhältnismäßig kleiner zum rechten Bildteil. Jener Ausschnitt, der ein Zimmer sichtbar macht ist hingegen verhältnismäßig größer. Während im mittleren Teil drei Mädchen zu erkennen sind, sind die beiden äußeren Flächen menschenleer. Es besteht eine strenge Trennung zwischen den Räumen und den Personen. Die beiden Räume zusammen nehmen ungefähr gleich viel Platz ein wie die Fläche auf der Personen abgebildet sind. Die Personen erscheinen nicht in einem der beiden Räume sondern in einem eigenen Bildfeld. Die Mädchen stehen dicht gedrängt, wobei sich nicht alle drei gleich nahe stehen. Zwei Mädchen stehen etwas enger und ein Mädchen etwas weiter weg. Alle drei Personen zwängen sich ins Bild, das wahrscheinlich ein Spiegelbild ist. Die beiden äußeren Mädchen biegen ihre Körper zum mittleren Mädchen hin. Die mittlere Person muss das nicht tun, sie kann aufrecht und gerade stehen. Der Blickpunkt der Kamera liegt über den Personen, als Betrachterin blicke ich demnach auf die Personen hinunter. Ihre Köpfe erscheinen durch diese Perspektive viel größer im Verhältnis zum restlichen Körper. Der zentrale Punkt im Bild befindet sich über der mittleren Person.

Identifizierung einzelner Bildsegmente

Ausgehend von der Beobachtung und Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses und der formalen Bildbeschreibung, erscheinen mir die folgenden Segmente für den Bedeutungszusammenhang des Bildes relevant, was sich jedoch im Analyseprozess verändern kann. (vgl. Breckner 2010: 66)



Im Analyseprozess lege ich meinen Kolleginnen Sandra und Astrid die einzelnen Bildsegmente zuerst einzeln und dann in Kombination mit den jeweils vorigen Segmenten vor. Sie sind dabei aufgefordert, ihren Assoziationen zu den einzelnen Segmenten und zu den Kombinationen freien Lauf zu lassen. Je nachdem, was meinen Kolleginnen dabei wichtig erscheint, gehen sie auf formale Kriterien, Farbkontraste, Gefühlsregungen, Deutungen und den Symbolgehalt ein. Ich dokumentiere dabei schriftlich die Beschreibung meiner Kolleginnen. In der Aufarbeitung der Dokumentation habe ich versucht, die Beschreibungen meiner Kolleginnen anhand der folgenden Kriterien zu ordnen:

- Form, Farbe, Kontraste
- Materialität
- Beleuchtung
- Haltung, Positionierung, Gesten
- Gefühle
- Symbolgehalt
- Zuschreibung, Interpretation, Annahmen
- Bestätigte/widerlegte Annahmen

Zusammenfassend werden hier nur jene Analyseschritte beschrieben, bei denen die einzelnen Segmente schrittweise zueinander in Bezug gesetzt wurden.

Interpretation der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs: ikonische und thematische Bedeutungsgehalte – Rekonstruktion der Bildgestalt bzw. des Bildsinns

Segment 1-2

Die Kombination der beiden ersten Bildsegmente bestätigt, dass es sich um eine Fotografie vor einem Spiegel handeln könnte. Der Zusammenhang zwischen dem grellen Licht, das nun als Blitzlicht wahrgenommen werden kann und Kamera bestätigt das Selbstportrait. Auf symbolischer Ebene ist auffällig, dass sich in den beiden Segmenten durch die Konstellation Spiegle, Blitz und Kamera eher keine Blickkontakte ergeben – die beteiligten Personen schauen sich vermutlich nicht gegenseitig an. Es scheint so, als wären alle Beteiligten – die Personen im Bild und jene, die es betrachten, geblendet. Daraus kann weiter assoziiert werden, dass man sich auch selbst nicht sieht bzw. erkennen kann. Wenn es sich also um ein Selbstportrait handeln sollte, kann das Bild durch die Kombination von fehlenden Blickkontakten, der Blendung und den Spiegel symbolisch als Darstellung einer selbstreflexiven Bildillusion gedeutet werden.

Segment 1-3

In der Kombination der drei Segmente wird die starke Kontrastierung zwischen hellen und dunklen Bildteilen betont, die sich vor allem durch Gesicht, Haare und Kleidung ergibt.

Insgesamt handelt es sich um eine eher kalte Lichtsituation. Wahrscheinlich ist das Blitzlicht nicht die einzige Lichtquelle durch die das Foto zustande kommt. Es müsste noch eine zweite Lichtquelle, die nicht direkt gespiegelt wird, vorhanden sein. Der Lichtfleck am Kopf des Mädchens kommt wahrscheinlich durch die Spiegelung des Blitzlichtes zustande.

Segment 1-4

Die Kombination der Segmente 1-4 bestätigt, dass es sich um ein Mädchenzimmer handelt. Wahrscheinlich ist, dass es das Zimmer von einer der Personen im Bild ist. Durch den Kontrast zwischen Person und Raum kann sich die Annahme bestätigen, dass es in diesem Bild um die Trennung von verschiedenen Lebensbereichen geht.

Es bestätigt sich auch die Annahme, dass es sich um Abbilder auf verschiedenen Ebenen handelt – die tatsächlichen Objekte, die Spiegelung, die Bildrahmung innerhalb des Bildes und letztlich das Foto. Als farblicher Kontrast steht das Mädchen, dessen Kleidung nicht bunt ist, einem sehr bunten Raum gegenüber. Damit stehen der Mensch und der Raum im Kontrast zueinander. Es könnte sich hier um zwei Raumteile handeln, wobei der eine von Unordnung geprägt ist und im fehlenden Teil die Ordnung als Ausgleich liegt. Auf symbolischer Ebene verweist die Kombination auf das große Thema *der Mensch und seine Lebenswelt*. Die dargestellte Lebenswelt scheint eine gute, jugendliche Lebenswelt zu sein.

Die Schnur als Element, das als Binde- bzw. Trennungsglied im Bild wirkt, kann diese Funktion für die verschiedenen Abbildebenen, die verschiedenen Raumteile, aber auch für die Trennung bzw. Verbindung von Raum und Mensch einnehmen und dafür symbolisch auf mehreren Ebenen wirken. Es geht hier nicht nur um eine Portrait-Aufnahme, sondern auch um eine Raumaufnahme. Das Bild erscheint gemütlicher, weniger bedrängt, trotzdem ist die Komposition noch verwirrend.

Segment 1-5

Es wird hier bestärkt, dass es sich um ein Mädchenzimmer und um die Inszenierung von Mädchen handelt – weibliche Zuschreibungen können durch die Kleidung des Mädchens, die Haare, die Schminke und das rosa Zimmer gemacht werden.

Der Bildraum ist mehrfach geteilt bzw. entstehen im Bild verschiedene Räume.

Durch den Spiegel und die Rahmung im Bild entsteht verstärkt das Gefühl von Illusion – es geht hier nicht darum die Realität durch einen kurzen Moment abzubilden, sondern um eine Zeitdauer, die von der Vergangenheit in die Zukunft reicht. Der rechte Teil vom Bild zeigt einen Raum der wenig bis gar nicht inszeniert bzw. verstellt wirkt. Das könnte für ein

authentisches Abbild stehen oder der Gegenwart oder vielleicht schon ein wenig der Vergangenheit, der Kindheit entsprechen. In der Mitte des Bildes geht es darum, sich für die Außenwelt bereitzumachen und sich zu inszenieren, dadurch entsteht eine gewisse Aufbruchsstimmung, die auf eine gewisse Zukunftsorientierung verweist, jedoch noch von Unsicherheit und Nervosität geprägt ist. Links im Bild befindet sich jener Bereich in dessen Richtung sich die HauptakteurInnen des Bildes orientieren wollen. Hier kann eine gewisse Form von Zukunftsorientierung gedeutet werden, geprägt von Struktur und Ordnung. Die Kombination der fünf Segmente verweist sehr stark auf die Symbolik der getrennten Lebensbereiche, die doch so sehr zusammenhängen: das Seil verbindet und trennt zugleich. Die gesamte Kombination verweist auf Kindheit, Gemütlichkeit, Jugend, Schönheit, Mode und Lifestyle. Dadurch schreibt sich der Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenwerden in das Bild ein – besonders die Kombination von Plüschtier und modischen Accessoires bestärkt diese Einschreibung. Es geht auch darum, im Leben zu inszenieren, damit die Innenwelt von der Außenwelt abgegrenzt werden kann.

Gesamtbild (1-6)

Perspektivlinien:



Der Standpunkt der Kamera liegt über den Personen, dadurch erscheinen sie beim Betrachten des Bildes von oben, was sehr gut zur Thematik des Erwachsenwerdens passen könnte. Es gibt also noch immer jemanden, der größer ist als sie. Ihre Köpfe erscheinen durch diese Perspektive auch viel größer im Verhältnis zum restlichen Körper, was wiederum die Assoziation zum Kindchenschema zulässt und damit auch bestätigend für die Thematik des Erwachsenwerdens wirkt. Die bereits erwähnte Illusion im Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden könnte damit bestätigt werden.

Die beiden Räume, die im Bild erkennbar sind – Zimmer und Kasten – sind perspektivische schwer nachvollziehbar, weil es sich vermutlich um ein Spiegelbild im Foto handelt.

Komposition und Choreographie:

Der linke Bildausschnitt (Segment 5) ist verhältnismäßig kleiner zum rechten Bildteil. Jener Ausschnitt, der das Zimmer sichtbar macht ist hingegen verhältnismäßig größer. Das könnte darauf hinweisen, dass das Kinderzimmer, das für die Zeit der Kindheit steht noch mehr Gewicht hat als der geordnete Schrankraum, der für das Erwachsensein und die Zukunft steht. Die beiden Räume (Kinderzimmer und Schrank) zusammen nehmen ungefähr gleich viel Platz ein, wie die Personen. Es besteht eine strenge Trennung zwischen den Räumen und den Personen. Die Personen erscheinen nicht in einem der beiden Räume sondern in einem Spiegelbild. Die Mädchen stehen dicht gedrängt, wobei sich nicht alle drei gleich nahe stehen. Zwei Mädchen stehen etwas enger und ein Mädchen etwas weiter weg. Alle drei Personen zwingen sich ins Spiegelbild. Daraus könnte gedeutet werden, dass alle drei weder im Kinderzimmer noch im Erwachsenenraum erscheinen wollen. Sie befinden sich damit in einer Zwischenstation, die gleichzeitig ein Spiegelbild der Wirklichkeit darstellt und damit weniger Wirklichkeit als Illusion.

Feldlinien:



Die beiden äußeren Mädchen biegen ihre Körper zum mittleren Mädchen hin. Sie müssen sich verbiegen, um im Bild zu sein. Die mittlere Person muss das nicht tun, sie kann aufrecht und gerade stehen. Die Feldlinien, die entlang des weißen Rahmens gezogen werden können, bestätigen die Trennung der Räume im Bild, die für Kindheit und Erwachsensein stehen und bestärken auch die Trennung zum Spiegelbild in der Mitte, das für die Jugend, das Zwischenstadium und eine Illusion, in die sich die Mädchen hineindrängen steht. Die Feldlinien bestätigen auch die Nähe von zwei Mädchen und damit die leichte Außenseiterrolle des dritten Mädchens.

Rekonstruktion des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs (Pragmatik)

Der Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhang ist hier der gleich wie bei dem ersten analysierten Bild (siehe 3.1.1.1).

Rekonstruktion der medialen Gestalt sowie der Bezüge zu spezifischen Bildgenres

Das Foto wird als Bild-im-Bild inszeniert und scheint damit bewusst verwirrend gestaltet zu sein. Das Bild im Bild erscheint durch verschiedene Epochen der bildenden Kunst hindurch, wie zum Beispiel bei dem Werk *Las Meninas* von Diego Velázquez (1656–1657) oder seinem Werk *Christus im Hause von Maria und Martha* (1618), wo die Bild-im-Bild-Inszenierung als Rätsel für Generationen von KunsthistorikerInnen gilt. Eine weitere sehr bekannte Position der Bild-im-Bild-Gestaltung vertritt auch René Magritte, bei dem dieses Gestaltungsprinzip tragenden inhaltlichen und formalen Charakter hat (z.B.: *Der falsche Spiegel* aus dem Jahr 1929 oder *Verbotene Reproduktion* aus dem Jahr 1937). Ein naheliegendes Deutungsmuster für die Bild-im-Bild-Gestaltung besteht darin, dass man sie als Metapher versteht, wobei physikalische Reflexionsprozesse durch Spiegelbilder oder Schattenbildern für die mentale Reflexionsfähigkeit von Menschen stehen kann. Ein weiteres Deutungsmuster kann auch dahingehend formuliert werden, dass die Bild-im-Bild-Gestaltung bei den RezipientInnen meist Verwirrung oder Täuschung bewirkt, wodurch ein Gefühl von Unsicherheit (sei es absichtlich oder unabsichtlich) hervorgerufen werden kann. Als interessanter Bezugspunkt kann hier auch das Höhlengleichnis von Platon herangezogen werden.

Für das vorliegende Bild passen beide Deutungsmuster sehr gut. Zum einen geht es in diesem Foto um die drei Mädchen, die sich in einem unsicheren, unbestimmten und unklaren Bereich befinden – der Pubertät, die als Zwischenraum und Spiegelraum im Bild erfasst werden kann. Zum anderen kann auch der Zusammenhang vom Spiegelbild mit der Reflexionsfähigkeit der Mädchen hergeleitet werden. Die Mädchen befinden sich in einem Stadium hin zum Erwachsenwerden, in dem sie mehr und mehr aufgefordert sind, ihre eigene Reflexionsfähigkeit zu stärken.

Zusammenfassende Interpretation der Gesamtgestalt des Bildes: „Wie wird etwas im und durch das Bild/Foto sichtbar?“

Das gesamte Bild und vor allem die Posen weisen auf eine beabsichtigte Inszenierung hin. Der Spiegel und die damit verbundene Bild-im-Bild-Gestaltung verweisen auf die zentralen Themen im Bild: Reflexion, Unsicherheit und Übergang.

Das Seil mit den Perlen kann als Bindeglied zwischen Privat und Öffentlichkeit sowie Kindheit und Erwachsenwerden gedeutet werden. Während das Seil locker und verspielt hängt und damit als eher verbindendes Glied erscheint, wirkt der Rahmen im Bild als strenge,

geometrische Trennung der Bildbereiche. Die Mädchen bzw. jungen Frauen in diesem Bild scheinen eher wenig Platz zu haben oder sich wenig Platz zu nehmen, sie scheinen sich kleiner zu machen, als sie sind. Dadurch bestätigt sich die Unsicherheit, die auch durch einzelne Bildsegmente zum Ausdruck kommt. Die einzige Geste, die dem eindeutig entgegensteht und die Selbstbewusstsein und Sicherheit widerspiegelt, ist die Hand der mittleren Person, die sie in die Hüfte stemmt.

Die drei Mädchen, die sich im Bild in einem Spiegelkasten befinden, können in einer Situation des Übergangs verortet werden, den man als Pubertät deuten kann. Ihre Situation ist geprägt von Unsicherheit und Selbstreflexion bezüglich der Kindheit, die hinter ihnen liegt und dem Erwachsenen Dasein, das auf sie zukommt.

Durch den Analyseprozess und damit den Versuch den Bedeutungszusammenhang des Bildes zu entschlüsseln, ergeben sich für mich folgende Begriffe:

Unsicherheit, Übergang, Trennung, Illusion, Reflexion, Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft
Kindheit - Jugend - Erwachsenwerden

4.1.2.2 Clusteranalyse

Drei der fünf Bilder im Cluster zeigen Menschen als zentrale Bildmotive, wobei zwei davon inszeniert erscheinen, da die Personen im Bild direkt in die Kamera blicken und sich in Pose zeigen. Das dritte Foto, auf dem Menschen abgebildet sind, wirkt wie ein Schnappschuss. Die anderen beiden Bilder im Cluster scheinen Fotos von gemalten Bildern zu sein, das eine eher eine abstrakte Malerei, das andere ein Tierbildnis. Inhaltlich und formal liegt hier innerhalb des Clusters ein sehr großer Kontrast vor.

Die farbliche Gestaltung der Fotos im Cluster ist durchwegs bunt und kontrastreich. Nur das eine der beiden inszenierten Fotos bildet eine Ausnahme - hier herrschen eher schwarz/weiß-Kontraste vor, wodurch das Bild sehr kalt wirkt und sich von den anderen abhebt. Dieses Foto ist auch das einzige, das mit Text versehen ist, worauf hier nicht weiter eingegangen wird.

Das Foto, das in diesem Cluster für die Segmentanalyse gewählt wurde, kann als Bindeglied in diesem Cluster betrachtet werden. Während auf dem ersten Blick kein Zusammenhang zwischen den Portraits im Cluster und den gemalten Bildern besteht, kann die Bindefunktion des gewählten Bildes anhand der Bild-im-Bild-Gestaltung ausgemacht werden. Dies lässt sich wie folgt erklären: Wenn die Fotografie als abbildende Methode zu sehen ist, bestehen in diesem Cluster mit Abbildungen auf verschiedenen Ebenen. Während das abstrakte Bild und das Tierbildnis schon vor dem Fotografieren als Bilder bestanden, können sie als Abbilder auf

zweiter Ebene betrachtet werden. Die Fotos deren Bildgegenstand Menschen sind, können als direkte Abbilder der Menschen gelesen, also als Abbilder erster Ebene betrachtet werden. Das Foto, das für die Segmentanalyse gewählt wurde, kann dementsprechend als Abbild erster und zweiter Ebene gelesen werden. Zum einen ist es das direkte Abbild von drei Menschen zu einem gewissen Zeitpunkt, zum anderen besteht das Bild der Mädchen bereits im Spiegelbild und wird erst dann fotografiert, wodurch es auch einem Abbild zweiter Ebene entspricht.

Der Bedeutungszusammenhang des gewählten Fotos, der bei der Segmentanalyse erschlossen wurde, lässt sich bei einer oberflächlichen Betrachtung des Gesamtclusters nicht weiter erschließen. Um hier einen Zusammenhang zu bilden, müssten alle Fotos im Cluster einer Segmentanalyse unterzogen werden.

Nach welchen Kategorien die SchülerInnen hier geclustert haben, scheint eher unklar. Wie bereits bei Cluster I kann hier nur vermutet werden, dass die SchülerInnen eher nach Farbe, Form und Kontrast geordnet haben und weniger nach inhaltlichen Kategorien.

4.1.3 Cluster 3 – Astrid Postl

Auf der Suche nach einem Kontrastbild bleibt mein Blick bei dem Cluster mit den Landschaftsaufnahmen hängen. Mir scheint dieses Cluster besonders passend, da die Landschafts- und Naturfotos einen starken Kontrast zu dem vorherigen Cluster bzw. dem zuletzt analysierten Bild darstellen. Dieses Cluster setzt sich aus sechs Bildern zusammen, denen folgende Begriffe von den SchülerInnen zugeordnet wurden:

Natur, Natur pur, Panorama und Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters.

Wie bei der vorhergehenden Segmentanalyse kennen meine KollegInnen weder das ausgewählte Cluster, noch das Kontrastbild für das ich mich schließlich entscheide.



4.1.3.1 Einzelbildanalyse

Bei genauerer Betrachtung des Clusters fällt mein Blick sehr bald auf das Bild mit dem Friedhof, da für mich die Symbolik Herbst - Vergänglichkeit – Tod einen starken Gegensatz zu den vorher erwähnten Themen Jugend – Freundschaft bilden.



Dokumentation des Wahrnehmungsprozesses

Formulieren eines Ersteindruckes (spontane Reaktionen)

Zuerst fällt mir der leuchtend rote Beerenzweig, der in der Mitte und im Vordergrund des Bildes zu sehen ist und sich deutlich vom ebenfalls leuchtend blauen Himmel abhebt, somit fast losgelöst vom restlichen Bild zu sein scheint, auf. Danach richtet sich mein Blick nach unten und ich erfasse den restlichen Teil des Bildes. Dabei wird mir die Dominanz der Blautöne in der oberen Hälfte des Bildes bewusst, die schon beinahe zwei Drittel des Bildes einnimmt. Erst bei genauerem Hinsehen erkenne ich, dass es sich bei der relativ großen blauen Fläche im rechten Bildteil um das Dach eines Gebäudes handelt. Neben den sehr dominanten Blautönen stechen mir auch die herbstlichen Farben der Bäume ins Auge. Vom Dach abwärts schauend, betrachte ich die Grabreihen und die einzelnen Gräber, die in ihrer Gesamtheit sehr gepflegt, tröstlich und in ihrer Stille freundlich wirken. Als etwas irritierend, fast störend, empfinde ich die zwei nur zur Hälfte erfassten Grabsteine, die mir die freie Sicht auf die Grabreihen nehmen. Gleichzeitig beginne ich mir Gedanken zu machen von welchem Standpunkt aus das Foto aufgenommen wurde, da mein Blick immer wieder an dem Beerenzweig hängen bleibt.

Formale Bildbeschreibung

Das Bild hat einen recht symmetrischen Aufbau, da der Himmel und der Friedhof durch die horizontale Waldlinie bzw. die Dachlinie, die beinahe geradlinig verläuft, in fast gleich große Hälften, geteilt werden. Der Beerenzweig teilt das Bild vertikal in zwei gleich große Abschnitte. Dieser Zweig, der von rechts oben nach links unten verläuft, nimmt in seiner ganzen Ausdehnung wiederum fast genauso viel Platz ein wie die durch ihn entstanden Abschnitte, so dass das Bild fast dreigeteilt wirkt.

Es sind vier Bildebenen vorhanden. Im Vordergrund findet sich der Zweig mit den Beeren und Blättern, darunter sind die zwei Grabsteine, die annähernd in gleicher Höhe verlaufen, auszumachen und dahinter die restlichen Gräber, die von der letzten Ebene durch das Tor bzw. die dahinter verlaufende Mauer und das an das Tor anschließende Haus getrennt sind. Der Fluchtpunkt liegt im unteren Bereich des linken Drittel, unmittelbar neben dem Tor. Auch die Fluchtlinien führen zum Tor. Genaugenommen liegt der Fluchtpunkt jedoch außerhalb des Tores, genau auf dem dahinter stehenden Haus.

Auffällig sind die Farben, die starke Kontraste bilden. In der oberen Hälfte des Bildes dominieren das Blau des Himmels und das Rotorange des Astes, in der unteren Hälfte mit Ausnahme des weißen, beleuchteten Tores und den Grüntönen der Natur, eher hellgraue bis dunklere Farbtöne. Dadurch überwiegen im Großen und Ganzen kältere Farben, von denen sich der leuchtende Beerenzweig deutlich abhebt.

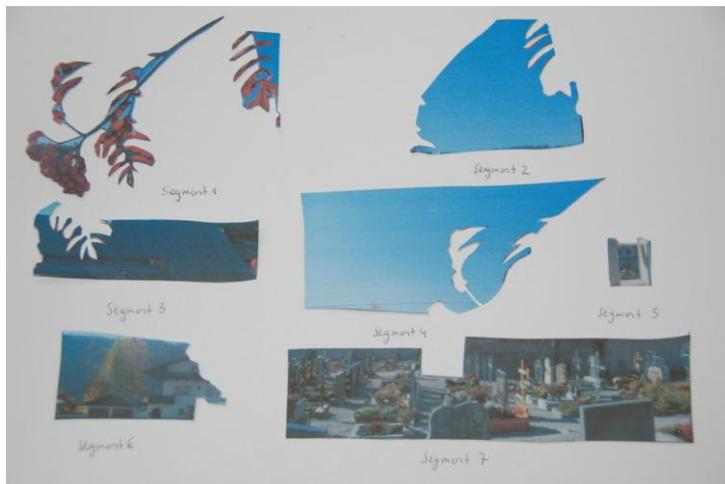
Die szenische Konstellation besteht aus dem Beerenzweig, dem Himmel sowie dem Friedhof mit den angrenzenden bzw. dahinterliegenden Gebäuden. Es sind keine Menschen oder Tiere abgebildet.

Identifizierung einzelner Bildsegmente

Trotz eingehender Betrachtung und Auseinandersetzung mit dem Bild fällt mir die Identifizierung der einzelnen Bildsegmente nicht so leicht, da ich das Gefühl habe meinen KollegInnen eher ein Puzzle vorzulegen. Nach Rücksprache und Beratung mit Frau Professor Breckner entscheide ich mich für folgende Segmentaufteilung.

Die Segmente werden wie in dem bereits vorher beschriebenen Prozess der Segmentanalyse von meinen KollegInnen interpretiert.

Interpretation der Bildsegmente und ihres Zusammenhangs: ikonische und thematische Bedeutungsgehalte – Rekonstruktion der Bildgestalt bzw. des Bildsinns



Segment 1

Das erste Segment setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der größere Teil stellt einen abwärts zeigenden Ast mit mehreren Verästelungen, die Blätter und Beeren tragen, dar. Sowohl die Blätter als auch die Beeren sind, vermutlich durch das auftreffende Sonnenlicht noch verstärkt, von leuchtend orange-roter Farbe. Sofort erfolgt eine Assoziation mit Natur und sowohl das Motiv als auch die intensive, warme Farbe werden mit Herbststimmung verbunden. Auf den Blättern fallen bei genauerer Betrachtung schwarze Flecken auf, die wiederum gemeinsam mit der orangen Farbe an den Herbst denken lassen. Die Beeren, die ebenfalls schwarze Pünktchen aufweisen, sind dicht gedrängt und wirken, obwohl jede für sich stehend, wie eine in sich geschlossene Einheit. Gleichzeitig entsteht durch diese Gedrängtheit der Eindruck der Freiheitsberaubung bzw. des Fehlens des eigenen Freiraums. Zusätzlich wirken die Beeren etwas schwer im Vergleich filigran wirkenden Ast. Im übertragenen Sinne könnte es als Sinnbild für „schwache“ Glieder (Menschen) der Kette, die trotzdem schwere Bürden tragen können, stehen. Weiters lässt die Konstellation an die gesellschaftliche Struktur denken, die Beeren bilden die breite Basis, die sich nach oben hin verjüngt. Sinnbildlich könnten die Blätter, die sich entfalten können, für die „Reichen“ stehen, im Gegensatz zu den dicht gedrängten Beeren, die die „Armen“ symbolisieren. Sie sind die Früchte (stellen also das Material dar, das verarbeitet wird und so den Grundstock bzw. die Basis der gesellschaftlichen Pyramide bildet), die danach abfallen, um so in einem endlosen Kreislauf den Nährboden für weiteres Wachstum neuer Bäume zu bieten. Der Kreislauf schließt und wiederholt sich.

Der kleinere Teil stellt ebenfalls einen Ast mit Blättern, jedoch ohne Beeren, vor blauen Hintergrund dar.

Segment 2

Hier sieht man ein Segment, dem sich keine eindeutige Form zuordnen lässt und das durchgehend blau gefärbt ist, wobei der Farbton an der breiten Basis etwas heller wirkt. Am ehesten könnte es als kuppelförmig bezeichnet werden. Auf der rechten Seite sieht man einen zackigen bis ausgebuchteten Verlauf, auf der linken Seite einen bogenförmigen Verlauf der Nahe der Basis ein paar Vertiefungen aufweist. Die blaue Farbe lässt vermuten, dass es sich entweder um den Himmel oder um Wasser handeln könnte. Die Farbe wirkt angenehm, im Gegensatz zur Form, die unausgeglichene, widerspenstig, scharf und spitz wirkt. Weder Form noch Farbe lassen jedoch eine eindeutige Zuordnung des Segmentes zu.

Segment 1+2

Die Betrachtung dieser Segmentverbindung unterstützt die Vermutung, dass es sich bei dem blauen Hintergrund um einen Himmelsausschnitt handelt, obwohl das Element Wasser symbolisch sehr passend wäre, da die Beeren bzw. Pflanzen es zum Wachsen benötigen. Der Kontrast zwischen dem Blau des Himmels und dem Rot-Orange des Astes, Farben, die in ihrer Intensität beinahe künstlich wirken, wird mit der Jahreszeit Herbst assoziiert und durch das klare Blau eines Sommertaghimmels und den herbstlichen Farben der Äste den Eindruck des Überganges der Jahreszeiten erweckt. Einerseits spiegelt sich dadurch das Vergängliche, gleichzeitig jedoch auch die Natürlichkeit dieses sich immer wiederholenden Jahreszeitenkreislaufs wider. Die zusammengefügte Segmente lassen weder auf die Perspektive noch auf die weitere Umgebung schließen. Auch in welcher Richtung der mit den Beeren bestückte Ast zeigt, kann nur aufgrund des Schwerkraftgesetzes nachvollzogen werden. Ob es sich hierbei um eine Aufnahme in einer ländlichen oder städtischen Umgebung handelt, kann nur vermutet werden.

Segment 3

Zu sehen ist ein längliches auf drei Seiten rechteckig geformtes, auf der vierten schmalen Seite etwas gewelltes, und in eine Zacke auslaufendes Segment. Mit Ausnahme der hellblauen Zacke und einem roten Farbleck ist das restliche Segment in dunklen Blautönen mit grauschwarzen Streifen gehalten. Sowohl die unausgeglichene, gleichzeitig bis zu einem gewissen Grad dennoch geometrischen Formen, als auch die Farben vermitteln den Eindruck, dass es sich hierbei um nichts Natürliches handelt. Bei genauerer Betrachtung könnten die

kleinen grauen Punkte sich als Scharniere oder Türschnallen erweisen, die den Eindruck des Einsperrens, verschlossen Seins, des Verbergens und des Verlusts der Freiheit vermitteln.

Segment 1 - 3

Durch die Kombination der drei Segmente wird vermutet, dass es sich bei dem dritten Segment um ein Dach, etwa von einem Stall oder einem Industriegebäude, also etwas vom Menschen Geschaffenes handeln könnte. Auffällig ist, dass das Natürliche, der Himmel und die Äste, dominanter als das Menschengemachte ist und im Bild mehr Platz einnimmt. Letzteres ist im unteren Teil des Bildes zu sehen, was neben den räumlichen Größenunterschieden unterstreicht, dass die Natur eine größere Rolle spielt als das Menschengemachte. Obwohl das Dach Unterschlupf gewähren kann, wirkt es bedrohlich. Weiters wird vermutet, dass das Bild von einem höher gelegenen Punkt aus fotografiert wurde.

Segment 4

Man sieht hier ein längliches, zunächst auf drei Seiten rechteckiges auf der vierten, schmalen Seite, unregelmäßig geformtes Segment. Die Form erinnert an einen Dolch mit Verzierungen, oder an eine Welle, die kurz vor dem Brechen ist, eventuell auch an eine Insel und im weiteren Sinne an eine Landkarte. Der Übergang vom sehr hellen in ein dunkleres Blau wirkt natürlich. Dieses Segment wird nicht als selbstständig, sondern als Teil vom unendlichen Himmel aufgefasst.

Segment 1 - 4

Durch die Erweiterung der Segmentverbindung steht wiederum die Ausdehnung der Natur im Vordergrund. Der Himmel eröffnet sich, wird weiter und heller. Gleichzeitig entsteht der Eindruck, dass sich der Ast gegen das nun massiv wirkende Dach filigran abhebt und daher zerbrechlich wirkt. Insgesamt wirkt die Konstellation bewusst inszeniert, wobei die Natur durch Helligkeit, der Mensch durch Finsternis und Dunkelheit dargestellt wird.

Segment 5

Erkennbar ist ein nicht vollständig quadratisch geometrisch verlaufender Rahmen von grauweißer Farbe. Die im Hintergrund sichtbare blaue Fläche wird als etwas vom Menschen Geschaffenes, ein Haus, erkannt, die grüne Fläche als ein Garten. Auffällig sind die Kontraste zwischen Licht und Schatten, die besonders deutlich am Rahmen, jedoch auch im Garten zu

erkennen sind. Insgesamt überwiegen eher kalte Farben, das Grün des Gartens wird als erfrischend empfunden.

Bei Betrachtung dieses kleinen Segmentes fällt der Begriff Durchblick, jedoch ein begrenzter Blick, etwa wie der Blick durch ein Schlüsselloch. Es handelt sich um etwas Umrahmtes, hinter dem etwas versteckt werden kann. Aber auch der Blick aus einem Fenster bzw. einer Zelle, also das Hinein- oder Hinausschauen wird damit verbunden und in weiterer Folge stellen sich auch Fragen wie „Wo bin ich?“, „Wo gehe ich hin?“ und „Was verbirgt sich im toten Winkel?“ Insofern hat dieses Segment auch etwas Bedrohliches an sich, das sich auf das eingeschränkt bzw. beengt Sein bezieht.

Segment 1 - 5

Bei der Betrachtung der fünf kombinierten Segmente steht die Verwirrung, wie das alles zusammen gehören kann, im Vordergrund. Vor allem die Perspektive kann nicht zugeordnet werden, da die Beeren im Vergleich zum Haus riesig wirken und es stellt sich die Frage von wo aus bzw. wie das Foto aufgenommen wurde.

Das vom Menschen Geschaffene ist weiterhin stark abgegrenzt von der Natur. In den als Gebäude erkannten Flächen, es könnte sich um ein Wohnhaus, Gewächshaus oder einen Industriebau handeln, kann Schutz gesucht werden.

Segment 6

Wie die Mehrzahl der Segmente weist auch dieses eine etwas unausgeglichene Form auf, da eine Seite des ansonsten quadratisch bzw. rechteckig erscheinenden Segmentes gewellt bis zackig verläuft.

Im Hintergrund sieht man einen Berg, davor einen Baum, der durch seine rot-gelbe Farbe den Eindruck vermittelt, als ob es dort brennen würde. Weiters sind ein längliches Haus und eine Garage, die vor dem herbstlich gefärbten Baum steht, auszumachen. Hinter dem Haus und der anschließenden Garage ist ein Wald zu sehen, das Gebäude befindet sich also in unmittelbarer Nähe der Natur. Vom Balkon aus hat man eine sehr gute Sicht auf den leuchtenden Baum und die ganze Szene erinnert an einen Urlaubsort, genauer gesagt einen Skiort. Bei dem Haus handelt es sich definitiv nicht um ein Stadthaus, mit dem braunen Balkon und der weißen Fassade wirkt es nicht unbedingt traditionell, aber auch nicht modern. Der Baustil erinnert insgesamt an die 70iger Jahre. Es ist nicht eindeutig erkennbar, ob die Aufnahme in der Früh oder eher gegen Abend gemacht wurde. Wiederum sind keine Menschen oder Tiere abgebildet wodurch ein ausgestorbener Eindruck vermittelt wird.

Segment 1 - 6

Auch das Zusammenfügen der sechs Segmente bringt keine Klarheit bezüglich der Perspektive. Die Möglichkeit, dass es sich bei dem weißen Rahmen um eine Tür handelt, wird aufgrund der Höhe des Hauses und des Balkons verworfen. Die rötlich-gelben Farbtöne bestätigen die Vermutung, dass die Fotografie im Herbst aufgenommen wurde. In der bisherigen Gesamtheit wirkt das Bild nun nicht mehr wie ein Urlaubsort, oder eine riesige Freizeitanlage, sondern eher wie ein Industriegelände, das nicht sehr ansprechend aussieht. Wiederum verstärkt sich der Eindruck, dass die Natur im Vordergrund steht und eine wichtigere Bedeutung als das vom Menschen Geschaffene hat.

Das Sonnenlicht bewirkt, dass die Bäume durch den Lichteinfall heller wirken und es wird vermutet, dass es die Sonneneinstrahlung von links kommt. Generell scheinen Naturelemente, mit Ausnahme des weißen Rahmens, die Sonneneinstrahlung stärker hervortreten.

Von der Stimmung und vom Licht her könnte es sich um eine an einem kalten Novembertag gegen Abend gemachte Aufnahme handeln. Die Menschen befinden sich in ihren Wohnungen nur der/die FotografIn befindet sich im Freien und scheint die Aufnahme von einem Aussichtspunkt aus gemacht zu haben, die ihm/ihr einen Überblick verschafft und eine Grenze von den menschenleeren und unbewohnten Häusern schafft.

Segment 7

Sofort wird das Segment als Friedhof erkannt, da nicht nur im Vordergrund Grabsteine, sondern über die gesamte Länge des Segments insgesamt fünf Reihen an liebevoll gepflegten Gräbern zu sehen sind. Die zahlreich vorhandenen Kreuze kennzeichnen den Friedhof als einen christlichen Friedhof. Besonders deutlich sticht das hölzerne Kreuz hervor. Die Schatten der Grabsteine könnten auch Schatten von Menschen darstellen. Obwohl es sich dabei um einen Friedhof handelt, wirkt das Segment weder gespenstisch noch trostlos, sondern vermittelt den Eindruck eines gutgepflegten Dorffriedhofs. Obwohl jedes Grab für sich steht und deutlich von den anderen Gräbern abgegrenzt ist, wird dennoch ein Gefühl der Gemeinschaft vermittelt.

Segment 1 - 7

Zusätzlich zu den schon vorher erwähnten Interpretationen fällt hier der Übergang von Licht in Schatten, so wie die deutlich voneinander getrennten Elemente Himmel und Erde auf und könnten symbolisch für den Übergang vom Leben in den Tod stehen. Die Abgrenzung des Einzelnen von der Gemeinschaft zeigt symbolisch dass jeder Mensch für sich allein mit dem

Leben und dem Tod konfrontiert wird, dies aber wiederum eine Gemeinsamkeit der Menschheit und damit verbindend ist.

Perspektivenlinien

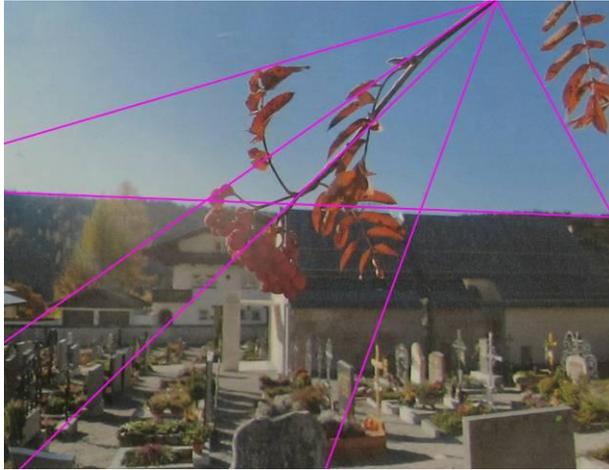
Die Aufnahme wirkt so, als ob sie von direkt gegenüberliegenden, jedoch erhöhten Standpunkt gemacht wurde, so dass der Beerenzweig im Mittelpunkt des Bildes steht. Der Fluchtpunkt liegt beim Tor und auch die Fluchtlinien, die entlang der Gräberreihen verlaufen führen zum Tor. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass der Fluchtpunkt außerhalb des Friedhofs liegt, genau auf dem Haus, das sich hinter dem Tor befindet und recht unbelebt wirkt. Dies zeigt die Trennung zwischen den Toten, die sich innerhalb der Mauern des Friedhofs befinden und den Lebenden, die manchmal auf, wobei das Tor den Übergang darstellt. Die Horizontlinie schneidet den Perspektivenmittelpunkt. Durch die etwas erhöhte und seitliche Aufnahmeposition liegt der Fluchtpunkt eher links unten,



Feldlinien

Die horizontale Linie verläuft fast in der Mitte des Bildes und teilt es in zwei Hälften. Der obere Teil wirkt frei und luftig, wohingegen der untere Teil, in dem sich mehr abspielt, schwerer wirkt.

Die Feldlinien folgen der Bewegung der Äste, wobei eine direkt in der Ausrichtung des Beerenzweigs verläuft, und verlaufen von rechts oben nach unten öffnend und breiter werdend vermehrt nach links unten scheinbar über den Bildrand hinaus. Die Verlängerungen stellen einerseits die Verbindung zwischen Himmel und Erde dar, zeigen aber auch durch das sich nach unten Öffnende die Ungewissheit, was sich nach dem Tode folgt.



Rekonstruktion des Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhangs (Pragmatik)

Der Entstehungs-, Aufbewahrungs- und Verwendungszusammenhang entspricht dem ersten analysierten Bild (siehe 3.1.1.1).

Rekonstruktion der medialen Gestalt sowie der Bezüge zu spezifischen Bildgenres

Es dürfte sich bei diesem Bild um eine auf Fotopapier ausgedruckte Fotografie handeln, die nicht weiter digital bearbeitet wurde. Das Bild kann einerseits rein zur Dokumentation und Darstellung eines für den ländlichen Raum typisch aussehenden Friedhofs dienen, andererseits weist es auch Symbol- und Gemäldecharakter und bietet damit Freiraum für Spekulationen, die weit über ein Dokumentationsfoto hinausreichen,

Zusammenfassende Interpretation der Gesamtgestalt des Bildes: „Wie wird etwas im und durch das Bild/Foto sichtbar?“

Das Bild weist Symbolcharakter auf und könnte aufgrund der Komposition auch ein Gemälde sein. Schon auf den ersten Blick fällt die starke Präsenz der Natur auf, die sowohl auf den dargestellten Elementen als auch auf den sommerlich-herbstlichen Farbtönen, die sofort mit der Jahreszeit Herbst assoziiert werden, basiert. Das Thema Natur wird immer wieder aufgegriffen und im weiteren Analyseverlauf immer wieder in Gegensatz zu den vom Menschen erschaffenen Elementen, die trotz ihrer schutzbietenden Funktion durchwegs eher negativ und als bedrohlich wirkend aufgefasst werden, gesetzt. In diesem Zusammenhang wird auch erwähnt, dass der Mensch wieder vermehrt den Wunsch verspürt zurück zur Natur zu kehren, gerade im Urlaub, also der Stadt den Rücken zukehren möchte. Damit rückt wieder

die Natur in den Mittelpunkt und es kommen auch Begriffe wie Alterung, Vergänglichkeit und Übergang, die vor allem mit den herbstlichen Blättern assoziiert werden, zur Sprache. In den ersten Segmenten dominiert das Natürliche, später kommt das Künstliche (durch Menschenhand Geschaffene) hinzu, wobei jedoch nach wie vor der Eindruck bestehen bleibt, dass die Natur eine größere Rolle spielt und in dieser Konstellation die Oberhand behält. Die Themen Natürlichkeit und Übergang setzen sich stark durch, wobei der Begriff Übergang durch das letzte Segment nochmals bestätigt wird. Auch die Einschätzung der Perspektive, die bis fast zuletzt nicht eingeordnet werden kann, wirft immer wieder Fragen auf. Indirekt könnte damit darauf verwiesen werden, dass auch die Auseinandersetzung mit den Themen Vergänglichkeit und Tod eine Frage der Perspektive und Einstellung ist, und es offen gestellt ist wie man damit umgehen möchte.

Zusammenfassend können durch die Segmentanalyse folgende Bedeutungen und Themen aufgezeigt werden:

Natur versus Menschengeschaffenes, Vergänglichkeit, Übergang und Tod (belebt versus unbelebt).

4.1.3.2 Clusteranalyse

Das ausgewählte Bild liegt innerhalb des Clusters im rechten unteren Eck und wird von allen Seiten, entweder von anderen Bildern oder von Kärtchen auf denen die bereits erwähnten Begriffe notiert sind, begrenzt. Alle Bilder sind im Querformat aufgenommen und stellen Naturabbildungen (Landschaft, See, Berg/Wald, Feld, Friedhof in ländlicher Umgebung), teilweise in Kombination mit etwas vom Menschen Erschaffenen (etwa Häuser, Gebäude oder Objekte) dar. Schattierungen von Blau-, Braun- und Grautönen überwiegen auf allen Abbildungen. Auch der Aufbau der Bilder ähnelt sich sehr, die Element Luft, Erde und Wasser sind einzeln (Himmelsbild) oder gemeinsam auf allen Bildern vertreten. Lediglich die beiden Feldabbildungen, die einerseits zusammen auf einem Blatt ausgedruckt und nicht getrennt wurden und andererseits einen weißen Rahmen aufweisen, heben sich von den anderen Bildern ab. Auf keinem der Bilder sind Menschen abgebildet.

Bei Betrachtung der Anordnung der Bilder finden sich im Zentrum die von der Komposition her am ähnlichsten Abbildungen. Links und rechts werden die restlichen Bilder angeordnet. Möglicherweise besteht eine bewusste Verbindung zwischen den beiden rechtsplatzierten Bildern, wodurch mit der Platzierung des Himmels oberhalb des Friedhofs vielleicht eine Anspielung auf den christlichen Gedanken des Auffahrens in den Himmel nach dem Tode bezweckt wird.

4.2 Textanalyse

4.2.1 Cluster 1 – Sandra Kral

In Cluster 1 wurden folgende Themen von den SchülerInnen genannt: *Trauer, Stille, Wahrheit, Vergangenheit*. Das gemeinsame Themenfeld dieser Begriffe kann „große, unbeantwortete Fragen der Menschheit sein“. Alle Themen spielen eine bedeutende Rolle im Leben eines Menschen.

4.2.2 Cluster 2- Vera Brandner

Im Cluster 2 wurden folgende Begriffe von den SchülerInnen genannt:

Der Mensch, Gemeinschaft, Freundschaft, Liebe

Auch in diesem Cluster handelt es sich um sehr große Begriffe. Um deren thematisches Feld zu erschließen, wurden die Begriffe zuerst einzeln, dann in Zusammenhang besprochen.

Dabei wurden weitere Begriffe und Aktionszusammenhänge assoziiert und überprüft, inwiefern hier Gemeinsamkeit beschrieben werden können.

Daraus kann *der Mensch als soziales Wesen* als Themenfeld abgeleitet werden.

4.2.3 Cluster 3 – Astrid Postl

Im Cluster 3 werden folgende Begriffe von den SchülerInnen genannt:

Natur, Natur pur, Panorama, Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters

Die ersten drei der genannten Begriffe liegen nahe beieinander und es können schnell Gemeinsamkeiten assoziiert und erschlossen werden. Der vierte Begriff bzw. Sinnspruch hebt sich von den anderen Begriffen deutlich ab. Im Zuge der weiteren Besprechung der mit den Begriffen verbundenen Assoziationen und Zusammenhänge ergeben sich als gemeinsames Themenfeld folgende Varianten:

„Vergänglichkeit und Tod spielen eine zentrale Rolle in der Natur“

„In der Natur gehen Vergänglichkeit und Tod Hand in Hand“

„Vergänglichkeit und Tod sind natürlich“

4.3 Kontrastierung Text und Bild

4.3.1 Cluster 1 – Sandra Kral



Hier werden die einzelnen generativen Themen in Verbindung mit den Fotografien betrachtet, um rekonstruieren zu können, warum die SchülerInnen genau diese Benennungen ausgewählt haben. Die generativen Themen, haben zu manchen Bildern eine offensichtlichere Verbindung als zu anderen.

Wir beginnen mit dem Begriff Trauer. Dieser bezieht sich dieser am stärksten auf das Bild „Träne“, weil der Grund für Weinen in den meisten Fällen Trauer ist. Aber auf latenter Ebene gibt es auch zu mindestens indirekte Verbindungen zu allen andern Bildern. Eine symbolische Bedeutung der Pyramide als Grabstätte ist der Tode und dieser ist oft mit Trauer verbunden. Der Bezug zum Bild „Gewitter“, lässt sich folgendermaßen erklären: In der symbolischen Sprache wird oft von einem weinenden Himmel gesprochen, wenn es regnet und somit passt dies wieder zu Trauer. Bei dem Foto mit den Teelichtern ist ebenfalls keine direkte Verbindung zu Trauer erkennbar. Ein Zusammenhang entsteht wenn man den Kontrast von Hell und Dunkel betrachtet, welcher für Leben und Tod steht oder auch an das Sprichwort „das Licht am Ende des Tunnel sehen“ denkt. Somit entsteht wieder eine Assoziation zu Tod und somit zu Trauer. Außerdem werden Kerzen an Gräbern angezündet, die Orte sind an denen getrauert wird. Durch diese Überlegungen fällt auf, dass alle Bilder einen indirekten Bezug zum Thema Tod haben, interessanterweise ist dieses Thema aber nicht von den SchülerInnen genannt wird.

Das Thema Vergangenheit, passt sehr gut zu dem Bild mit der Pyramide, weil ein zentrales Thema davon die ägyptische Kultur ist, die ihre Blütezeit in der Vergangenheit hatte. Bei den andern Bildern ist eine Verbindung wieder nur schwer zu erkennen. Die brennenden Kerzen könnten für Vergänglichkeit stehen. Ein Auge kann als Fenster in die Seele eines Menschen gesehen werden und bezieht sich somit vielleicht auf die persönliche Vergangenheit eines Individuums. Auch die farblichen Hell-Dunkel Kontraste alle Bilder passen zum Thema

Vergangenheit. Oft wird von einem dunkel Vergangenheit im Gegensatz zu einer hellen Zukunft gesprochen. Das Bild „Gewitter“ hat jedoch keine Verbindung zu diesem Thema. Am undeutlichsten ist der Zusammenhang der Bilder mit dem Thema „Wahrheit“. Eventuell bezieht sich dies auf die visuellen Kontraste von hell und dunkel was mit der Vorstellung etwas ist „schwarz oder weiß“, im Sinne von wahr oder falsch verbunden sein kann. Das Thema Stille kann leichter in allen Bildern gefunden werden, da die Bilder alle statisch wirken und keine Bewegung dargestellt wird. Auch das Vorhandensein von nur wenigen Farben in den einzelnen Bildern verstärkt das Gefühl der Stille. Die Bilder erzeugen vor allem beim Betrachter eine nachdenkliche Stimmung, die oft mit Stille verbunden wird. Somit lässt sich feststellen, dass für die Benennungen des Clusters meistens ein Bild zentral ausschlaggebend war, da zu diesem auf den ersten Blick ein direkter Bezug zu dem Thema erkennbar ist. Die andern Bilder passen vielleicht nur am Rande zu diesem Thema. Besonders interessant ist auch, dass obwohl die Begriffe in das Themenfeld „große Fragen der Menschheit“ eingeordnet wurden, aber nur auf einem der Bilder direkt ein Mensch abgebildet ist.

4.3.2 Cluster 2 – Vera Brandner



Die Begriffe *Der Mensch*, *Gemeinschaft* und *Freundschaft* können in direkten Zusammenhang mit den Fotos gestellt werden. Der Begriff *Liebe* weder durch Symbole noch durch Gesten in den Fotos direkt nachvollzogen werden.

Insgesamt erscheint eine deutlichere Nähe zwischen den Begriffen und den drei Fotos, auf denen Menschen abgebildet sind, da es hier immer um mehrere Menschen geht, die irgendwie miteinander in Beziehung stehen und dadurch Gemeinschaft und Freundschaft darstellen. Die beiden Fotos von gemalten Bildern lassen sich erst auf den zweiten Blick mit den generativen

Themen der SchülerInnen verknüpfen. Hier besteht der Zusammenhang eher auf einer abstrakten eben, wobei *der Mensch* als schöpfende Kraft dieser Malereien auch hier im Zentrum steht.

4.3.3 Cluster 3 – Astrid Postl



Hier findet die Zuordnung der generativen Themen zu den Fotos des Clusters statt, um herauszufinden warum diese Benennungen gewählt wurden. Der von den SchülerInnen gewählte Begriff Natur kommt auch schon sehr früh in der Segmentanalyse zum Ausdruck, wohingegen der Begriff Natur pur, der mit drei Bildern in Zusammenhang gebracht wird, die keine vom Menschen erschaffenen Bauten oder Objekte zeigen, bei der Segmentanalyse nicht formuliert wird. Daher ist auch der Begriff Mensch nicht für jedes Bild passend (am ehesten betrifft er noch das Friedhofbild und die Feldbilder mit dem darauf dargestellten Objekt). Der Begriff Panorama, der etwas schwieriger in der Zuordnung ist, da es sich im herkömmlichen Sinne um einen 360 Grad Rundblick handelt und daher am ehestens den Abbildungen mit dem Wald und dem See, eventuell noch den Friedhofbild zuordenbar ist, fällt nicht direkt in der Segmentanalyse. Ähnliche Begriffe wie Ausblick oder Perspektive werden jedoch des Öfteren erwähnt, da gerade die Frage der Perspektive Verwirrung hervorruft.

Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters hat eine symbolische Bedeutung und kann daher am ehesten mit der Friedhofabbildung in Zusammenhang gebracht werden. Die gewählte Formulierung ist vielleicht der Versuch Begriffe wie Friedhof und Tod zu umgehen (Rosenthal 2005) und nicht auszusprechen, um es dem Betrachter freizustellen, welche Begriffe er mit dem scheinbar Offensichtlichem assoziieren möchte.

Auch die in der Segmentanalyse erwähnten Begriffe Vergänglichkeit und Übergang können in den Bildern gefunden werden, da es sich bei allen Bildern um Aufnahmen der Natur handelt, und gerade in der Natur spielen Übergang und auch Vergänglichkeit eine wichtige Rolle und haben eine zentrale Bedeutung. Im weiteren Sinne könnten diese Begriffe mit der Benennung Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters in Verbindung gebracht werden. Der Begriff Tod kann in Beziehung zu allen Bildern gesetzt werden, denn der Tod spielt sowohl in der Natur als auch in Bezug auf den Menschen und das vom Menschen Geschaffene eine zentrale Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die in der Segmentanalyse des Bildes herauskristallisierten Begriffe auch für die übrigen Bilder eine zentrale Bedeutung haben. Die Zuordnung erfolgte eindeutig durch die zentralen Bildelemente und der sofortigen Assoziation mit dem Begriff Natur.

Abschließend soll erwähnt werden, dass zumindest einer der Begriffe, Natur, der innerhalb des Clusters gewählten Bezeichnungen auf alle Bilder, Natur pur auf die Hälfte der Bilder, der Begriff Panorama auf zwei Bilder zutrifft und der Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters auf ein Bild gemünzt ist.

Die zeitweilige Diskrepanz zwischen der Bild- und Textanalyse ergibt sich vermutlich daraus, dass nur ein Bild des Clusters, jedoch alle Begriffe bzw. Themen des Clusters analysiert wurden.

4.4 Zusammenführung der drei Einzelanalysen (Bild, Cluster, Text) – Astrid Postl

Bild

Durch die mittels Segmentanalyse untersuchten Bilder werden folgende Themen angesprochen:

Bild 1: (ägyptische) Kultur, Tod, Verhältnis zwischen Mann und Frau, Religion

Bild 2: Unsicherheit, Übergang, Trennung, Illusion, Reflexion, Vergangenheit – Gegenwart - Zukunft, Kindheit – Jugend – Erwachsenwerden

Bild 3: Natur, Vergänglichkeit, Natürlichkeit – Künstlichkeit aufgeworfen

Dies zeigt, dass eine Vielzahl an unterschiedlichen Themen, die auf den ersten Blick vermutlich gar nicht mit dem Bild assoziiert werden, im Analyseprozess ergründet wird. Dabei können auch Überschneidungen bzw. Wiederholungen der Themen bei der Interpretation der drei Bilder, etwa Tod, Vergänglichkeit und im weiteren Sinne auch Natürlichkeit, aufgezeigt werden. Dieses Spektrum an Begriffen zeigt, dass zentrale Bereiche und Abschnitte des (alltäglichen) Lebens anhand der Bilder angesprochen und werden, die vom Übergang der Kindheit in das Erwachsenwerden und den damit verbundenen Gefühlen und Konflikten, über Freundschaft, im weiteren Sinne auch die Beziehung Mann-Frau bis zum Altwerden und dem Tod reichen. Darüber hinaus werden auch Kultur, Religion und die Natur, die im Leben eines jeden Menschen in unterschiedlichem Ausmaß eine zentrale Bedeutung einnehmen, mit einbezogen. Mit der Erwähnung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden auch alle zeitlichen Ebenen aufgegriffen.

Cluster

Vergleicht man die Cluster, fällt zunächst die unterschiedliche Anzahl der Bilder in den drei ausgewählten Clustern auf. Der erste Cluster umfasst vier Aufnahmen, der zweite Cluster fünf Bilder und der dritte Cluster sogar sechs Aufnahmen, auf.

Im ersten Cluster fällt der Kontrast hell-dunkel auf den Bildern auf und dass es sich bei der Mehrheit der Abbildungen um Objekte handelt. Auch in der Abbildung des weinenden Auges könnte die Träne, die im Vordergrund steht, als ein Objekt betrachtet werden.

Während das zweite Cluster verstärkt Bilder mit Lebewesen und sogenannte Bild-im-Bild-Abbildungen umfasst, beinhaltet das dritte Cluster nur Aufnahmen, in denen die Natur eine zentrale Rolle spielt und weder Menschen noch Tiere zu sehen sind.

In Bezug auf die Anordnung lässt sich in keinem der drei Cluster eine absichtliche Ordnung etwa nach einem bestimmten Schema erkennen, es können lediglich Vermutungen angestellt werden, dass z.B. das Bild mit der Träne im ersten Cluster durch seine Platzierung neben der Pyramide eine Verbindung zwischen den zwei Bildern, die direkt bzw. indirekt Menschen abbilden, aufzeigen sollen.

Ähnliches fällt bei der Anordnung des zweiten Clusters auf, da die Bilder auf denen Menschen abgebildet sind im Zentrum gruppiert sind, das Tierbildnis und die abstrakte Aufnahme jedoch peripher, also links und rechts um den Kern des Clusters platziert werden.

Auch beim dritten Cluster finden sich im Zentrum die von der Komposition her am ähnlichsten Abbildungen. Links und rechts werden die restlichen Bilder angeordnet, wobei zwei davon auf einem Blatt ausgedruckt wurden und somit nicht getrennt wurden. Eventuell besteht eine bewusste Verbindung zwischen den rechtsplatzierten Bildern, wodurch die Platzierung des Himmelbildes oberhalb des Friedhofs vielleicht den christlichen Gedanken des Auffahrens in den Himmel nach dem Tode darstellen soll.

Wie auch schon die Verknüpfung der drei Bildanalysen zeigt, findet auch in der Verbindung der drei Cluster wieder ein Aufzeigen von Themen, die eine Rolle im Alltagsleben spielen, statt.

Text

Cluster 1: Trauer, Stille, Wahrheit, Vergangenheit

Themenfeld:

„Große unbeantwortete Fragen der Menschheit“

Cluster 2: Der Mensch, Gemeinschaft, Freundschaft, Liebe

Themenfeld:

„Der Mensch als soziales Wesen“

Cluster 3: Natur, Natur pur, Panorama, Der Sinn, liegt im Auge des Betrachters

Themenfeld:

„Vergänglichkeit und Tod spielen eine zentrale Rolle in der Natur“

„In der Natur gehen Vergänglichkeit und Tod Hand in Hand“

„Vergänglichkeit und Tod sind natürlich“

Die Themen aller drei Cluster scheinen Bezug auf den Menschen zu nehmen, der auch explizit als Begriff im zweiten Cluster genannt wird.

Ebenso findet sich in allen drei Themenfeldern ein Bezug zum Menschen, wobei in den ersten zwei Themenfeldern der Begriff Mensch explizit erwähnt wird, im dritten Themenfeld nur indirekt, da auch der Mensch mit dem Tod konfrontiert wird.

Kontrastierung Text und Bild

In jedem der drei Cluster scheint eines der vier von den SchülerInnen genannten Themen in keinem direkten Zusammenhang mit den Bildern zu stehen und erst auf den zweiten Blick bzw. nach der Verknüpfung von Text und Bild kann eine Verbindung erkannt werden. Dies liegt vermutlich daran, dass aus jedem der Cluster jeweils nur ein Bild interpretiert wurde. Im ersten Cluster scheint ein direkter Bezug zwischen den Bildern und der Themenwahl zu bestehen, wohingegen sich im zweiten Cluster bei zwei Bildern nur ein indirekter Bezug zu den Themen findet. Ein ähnliches Ergebnis in Bezug auf die Kontrastierung Text-Bild zeigt sich im dritten Cluster, da eines der Themen symbolischen Charakter hat und nicht direkt auf ein Bild bezogen werden kann.

Die Zuordnung der Themenfelder zu den Bildern der einzelnen Cluster wirkt nicht ganz nachvollziehbar und kann nur im Kontext mit den vorhergehenden Analyseprozessen und den sich daraus ableitenden Ergebnissen als sinnvoll erscheinen.

Zusammenfassend erschließt sich in der Verknüpfung aller Einzelanalysen der drei Cluster, sowohl Bild, als auch Text betreffend, als Gemeinsamkeit der Bezug auf den Menschen und damit einhergehende Fragen und Themen, die das menschliche Dasein im Laufe eines Lebens bewegen.

4.5 Einbettung der Ergebnisse in soziologischen Diskurs

4.5.1 Einbettung der Methode- Vera Brandner

4.5.1.1 Entstehungszusammenhang Generativer Bildarbeit

Konzeptuelle und praktische Basisarbeit für die Methodenentwicklung der generativen Bildarbeit wurde bereits durch die Projektarbeit der Organisation ipsium im Zeitraum von 2003 bis 2010 geleistet. (vgl. Brandner 2009: 73f) Einzelne Methoden generativer Bildarbeit wurden bei Bildungsprojekten in Situationen kultureller Diversität in Angola, Pakistan, Afghanistan, Israel, den besetzten palästinensischen Gebieten und Österreich umgesetzt. (vgl. Brandner 2009: 93f) Auf die empirischen Ergebnisse dieser Projekte wird im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojekts zurückgegriffen.

4.5.1.2 Theoretische Einbettung

Im Kontext der verschiedenen "turns" in den Kulturwissenschaften kann das vorliegende Forschungsprojekt unter Anwendung generativer Bildarbeit im Spannungsfeld von *reflexive*, *iconic*, *spatial* und *translational turn* betrachtet werden. In der Methodenentwicklung geht es um eine Hinwendung zu verschiedenen Wahrnehmungsformen und zum kritischen Reflexionspotenzial, das durch die Anwendung fotografischer und dialogischer Praxis angeregt werden kann. Fotografische Praxis wird nicht nur zur Produktion von Erkenntnismedien und als Analysekategorie (iconic turn) eingesetzt, sondern dient darüber hinaus als Basis für Repräsentations- und Machtkritik (reflexive turn). Sie kann die soziale Beschaffenheit des Räumlichen sichtbar machen (spatial turn) und damit die Rolle des Raums für die Herstellung sozialer Beziehungen bestimmen und als dialogisches Element in Situationen kultureller Diversität der Übersetzung von und zwischen Kulturen (translational turn) dienen. (vgl. Bachmann-Medick 2010: 145, 245, 291, 349)

Fotografie als Brücke zur Alltagskultur

Roland Barthes verweist in seinem Werk *Die helle Kammer* auf den Zusammenhang zwischen dem Tod und der Fotografie und beschreibt, wie die Vergänglichkeit der Fotografie anhaftet und wie gleichzeitig fotografische Prozesse dabei helfen sollen, die Vergänglichkeit zu überwinden. (Barthes im Interview mit Angelo Schwarz 1977). Damit greift er einen zentralen Verwendungszusammenhang fotografischer Praxis auf - die Angst, Liebgewonnenes bzw. Vertrautes zu verlieren und womöglich zu vergessen. Susan Sontag führt diesen Gedanken noch einen Schritt weiter, indem sie von der Fotografie als "*elegischer Kunst, [...] einer von Untergangsstimmung überschatteter Kunst*" (Sontag 1980: 21) spricht. Momente werden demnach selektiert und eingefroren, Zeit wird dabei festgehalten – mit der Fotografie können FotografInnen und RezipientInnen Anteil haben an der Vergänglichkeit und Veränderbarkeit aller Dinge.

Zwischen 1905 und 1914 wurde die Fotografie im mitteleuropäischen Raum gesellschaftsfähig und zu einem unverzichtbaren Mittel, einzelne Kollektive innerhalb der Gesellschaft zu beweisen und zu bestätigen, so Pierre Bourdieu. (vgl. Bourdieu 1981: 31) Auch in diesem Zusammenhang besteht die Aufgabe der Fotografie darin, einem gewissen Verlustgefühl entgegenzuwirken. Einzelne Kollektive werden dadurch nicht nur erzeugt, sondern auch dann erneuert und bestätigt, wenn die Fotos gemeinsamer Rituale wieder und wieder rezipiert werden. Die Kraft der Gruppenzugehörigkeit kann sich besonders dann in Fotografien manifestieren, wenn die Gruppe objektive und allgemeine Regelmäßigkeiten an

das Individuum vermittelt. Greifen dann Mitglieder der Gruppe zur Kamera, um ihre Intention zu verbildlichen, wird implizit das System der Wahrnehmung, der Vorlieben und der Denkweisen der eigenen Gruppe zum Ausdruck gebracht, so Bourdieu. (vgl. Bourdieu 1981: 18) So sieht Bourdieu eine Herausforderung im Umgang mit Fotografien darin, nicht nur zu entschlüsseln, was auf dem Foto zu sehen ist, sondern auch zu beleuchten, was die Gruppenzugehörigkeit des/r FotografIn verrät. Die dialogische Verfasstheit der Fotografie wird durch diesen Ansatz Bourdieus offensichtlich. Gleichzeitig bedeutet das Fotografieren innerhalb der eigenen Gruppe auch, die Bindung zu dieser zumindest für jene Momente, in denen der/die FotografIn Fotos macht, zu lockern, so Sontag. *„In der Regel aber macht die Kamera jeden zum Touristen in anderer Leute Realität und unter Umständen auch in seiner eigenen.“* (Sontag 1980: 59) Wenn Menschen sich fotografisch ihrem Alltag nähern und Bilder, die dabei entstehen, auch herzeigen, begeben sie sich selbst in einen persönlichen Reflexionsprozess und öffnen gleichzeitig Reflexionsraum für die BetrachterInnen. So sind für das generative Fotoalbum vorläufig zwei Bezugsebenen des Alltags relevant - das Individuum und die Gesellschaft - wobei der Begriff Alltag hier als Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft gedeutet werden kann. (Vgl. Wagner-Pfisterer 2006: 120) Dementsprechend besteht hier die Annahme, dass durch die Auseinandersetzung mit Fotografie im Alltag ein visueller Zugang zu relevanten Themen von Subjekt und Gesellschaft erschlossen werden kann.

Transdisziplinarität als Wissenschaftsprinzip

Die Erschließung einer Metasprache zur Verständigung zwischen verschiedenen Wissenschaftskulturen besteht als Herausforderung im gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs. Dieser Diskurs beginnt bei der Frage nach der Vereinbarkeit von Natur- und Geisteswissenschaften, führt über Verständigungsprobleme zwischen einzelnen Disziplinen und scheint an ein totes Ende zu gelangen, wenn es um die partizipative Einbindung diverser Alltagskulturen durch AkteurInnen der Zivilgesellschaft kommt. (Hirsch-Hadorn 2008) Selbst wenn Forschungsvorhaben die partizipative Einbindung der Zivilgesellschaft berücksichtigen, laufen sie aufgrund von hierarchischer Forschungslogik und traditionellen Machtstrukturen Gefahr, dass Beteiligte, die außerhalb des Wissenschaftsapparates stehen, nur Objekte der Forschung bleiben - die tatsächlichen Anliegen und Themen der sogenannten Zielgruppen bleiben dadurch oft ausgeblendet.

„TDR[Transdisciplinary Research] further acknowledges the context dependency of knowledge production and cognition in terms of cultural, social and individual contexts, [...] And it provokes a critical reflection on the subject/object division in research. By aiming at

joint research and mutual learning we are challenged to acknowledge the subject status of the (former) research 'object'.“ (Vilsmaier 2011)

Bei der Entwicklung des Methodensets Generative Bildarbeit wird ein transdisziplinärer Forschungsanspruch gesetzt, indem die Differenzen zwischen verschiedenen Wissenschafts- und Alltagskulturen respektiert werden, gleichzeitig jedoch eine Forschungsethik berücksichtigt wird, die verpflichtet, in Dialog zu treten und zu Übereinkünften zu kommen. *“Transdisziplinarität ist demnach die Zielsetzung einer demokratischen Wissenschaft, die den Dialog zwischen Andersdenkenden organisiert.“* (Novy 2005) Nach Chantal Mouffe kann eine solche Forschungsethik im Sinne ihrer politischen Theorie des *Agonistic Struggle* verstanden werden.

What is at stake in what I call the ‘agonistic’ struggle, which I see as the core of a vibrant democracy, is the very configuration of power relations around which a given society is structured. It is a struggle between opposing hegemonic projects which can never be reconciled rationally. (Mouffe 2007)

Der Dialog zwischen verschiedenen Interessensgruppen - AkteurInnen verschiedener Wissenschafts- und Alltagskulturen - kann demnach die Grundlage für einen *Agonistic Struggle* und somit für transdisziplinäres Forschen bilden. Es gilt nicht, verschiedene Zugänge und Standpunkte am Ende zu vereinheitlichen und jegliche Form von Antagonismus zu überwinden, sondern durch die Anerkennung von Verschiedenheit gemeinsame Problemfelder zu verhandeln und Handlungsspielräume auszuloten.

4.5.1.3 Methodische Einbettung

Die problemformulierende Bildung bei Paulo Freire

Wenn Dialog und Kultur als Begriffspaar aufscheinen, wird immer wieder von einem *Dialog der Kulturen* gesprochen. Durch diese Formulierung kommt die Frage auf, wer in einem Dialog der Kulturen das sprechende Subjekt sein kann. (vgl. Jäggle 2008) Kulturen brauchen Menschen als Subjekte, die in verschiedenen kulturellen Kontexten miteinander Dialog führen. *„Dialog ist die Begegnung zwischen Menschen, vermittelt durch die Welt, um die Welt zu benennen“* (Freire 1973: 72), schreibt Paulo Freire und verweist damit darauf, dass Dialog eine existenzielle Notwendigkeit ist, durch die alle Menschen Anteil an der Beherrschung der Welt erhalten. Dialog könne als Erkenntnisakt dienen, in dem Menschen ihre Reflexion und Aktion auf die Welt richten und diese dadurch verändern.

In Freires problemformulierender Bildung ist es Ziel, bestehende Probleme durch Dialog, Aktion und Reflexion zu lösen. Der Lernstoff setzt sich aus generativen Wörtern und Themen zusammen, die in einem Bildungsprozess nach Freire aus der Lebenssituation und den Erfahrungen, dem Bewusstsein, den eigenen Worten, Urteilen und Vorurteilen der Lernenden gewonnen werden. Die generativen Wörter sind Schlüsselwörter, die das Sprachuniversum der SchülerInnen erschließen. Die generativen Themen sind die Grunderfahrungen, von denen sich die gesamte Welterfahrung der Lernenden her begründet. (vgl. Freire 1973: 15f)

Die Bedeutung generativer Wörter bei Freire wird im vorliegenden Forschungsprojekt auf generative Bilder übertragen – Bilder aus dem Alltag, die die Bildwelt verschiedener Menschen aufbauen. Generative Themen werden im Sinne Freires durch die Auseinandersetzung mit den generativen Bildern erschlossen.

„Eine Epoche wird durch einen Komplex von Ideen, Konzepten, Hoffnungen, Zweifel, Werten und Herausforderungen gekennzeichnet, die dialektisch mit ihrem jeweiligen Gegensatz verkehren und so nach dem Ganzen streben. Der konkrete Ausdruck vieler dieser Ideen, Werte, Konzepte und Hoffnungen, aber auch die Hindernisse, [...] bilden die Themen dieser Epoche. Diese Themen wiederum implizieren entgegengesetzte, ja antithetische Themen. Sie weisen aber zugleich auf anstehende Aufgaben hin. So sind historische Themen nie isoliert, eigenständig oder statisch. Sie beziehen sich stets dialektisch auf ihren Gegensatz. Sie sind nirgends anders als in der Mensch-Welt-Beziehung aufzufinden.“ (Freire 1978: 84)

Daraus abgeleitet wird hier der Ansatz generativer Bildarbeit vorgeschlagen, der fotografische Repräsentationsprozesse für kultursensible Bildung und transdisziplinäre Forschung zum Einsatz bringt. Dabei besteht die Annahme, dass die aktive Auseinandersetzung einzelner Menschen mit Fotografie als ProduzentIn, RezipientIn und InterpretIn dialogische Prozesse in Gang bringen und der Wahrnehmung generativer Themen dienen.

Die Rahmenanalyse bei Erving Goffman

In der Annahme, dass Bilder Sinn enthalten und RezipientInnen den Sinn interpretieren, könnte als analytischer Bezugspunkt für die Entwicklung generativer Bildarbeit die Rahmenanalyse von Erving Goffman dienen. (Goffman 1981) Goffmans Ansatz ermöglicht die Interpretation sowohl von Bildern als auch ihrer Rezeption innerhalb von Rahmen. In der gewählten Perspektive wird der Rezeptionsprozess nicht nur als ein transformierender, sondern als ein sozial ordnender verstanden, entsprechend der immer wieder aufs Neue zu erbringenden Leistung der ordnenden Orientierung in den Räumen sozialer Wirklichkeit. (vgl. Pietraß 2003: 50-58) Die Rahmenanalyse bietet interessante Ansatzpunkte, um Zusammenhänge zwischen Fotoerzeugnissen und Fotorezeptionen sichtbar zu machen und zu

analysieren. Konkret geht es um Organisationsformen von Erfahrung der Menschen in ihrem alltäglichen Leben. (vgl. Pietraß 2003: 59) Damit ein Unterschied zwischen Bild und Wirklichkeit gemacht werden kann, wird ein Rahmen gesetzt, wobei Goffman damit keine materielle Abgrenzung meint, sondern eine kontextualisierte Sinneinheit, mit der Wirklichkeitserfahrungen nach Typen organisiert werden können. Besonders jener Aspekt, dass Rahmenerfahrungen nach Goffman nicht voneinander abgrenzbar, sondern vielmehr ineinander integrierbar sind, erscheint hier sinnvoll für die Analyse von generativer Bildarbeit. (vgl. Pietraß 2003: 57)

Die Relevanz von Kontextgebundenheit

Ausgehend von der pädagogisch/emanzipativen Basis Freires und der rahmentheoretisch/analytischen Theorie Goffmans für die Entwicklung von Methoden und Modulen generativer Bildarbeit gilt es nun, aktuelle Positionen aus Kunst-, Medien-, Sozial- und Bildungswissenschaft zu analysieren, um relevante Forschungsergebnisse und methodische Ansätze in die Methodenentwicklung generativer Bildarbeit einfließen zu lassen. Dabei sollten verschiedene Ansätze im Vergleich beleuchtet werden, um zu ergründen, welche für inter- und transdisziplinäre Forschungsprozesse angewandt werden, welche Ansätze Bildproduktion und –rezeption miteinander in Bezug stellen, inwieweit Kontextualisierung von Produktions- und Rezeptionsprozessen mitgedacht wird und bei welchen Ansätzen die Bildwissenschaft mit konkreten Zielsetzungen auf praktischer Ebene eingesetzt wird. Als kleiner Überblick werden hier nur einige Positionen mit Fokus auf die jeweilige Relevanz von Kontextgebundenheit beschrieben:

Kontextwissen für die Bewertung der Plausibilität von Lesarten wird je nach Vorgehensweise unterschiedlich bewertet. Bei alltagskulturell-hermeneutischem Vorgehen wird die Relevanz von Kontextwissen hoch eingeschätzt, während bei bildsprachlich-analytischem Vorgehen auf weitere fallinterne und -externe Analysen gesetzt wird, um Generalisierungsleistungen zu erzielen. Wenn es um die Bildkompetenz der FotografInnen geht, ist Kontextwissen für alltagskulturell-hermeneutische Ansätze unverzichtbar, um Qualität und Aussagekraft von Fotos besser verstehen zu können.

Dokumentarische Methoden der Bildinterpretation, die auf kunstwissenschaftliche Überlegungen bei Erwin Panofsky und Max Imdahl zurückzuführen sind, werden von Ralf Bohnsack aufgegriffen, der ein mehrstufiges Analyseverfahren anwendet, um die Eigensinnigkeit und Eigengesetzlichkeit von Bildern zu bestimmen. Er geht dabei mit einem dreistufigen Schichtungsverfahren vor – *einer formulierenden Interpretation, einer*

reflektierenden Interpretation und einer Analyse des *ikonologisch-ikonischen Gehalts*.

(Bohnsack 2006: 45-76) Winfried Marotzki und Katja Stoetzer arbeiten mit bildungstheoretisch orientierter Analyse der Selbst- und Weltreferenzen zum Schwerpunkt von Bildinterpretation in biografie- und bildungstheoretischer Absicht. Dabei werden Objektbeschreibungen erzeugt, die konventionelle Bedeutungsgehalte des Dargestellten möglichst einklammern. Hypothesen und Lesarten über die Ordnung der Objekte werden entwickelt bzw. eine Konstruktion von Sinnzusammenhängen und Narrativen erstellt. Durch eine Formanalyse wird die Bildinszenierung in Verbindung mit Bedeutungsgehalten herausgearbeitet, um daraus den gesellschaftlichen Gehalt des Bildes zu extrahieren.

(Marotzki/Stoetzer 2006: 15-44) Im Gegensatz zu den Ansätzen von Marotzki, Stoetzer und Bohnsack betonen Hubert Sowa und Bettina Uhlig die substantielle Kontextgebundenheit von Fotos. Demnach seien Fotoproduktion, -präsentation, -rezeption, -kommunikation und -wirkung als Ganzes zu betrachten. Es wird hier zwischen kunstwissenschaftlicher und kunstpädagogischer Bildhermeneutik unterschieden, wobei Sowa und Uhlig die primär bildimmanente Erschließung von Bedeutungsgehalten für sehr begrenzt möglich halten.

(vgl. Marotzki/Niesyto 2006: 8) Georg Peez wiederum betont die weitgehende Kontextfreiheit beim Verfahren der objektiven Hermeneutik, hält aber bei Fotos die Berücksichtigung von Kontextwissen für notwendig, da Fotos keinen Einblick in zeitliche Abfolgen geben. In seiner *Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der objektiven Hermeneutik* bezieht er eine sequenzanalytische Vorgehensweise auf die spezifische Qualität von Fotos, indem der/die InterpretIn der eigenen Blickrichtungen bei der Bildbetrachtung folgt und auf *ikonischen Pfaden* Gegenstände, Personen und Kompositionselemente beschreibt. Auf sequenziellem Weg entstehen dabei Deutungen, die sich beim Schreiben zu Interpretationen verdichten.

(Peez 2006: 121-142) Allgemein wird im Bereich der visuellen Anthropologie und Soziologie die Kontext-Analyse als unverzichtbarer Faktor betrachtet. Jon Prosser und Donna Schwartz beschreiben mit *external context* den theoretischen Hintergrund eines Forschungsprojekts, wie zum Beispiel die Größe der Unterschiede zwischen der Kultur der FotografInnen und jener der Rezipientinnen auf ethnischer, geschlechtsbezogener, sozialer und bildungsbezogener Ebene. Mit dem *internal context* beschreiben sie den Entstehungskontext des Fotos und damit die Beziehungen und Unterschiede zwischen Bild und Text sowie die kommunikative Beziehung zwischen FotografIn und aufgenommenen Personen. „*The initial problem for the interpreter of photographs is how to ensure their plausibility and believability. Because cameras do not take pictures (...) the fallibility and selectivity of the picture maker must be scrutinized. (...) Any analysis of photographs without information elaborating the macro and micro context is generally unacceptable since image production and image reception informs*

our understanding of those photographs.” (Posser; Schwartz zit. nach Marotzki/Niesyto 2006: 278)

Auch der bildhermeneutische Ansatz von Alfred Holzbrecher und Sandra Tell stellt die Relevanz verschiedener Dimensionen von Kontextwissen für ein tieferes Verständnis von Bildgehalten ins Zentrum. Dieser Ansatz ist in medienpädagogischer Projektarbeit entstanden und lehnt sich an das kommunikationswissenschaftliche Modell von Friedemann Schulz-vonThun an. Dabei werden Foto-Eigenproduktionen von Jugendlichen auf einer Sachebene, einer Selbstoffenbarungsebene, einer Appellebene und einer Beziehungsebene interpretiert. Somit verfolgt dieser Ansatz Methoden des ethnografischen Fremdverstehens und intendiert das Erschließen von Tiefendimensionen, die in den selbst erstellten Fotos zum Ausdruck kommen. (Holzbrecher/Tell 2006: 107-120)

Die Perspektive der *social semiotics* wird von Gunther Kress und Theo van Leeuwen vertreten, in deren Rezeption visuelle Kompetenz eine Fähigkeit darstellen soll, bildliche Zeichen nicht als abbildende Repräsentanten zu verstehen, sondern als Mittel, soziale Realitäten zu veranschaulichen. (vgl. Pietraß 2003: 23)

Ein naheliegender Anknüpfungspunkt besteht hier auch zum Ansatz der *Photovoice*. (Lorenz/Kolb 2009) Das visuelle Material wird dabei von jenen Menschen generiert, die im Zentrum der jeweiligen Forschungsprojekte stehen und mit Kameras ausgestattet, selbst zu Forschenden werden. Im Ansatz von Christian Doelker besteht Bildkompetenz aus einer rezeptiven und einer produktiven Komponente, weshalb er die Verschränkung verschiedener Fähigkeiten für das Aneignen visueller Medienkompetenz empfiehlt. Dabei handelt es sich um die Fähigkeiten Bilder zu lesen, herzustellen und sprachtextlich zu verknüpfen, was Doelker mit den verschiedenen Abhängigkeitsebenen des Bildes begründet. (vgl. Doelker 1997: 146f.) Diese Ebenen können als *subjektive, semantische, kontextuelle und kommunikative Abhängigkeiten* gefasst werden. Die RezipientInnen müssten sich demnach die Kompetenz aneignen, ihre „*Wahrnehmung zu deconditionieren. In Mäandern zwischen Text und Bild*“ (Doelker 1979: 56f) hätten sie jeweils zu verorten, wo Information zu erlangen ist. Ein Ansatz für die erzählende Dimension der Fotografie wird von Burkhard Fuhs vertreten. Durch *narratives Bildverstehen* zeigt er auf, dass Bildinterpretationen, die Einzelbild und Komposition untersuchen, unzureichend sind und gibt damit einen zentralen Hinweis auf Situationen globaler Bildkommunikation. „*Da Fotos die Vielschichtigkeit heutiger Gesellschaft abbilden, muss davon ausgegangen werden, dass sie selbst Träger vielschichtiger und ambivalenter Inhalte sind*“. (Fuhs 2006: 207-226) Daraus schließt Fuhs, dass der Erzählkontext eines Fotos für das Bildverstehen maßgebend ist.

Horst Niesyto legt eine vergleichende Auswertung verschiedener methodischer Ansätze vor und beschreibt Bildverstehen als „*bildsprachlich-analytische und alltagskulturell-hermeneutische Prozesse*“ (Niesyto 2006: 12), die unterschiedlichen Forschungslogiken folgen und skizziert ein Grundgerüst, das verschiedene Aspekte integriert: Formen des Erstverstehens, Bildbeschreibungen und Formanalysen, Symbolverstehen, Kontextwissen und intersubjektive Überprüfung von Lesarten. Niesyto empfiehlt, die eigenen Blickrichtungen beim Bilderlesen zu dokumentieren, um sich über den subjektiven, individuellen Blick bewusst zu werden und dadurch bessere bildbezogene Verstehenszugänge durch sprachliche Beschreibungen von Bildern zu ermöglichen. Er verweist auf die Relevanz verschiedener Formen des Erstverstehens und schlägt eine Verbalisierung und Transkription erster assoziativer und reflektierender Aussagen vor, ohne dabei Formalanalyse und Symbolverstehen zu trennen. (Niesyto 2006: 270f)

Von Relevanz für die Entwicklung generativer Bildarbeit erscheinen auch die Ergebnisse von Ulrike Pilarczyk. Sie untersucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Sichtweisen und Selbstbildern auf der Basis von selbst erstellten Fotografien. Ihre *seriell-ikonografische Fotoanalyse* besteht aus zwei methodischen Herangehensweisen – der *ikonografisch-ikonologischen Einzelbildinterpretation* und der *seriellen Fotoanalyse*. Ihre Forschungsergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit sorgfältiger Foto-Auswahlprozesse und präziser Bildbeschreibungen (formal und inhaltlich) sowie die Integration intuitiver Arbeitsweisen, die Erhebung von Kontextwissen und die Prüfung von Hypothesen an Referenzbeständen in der seriellen Analyse. (vgl. Pietraß 2003)

4.5.2 Einbettung der Thematik – Sandra Kral

Jugend

Die von uns durchgeführte Arbeit lässt sich in die Jugendsoziologie einordnen. Das erste Problem mit dem sich die Jugendforschung beschäftigen muss, ist die Definition von Jugend. Das Wort Jugend hat generell drei Bedeutungen.

Erstens dient das Wort Jugend für die Unterscheidung zwischen Jung und Alt, es gibt aber keine klar definierte, immer gültige Altersgrenze zwischen den beiden Gruppen.

Zweitens beinhaltet der Begriff Normen, Erwartungen und Funktionen, die der Jugend von der Gesellschaft zugeschrieben werden.

Drittens dient der Begriff der sozialen Klassifikation und Einordnung in die Machtstrukturen der Gesellschaft. Dies wird besonders von Bourdieu betont. (vgl. Liebsch 2012a: 11)

Obwohl sich die genaue Definition von Jugend ja nach Forschungsprojekt unterscheidet, ist es dennoch in allen soziologischen Schriften über Jugend wichtig gesellschaftliche Strukturen wie Wirtschaft und Kultur in das Verständnis der Jugend mit einzubringen. Häufige Fragestellungen sind einerseits nach den Auswirkungen von gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Jugend und andererseits Beschreibungen der typischen Formen, Fragen und Institutionen der Jugend. (vgl. Liebsch 2012a: 13)

Soziologische Jugendtheorien

Flammer und Alsaker unterscheiden zwischen vier Typen von Jugendtheorien bei denen sich die funktionale Verflechtung zwischen Jugend und Gesellschaft zunehmen verstärkt.

1. Jugend als Teil der Gesellschaft (Vertreter: Arthur Pearl)
 2. Jugend als Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt (Vertreter: Shmuel N. Eisenstadt)
 3. Jugend als Generation (VertreterInnen: Karl Mannheim, Helmut Schelsky, Bernd Buchhofer et al, Margaret Mead)
 4. Jugend als Vorkämpferin in der Geschichte (VertreterInnen: Margaret Mead, Friedrich Tenbruck, Leopold Rosenmayer, Rainer Döbert/Gertrud Nummer-Winkler)
- (vgl. Flammer/ Alsaker 2001: 39)

Im Folgenden wird etwas genauer auf den Ansatz von Eisenstadt eingegangen, da sich Jugend als Übergang auch in einer der in dieser Arbeit durchgeführten Bildanalysen (Cluster 2) als zentrales Thema gezeigt hat.

Die Jugendtheorie von Eisenstadt reiht sich in den Struktur-Funktionalismus von Talcott Parsons ein. Dabei geht es darum, dass die Gesellschaft aus mehreren Systemen besteht, die miteinander kooperieren, um das Gleichgewicht und den Fortbestand des gesamtgesellschaftlichen Systems zu erhalten. Eisenstadt sieht die Jugend als eine Funktion der Gesellschaft und ist somit systematisch in die Gesellschaft integriert.

Individuen durchlaufen zuerst eine Primärsozialisation in der Familie und später eine sekundäre Sozialisation, durch welche sie in die Gesamtgesellschaft integriert werden (vgl. Flammer/ Alsaker 2001: 40). Wenn das in der Familie übermittelte Normensystem dem der Gesamtgesellschaft entspricht, verläuft die sekundäre Sozialisation einfach. Wenn dies eintritt spricht Eisenstadt von partikularistischen Gesellschaften in denen es Initiationsriten gibt bei denen Pflichten und Rechte vergeben werden. Dies entspricht jedoch nicht mehr dem modernen Gesellschaftmodell. Heute gibt es universalistische Gesellschaften. Das was in der familiären Sozialisation erlernt wird, lässt sich nicht eins zu eins auf die Gesamtgesellschaft übertragen (z.B. Vertraulichkeit und Intimität des Familienlebens). Ein Beispiel dafür ist, dass

universalistische Gesellschaften auf Rollen basieren, die von verschiedenen Individuen übernommen werden können. In der Familien sind Rollen aber an bestimmte Individuen gebunden z.B. die Mutter ist eine bestimmte Person und nicht einfach irgendeine Frau. Deshalb ist die sekundäre Sozialisation eine längere Übergangszeit, in der diese Unterschiede überwunden werden. Man nennt, diese Periode auch Jugend. Als Lösung ums ich an die Unterschiede zwischen Gesellschaft und Familie zu gewöhnen, halten sich die Jugendlichen zumeist in Peer-Gruppen auf. (vgl. Flammer/ Alsaker 2001: 41).

Kritik an dem Modell ist bei folgenden Punkten möglich: Es ist unklar was genau das Gleichgewicht ist, nach dem die Gesellschaft strebt und was damit passiert, wenn Veränderungen eintreten. Außerdem ist es fraglich, ob es in partikularistischen Gesellschaften nicht auch schon Peer-Gruppen gegeben hat. Letztlich ist es nicht nur so, dass die Jugend nur sozialisiert wird, um ein Mitglied der Gesellschaft zu werden, sondern sie bringt selbst auch neue Normen in die Gesellschaft ein, die zu einer Weiterentwicklung führen (vgl. Flammer/ Alsaker 2001: 42).

Inszenierung und Selbstpräsentation von Jugendlichen

Besonders bedeutend für die Stellung von Jugendlichen in der Gesellschaft ist, ihr Befinden zwischen dem Erwachsen-Status und Kind-Status. Sie haben somit eine Abseitsstellung, die sie auch symbolisch durch Verhalten, Kleidung etc. inszenieren. Diese Inszenierung unterscheidet sich individuell nach Geschlecht, Bildungshintergrund usw. (vgl. Liebsch 2012a:12).

Mikrosoziologische Analysen beschäftigen sich mit diesen Inszenierungs- und Selbstpräsentationspraktiken von Jugendlichen. Durch den Individualisierungsprozess in der Gesellschaft wird soziale Zuordnung stark über Symbole vermittelt. Deshalb ist es interessant zu untersuchen, wo, wie und warum die symbolische Bedeutung der Selbstinszenierung von Jugendlichen entsteht. Die Gestaltung des eigenen Körpers ist für die Selbstpräsentation sehr wichtig, deshalb wird vermutet, dass Körperlichkeit und Sexualität zur Symbolisierung von Autonomie und Eigenständigkeit dienen (vgl. Liebsch 2012c: 99). Dabei übernehmen die Jugendlichen einerseits schon existierende Bedeutungen des Körpers, thematisieren diese aber gleichzeitig neu (vgl. Liebsch 2012c: 100).

Die Shell – Studien

In den 50er Jahren verbreitete sich die Umfrageforschung, welche dazu dienen sollte Informationen über das Verhalten und die Einstellungen von Jugendlichen, wissenschaftlich objektiv zu erheben. Ab 1953 finanziert der Shell Konzern die EMNID-Jugendumfrage. Shell

war an einer Imageverbesserung interessiert, versprach aber die SozialforscherInnen nicht zu beeinflussen. Die Studie basiert auf Repräsentativbefragungen von 12 bis 25 jährigen und einzelnen Leitfadenterviews bezogen auf bestimmte Aspekte. Es handelt sich um keine Langzeitstudie, aber die Ergebnisse der einzelnen Veröffentlichungen dienen als Trend-Indikatoren für die jeweilige Jugend-Generation (vgl. Liebsch 2012b: 44).

Die Shell-Studien geben Informationen über Einstellungen, Aktivitäten etc. von Jugendlichen, inkludieren aber immer auch Fragen zu aktuell gesellschaftlich relevanten Themen (vgl. Liebsch 2012b: 45).

Die Shell-Studien und die meisten anderen groß angelegten Jugendstudien sind vor allem Beschreibungen und ihnen fehlen Erklärungen der komplexen Zusammenhänge. Deshalb wird oft auf ein Theoriedefizit in der Jugendforschung hingewiesen (vgl. Liebsch 2012b: 48).

Exkurs – Tabuisierung von Tod (vgl.

Da in zwei der analysierten Bilder aus Cluster 1 und 3 das Thema Tod eine Rolle spielt, aber weder durch das Bild, noch durch den Text dazu direkt angesprochen wird, wird im Folgenden kurz darauf eingegangen, warum der Tod in unserer Gesellschaft ein tabuisiertes Thema ist.

Im Alltag haben Menschen viele Techniken um den Tod zu verdrängen. Zwar wird er ihnen in Filmen/Fernsehserien ständig für Augen geführt, aber dieser Tod wird als künstlich hergestellt, also nicht echt betrachtet. Eine andere Verdrängungstechnik ist es an den medizinischen Fortschritt zu glauben, der dazu führt, dass tödliche Krankheiten geheilt werden können. Der Umgang der westlichen Kultur durch das Prinzip geprägt, dass das, was ich ignoriere auch nicht existiert. (vgl. Richter 1992: 27)

Durch die Verdrängung des Todes, wird auch die Trauer tabuisiert. Um sich die Angst vor dem Tode zu nehmen, verschieben Menschen die Todesursache eines Verstorbenen auf Selbstverschuldung (z.B. sie haben geraucht, sich nicht gesund ernährt), somit brauchen sie selbst sich keine Sorgen zu machen. (vgl. Richter 1992: 28)

Es gibt mehrere Faktoren, warum der Tod seit dem Mittelalter immer mehr verdrängt wurde. Im Mittelalter hatten die Menschen noch mehr gefühlte Sicherheit, weil sie einerseits wussten, dass die soziale Position in die sie hineingeboren wurden für sie bis zum Ende ihres Leben erhalten bleiben würde und sie religiös waren und glaubten, dass der Tode nur der Übergang in eine andere Form sei.

Mit Ende des Mittelalters wurde die Individualität und persönliche Freiheit immer wichtiger. Damit war ein Konkurrenzkampf, Unsicherheit und der Verlust des Glaubens an einen Gott, der alle beschützt verbunden (vgl. Richter 1992: 33-34).

Die Kirche versucht die Todesangst abzuwehren, in dem sie nicht den Tod selbst als schrecklich darstellt. Der Tod wurde als Befreiung von den Leiden, die man in seinen Leben durchleben musste gesehen. Nur die Möglichkeit das Leben nach dem Tod in der Hölle verbringen zu müssen, wird negativ dargestellt.

Somit wurde zwischen einem guten und einem bösen Tod unterschieden. Welcher davon einen selbst betrifft, hängt von der Lebensführung und der letzten Entscheidung am Sterbebett ab.(vgl. Richter 1992: 35-37)

Heute wird versucht den Tod so weit wie möglich in die Zukunft zu verschieben und ein möglichst hohes Alter zu erreichen. Der Tod wird als etwas Hässliches, Schmerzhaftes und als Feind betrachtet, deshalb wird der Ort des Sterbens in die Krankenhäuser verlagert, abseits von der Öffentlichkeit.

Der Tod wird aus Angst davor verdrängt, das führt dazu, dass nur noch die Lebensphase in der man die höchste körperliche Gesundheit hat von Bedeutung ist (vgl. Richter 1992: 48-43).

5 SCHLUSSTEIL

5.1 Resümee aus den inhaltlichen Ergebnissen – Astrid Postl

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass keine einheitlichen Kriterien für die Clusterung und Benennung der Themen durch die SchülerInnen festgestellt werden konnten. Bei der Clusterung scheinen die SchülerInnen sich entweder an den Farben, dem Motiv und/oder den Bildelementen orientiert zu haben.

Für die Bildbenennung spielt der direkte/indirekte Bildbezug eine Rolle. Auffällig ist die bewusste oder unbewusste Auslassung möglicher Interpretationen seitens der SchülerInnen in Bezug auf das Thema Tod und Übergang, das sowohl mit den Bildern, als auch mit den generierten Themen in Zusammenhang gebracht werden kann.

Es hat sich gezeigt, dass Zusammenhänge zwischen den generativen Themen der SchülerInnen und Themen, die durch die Segment- und Themenfeldanalyse aufgezeigt wurden, bestehen und in unterschiedlichen Kontexten zu Tage treten. Sowohl in den Bildern und Clustern, als auch durch die genannten Begriffe drücken die SchülerInnen Themen (Freundschaft, Übergang von der Jugend in das Erwachsenenalter), die gerade in diesem Alter ihren Alltag stark bewegen, und darüber hinaus ihre Unsicherheit mit dem Umgang von Fragen, mit denen sie sich erst mehr und mehr auseinanderzusetzen beginnen und die man allgemein als die großen Fragen der Menschheit zusammenfassen kann, aus.

5.2 Reflexion des Forschungsprozesses –Sandra Kral

Wenn wir den ganzen Forschungsprozess rückblickend betrachten, fällt uns vor allem ein Punkt ein, der verbesserungswürdig ist, nämlich die Frage, was genau anhand welchen Materials untersucht werden sollte. Da der Prozess der generativen Bildarbeit für zwei Mitglieder des Forschungsteams neu war, haben wir vor allem versucht möglichst viel verschiedenes Material während des Erhebungsprozesses zu sammeln, damit wir dann am Beginn des zweiten Semesters auswählen können, was analysiert werden soll. Leider war dies eine relativ schlechte Ausgangssituation, da wir quantitativ sehr viel Material hatten, aber die Qualität davon nicht besonders gut war. Qualität meint hier einerseits, dass wir nur Kopien der Fotos hatten, die teilweise in einer schlechten Auflösung waren und andererseits, dass vieles Material, was wir gesammelt haben (z.B. Forschungsjournale der SchülerInnen) nicht

analysieren konnten, da es durch den fragebogenähnlichen Charakter nicht für eine qualitative Analyse geeignet war, aber wir gleichzeitig nicht genug Fälle für eine quantitative Analyse hatten. Außerdem würden wir im Nachhinein unsere Fotobefragungen zu einem anderen Zeitpunkt, nämlich nach der Fertigstellung der Clusterung, durchführen und auch inhaltlich andere Fragen stellen, die besser zu der Forschungsfrage passen. Weiter wäre es besser gewesen den Gruppenprozess der Clusterung besser festzuhalten z.B. mit Beobachtungsprotokoll, denn dies hätte der Beantwortung der Forschungsfrage genützt. Während der Analyse lag unser Fokus klar auf dem Bildmaterial und deshalb ist die Textanalyse leider zu kurz gekommen. Wir hätten uns zuerst theoretisch besser mit der Themenfeldanalyse auseinandersetzen sollen, dann wäre uns der Interpretationsprozess vielleicht leichter gefallen.

Ein Lernpunkt war auch die Interdisziplinarität innerhalb des Forschungsteams. Im ersten Semester, das sich mit der Erhebung beschäftigt hat, sind die unterschiedlichen fachlichen Gründe kaum aufgefallen, aber im zweiten Semester sehr wohl. Einige für den Interpretationsprozess wichtige Informationen waren mir (Sandra Kral) schon aus meinem Soziologie Studium bekannt, meinen Kolleginnen aber nicht. Zuerst ist mir, das gar nicht aufgefallen, da ich angenommen habe, dass diese Dinge für alle bekannt sind. Als ich dann die Wissensunterschiede merkte, fiel es mir oft schwer die entsprechenden Sachverhalte meinen Kolleginnen verständlich zu erklären. Für die Zukunft nehmen wir mit, dass man in einem Interdisziplinären Team nicht bei allen Aspekten davon ausgehen kann, dass es eine gemeinsame Basis gibt und man selbst dazu fähig sein muss, die Grundprinzipien des eigenen Faches anderen Personen verständlich erklären zu können.

Weiter hab ich gelernt, dass ein Forschungsteam mit drei Mitgliedern für ein Projekt im Rahmen eines Forschungspraktikums fast zu klein ist. Vor allem bei den Interpretationsprozessen müssen immer alle drei Mitglieder anwesend sein, um genug verschiedenen Sichtweisen zu haben. Dies kann bei der zeitlichen Verhinderung einer Person schnell zu einem zeitlichen Verzug führen. Wir würden eine Gruppe von vier Personen bevorzugen, denn da kann auch weitergearbeitet werden, wenn eine Person einmal nicht zu Verfügung steht.

5.3 Ausblick – Sandra Kral

In diesem Teil soll ein kurzer Ausblick darüber gegeben werden, wie diese Forschung weitergeführt werden könnte.

Die erste Möglichkeit wäre mit dem hier erhobenen Material weiterzuarbeiten. Folgende Arbeitsschritte sind dabei vorstellbar: Von jedem der Einzelbilder wird eine Segmentanalyse durchgeführt. Dadurch könne die Bilder innerhalb der einzelnen Cluster besser miteinander verglichen werden. Somit können bessere Thesen für die Kriterien der Clusterbildung erkannt werden und man bekommt auch einen besseren thematischen Einblick in die generativen Themen selbst.

Eine weitere interessante Weiterführung der Forschung wäre es den gleichen Prozess noch einmal in einer anderen Klasse durchzuführen. Dann könnte verglichen werden, in wie weit die generativen Themen ähnlich beziehungsweise unterschiedlich sind.

Um zu sehen welche Bedeutung der Gruppenprozess hat, wäre auch das Szenario möglich zuerst mit den SchülerInnen Fotobefragungen durchzuführen um herauszufinden, welche Themen sie in einem individuellen Prozess als wichtig hervorhoben um danach diese mit den generativen Themen, als Ergebnis eines Gruppenprozesses zu vergleichen. Es darf wohl vermutet werden, dass sich diese Themen aufgrund verschiedener Kriterien wie zum Beispiel soziale Erwünschtheit unterscheiden würden.

Die letzte Alternative, die hier vorgestellt wird, wäre es den weiteren Forschungsprozess der HAK aus Wiener Neustadt, den sie im Rahmen des Projekts „Forschen wir gemeinsam“ durchgeführt haben weiter zu untersuchen.

6 LITERATURVERZEICHNIS

- Bachmann-Medick, Doris, 2010 (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg, Rowohlt.
- Barthes, Roland, 1985 (1980): Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barthes, Roland, 1977: Über Fotografie. Interview mit Angelo Schwarz. In: Wolf, Herta, 2002: Paradigma Fotografie. Band I, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 82-88.
- Bourdieu, Pierre, 2006: Die gesellschaftliche Definition der Fotografie. In: Bourdieu, Pierre; Boltanski, Luc; u.a., 2006: Eine illegitime Kunst. Hamburg, EVA, 85-110.
- Brandner, Vera, 2009: ipsum - Das Bild der Anderen. Dokumentation, Analyse, Evaluationskategorien und -kriterien von ipsum, ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit? Diplomarbeit, Universität Wien.
- Breckner, Roswitha, 2010: Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld, transcript. Breckner, Roswitha, 2008: Bildwelten – Soziale Welten. Zur Interpretation von Bildern und Fotografien, Online-Beitrag zu Workshop & Workshow vom 23./24.11.2007, <http://www.univie.ac.at/visuellesoziologie/Publikation2008/VisSozBreckner.pdf>, 24.8.2012
- Doelker, Christian, 1997: Ein Bild ist mehr als ein Bild Ein. Visuelle Kompetenz in der Multimedia-Gesellschaft. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Freire, Paulo, 1973 (1971): Pädagogik der Unterdrückten. Hamburg, Rowohlt.
- Fuhs, Burkhard, 2006: Narratives Bildverstehen. Plädoyer für die erzählende Dimension der Fotografie. In: Marotzki, Winfried; Niesyto, Horst (Hg.), 2006: Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 207-226.
- Goffman, Erving: Forms of talk. University of Pennsylvania 1981.
- Gurwitsch, Aron, 1975: Das Bewusstseinsfeld. Übers. von Werner D. Fröhlich. Berlin [u.a.]: de Gruyter.

Hirsch Hadorn, Gertrude u.a., 2008: Handbook of Transdisciplinary Research. Amsterdam, Springer.

Holzbrecher, Alfred; Tell, Sandra, 2006: Jugendfotos verstehen. Bildhermeneutik in der medienpädagogischen Arbeit. In: Marotzki, Winfried; Niesyto, Horst (Hg.), 2006: Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 107-120.

Jäggle, Martin, 2009: Interkulturalität und Dialog. Kultursensible Bildung als lebenslange Aufgabe. In: tools, <http://www.weiterwissen.at> und auf: <http://www.infonet-ae.eu/>, 30.3.2009.

Jäggle, Martin, 2006: Interkulturelle Kommunikation. In: European Journal of Mental Health, Volume 1, Budapest, Akadémiai Kiadó.

Jahn, Thomas, 2008: Transdisziplinarität in der Forschungspraxis. In: Bergmann, Matthias; Schramm, Engelbert, 2008: Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Frankfurt/New York, Campus.

Kolb, Bettina (2008): Involving, Sharing, Analysing—Potential of the Participatory Photo Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(3), Art. 12. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0803127>.

Lorenz, Laura S.; Kolb, Bettina, 2009: Involving the public through participatory visual research methods. In: Health Expectations, Vol.12, 262–274.

Marotzki, Winfried; Niesyto, Horst (Hg.), 2006: Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mouffe, Chantal, 2007: Artistic Activism and Agonistic Spaces. In: Art and Research. A Journal of Ideas, Contexts and Methods. Volume 1, No.2, Glasgow, Studio 55.

Niesyto, Horst, 2006: Bildverstehen als mehrdimensionaler Prozess. Vergleichende Auswertung von Bildinterpretationen und methodische Reflexion. In: Marotzki, Winfried; Niesyto, Horst (Hg.), 2006: Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus

sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 253f.

Novy, Andreas, 2005: Transdisziplinäre Wissenschaft. <http://www.lateinamerika-studien.at/content/wirtschaft/ipo/ipo-1629.html>, 7. 7. 2010.

Peez, Georg: Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der Objektiven Hermeneutik. In: Marotzki, Winfried; Niesyto, Horst (Hg.), 2006: Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 121-142.

Pietraß, Manuela, 2003: Bild und Wirklichkeit. Zur Unterscheidung von Realität und Fiktion bei der Medienrezeption. Opladen, Leske + Budrich.

Rosenthal, Gabriele, 2005: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. München: Juventa.

Sontag, Susan, 2003: Das Leiden anderer betrachten. München/Wien, Carl Hanser Verlag.

Sontag, Susan, 2004 (1980): Über Fotografie., Frankfurt am Main, Fischer.

Vilsmaier, Ulli, 2011: Responsivity as a transdisciplinary research principle. University of Salzburg, Working Group Social Geography.

Wagner-Pfisterer, Verena, 2006: Fotografie und Alltag. Books on Demand GmbH, Norderstedt.

Wuggenig, Ulf (1990/91). Die Photobefragung als projektives Verfahren. *Angewandte Sozialforschung*, 16(1/2), 109-129.

7 ANHANG – ASTRID POSTL

Konzept - Generative Bildarbeit

Zuständigkeitsbereiche

HAK Wiener Neustadt: 24 SchülerInnen, 15-16 Jahre, Termine: 11.11.11, 02.12.11, 20.01.12, jeweils von 12:35 – 15:20, Vera Brandner & Sandra Kral

HAK Eisenstadt: 25 SchülerInnen, 16-18 Jahre, Termine: 25.11.11, 16.12.11, 13.01.12, jeweils von 09:45 – 13:25., Vera Brandner & Astrid Postl

Ein methodischer Zugang basierend auf fotografischen Prozessen

A) Wissenschaftliche und gesellschaftliche Relevanz

Der Ansatz "generativer Bildarbeit" wird unter der Annahme eingesetzt, dass fotografische Praxis auf verschiedenen Akteurs- und Interaktionsebenen zu mehr Handlungsfähigkeit führen kann. Durch das Produzieren, Präsentieren, Rezipieren und Interpretieren eines Fotos entsteht ein Beziehungsgeflecht, über dessen Relevanz sich die Beteiligten meist nicht bewusst sind. Werden die verschiedenen sich daraus ergebenden Akteurs- und Interaktionsebenen beachtet, besteht die Möglichkeit, sich an fotografische Ausdrucksformen kommunikativ anzunähern. Fotos können demnach Bestandteile eines dialogischen Prozesses auf Produktions-, Präsentations-, Rezeptions- und Interpretationsebene sein und enthalten dabei auch immer Verborgenes, das nicht verbalisiert werden kann.²

Besonderes Interesse für das vorliegende Forschungsprojekt besteht in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Interaktionsebenen. Es wird dabei die Annahme aufgestellt, dass Beziehungsgeflechte fotografischer Praxis eine konstruktive Basis bilden, wenn es darum geht, Verständigungsprozesse in Situationen kultureller Diversität zu fördern.

B) Methodischer Zugang allgemein: Generative Bildarbeit

² Vgl. Pilarczyk/Mietzner 2003: 21f.

Menschen, die an einem Prozess generativer Bildarbeit mitwirken, fotografieren in ihrem eigenen Alltag, präsentieren ihre Alltagsfotos innerhalb ihrer Dialoggruppe und setzen sich in dieser Gruppe auch mit den Fotos der anderen Gruppenmitglieder auseinander. Die RezipientInnen lesen und interpretieren, was ihnen von den Fotografinnen gezeigt wird, die Fotografinnen erläutern und interpretieren ihre eigenen Intentionen und Absichten. In einem permanenten Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung stellt das Lesen und Hinterfragen der Alltagsfotos den wichtigsten Wirkungsaspekt generativer Bildarbeit dar. Der Rahmen eines Fotos wird dabei um jene Aspekte erweitert, die zwar nicht augenscheinlich sind, jedoch zum Bewusst-Sehen unbedingt gebraucht werden. In diesem dialogischen Prozess werden aus einer Vielzahl von Alltagsfotos generative Bilder sichtbar gemacht und daraus wiederum generative Themen nach Freire erschlossen. Eine Vielzahl von generativen Themen ergibt eine Totalität, die Freire als thematisches Universum bezeichnet.

Die Untersuchung dessen, was ich als 'thematisches Universum' des Volkes bezeichnet habe - der Komplex seiner 'generativen Themen' -, eröffnet den Dialog der Bildung als Praxis der Freiheit. Schon die Methodologie dieser Untersuchung muss dialogisch angelegt sein, sowohl um die Gelegenheit zu schaffen, die generativen Themen zu entdecken, wie auch um die Wahrnehmung der Menschen im Blick auf diese Themen zu fördern.³

C) Methode konkret: Generatives Fotoalbum

Wir kennen Fotoalben aus dem Bücherregal der Oma, dem Onkel oder vielleicht sogar aus dem eigenen Wohnzimmer. Es handelt sich dabei um eine eher antiquierte Form der Familiendokumentation. Trotz gängiger Möglichkeiten im Social-Media-Bereich sind die guten alten Fotoalben noch nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, besteht doch seit zumindest 100 Jahren ein ganz wichtiger Grund zu fotografieren in der Angst, Liebgewonnenes bzw. Vertrautes zu verlieren und womöglich zu vergessen. Es wird fotografiert, um zu einem späteren Zeitpunkt das Erinnern zu erleichtern und dadurch räumliche wie zeitliche Distanz zu überwinden.

Das "generative Fotoalbum", kann unter anderem auch dem Erinnern dienen. Darüber hinaus soll es jedoch einen Reflexionsprozess und einen gemeinsamen Forschungsprozess

³ Freire 1978: 81

ermöglichen. Es handelt sich dabei um eine visuelle Methode, bei der vom individuellen Sehen ausgegangen wird, um in Gruppenarbeit zentrale Themen zu diskutieren.

D) Fotobefragung

Das Fotobefragungsinterview zielt darauf ab subjektive Relevanzsysteme der Betroffenen mittels Fotografie zu einem spezifischen Phänomen oder zu einer soziale Wirklichkeit in einem Gespräch zu erörtern. (Kolb 2011, LV am 10.11. 2011)

Forschungszusammenhang: Kultur der Anerkennung

Es handelt sich dabei um ein Pilotprojekt der sparkling science.

Forschen wir gemeinsam lädt LehrerInnen und SchülerInnen zur Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen der Universität Wien ein, um der Frage nach einer "Kultur der Anerkennung" im Lebensraum Schule nachzugehen.

wahrnehmen – aufzeigen – verändern

Das Ziel ist es, an verschiedenen Schulstandorten im Großraum Wien Indikatoren zu entwickeln, mit deren Hilfe Anerkennung von **(religiöser) Diversität** erkennbar wird. Dieses Instrumentarium soll dann in den jeweiligen Schulrealitäten angewandt werden.

Der Prozess zeichnet sich durch die enge Verknüpfung erfahrener universitärer WissenschaftlerInnen und **jugendlicher "Schul-erforscherInnen"** aus. Forschen wir gemeinsam lautet die Devise für ein Projekt, bei dem sich alle Beteiligten auf Augenhöhe begegnen. Vgl

Die Ergebnisse dieser Forschungen werden beim Internationalen **Kongress "Kultur der Anerkennung"** im Mai 2012 in Wien präsentiert.⁴

⁴ Vgl. (<https://forschenwirgemeinsam.univie.ac.at/home/>) [Zugriff: 16.11.2011]

Zeit- und Arbeitsplan für das "generative Fotoalbum"			
TERMINE	AUFGABEN DER FORSCHERINNEN	IN DER SCHULE	ZU HAUSE
<p>1. TERMIN</p> <p>FR, 11.11.11 HAK Wr. Neustadt 12:35-15:20</p> <p>FR, 25.11.11 HAK Eisenstadt 09:45-13:25</p>	<p>Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und in die Arbeit mit visuellen Methoden.</p> <p>Moderation, Assistenz/Beobachtung</p> <p>Reflexion</p>	<p><u>Fototausch</u>: Abgabe eines von den SchülerInnen gewählten Fotos und dem Bildkontext in der LV.</p> <p>Austausch und Erhalt eines anderen Foto von einem/r Kollegen/in. Das Foto, das beim Fototausch bekommen wurde, ist das erste Foto im Album, das von den SchülerInnen im Rahmen des Projektes gestaltet wird.</p>	<p><u>Lieblingsfoto</u>: Wahl eines bedeutungsvollen Fotos und Mitnahme einer Kopie oder eines Abzuges davon zum ersten Termin.</p> <p><u>Bildkontext</u>: Beschreibung des Entstehungs- bzw. des Verwendungszusammenhanges des Fotos und Begründung der Wahl auf einem A4-Blatt.</p> <p>Abgabe des Lieblingsfotos und Bildkontextes in der kommenden Einheit.</p>
<p>1-2</p>	<p>Erstellung des Fotointerviewleitfadens.</p> <p>Vorbereitung der Moderation für die 2. Einheit.</p>		<p><u>Gedankenprotokoll</u>: Festhalten der Gedanken zum beim Fototausch erhaltenen Bild (im Album) - es geht vor allem um die ersten Eindrücke, um Gefühle und Geschichten.</p> <p><u>Alltagsfotografie</u>: Fotografieren im Alltag, inspiriert von dem beim Fototausch erhaltenen Foto.</p>

<p>2. TERMIN</p> <p>FR, 02.12.11 HAK Wr. Neustadt 12:35-15:20</p> <p>FR, 16.12.11 HAK Eisenstadt 09:45-13:25</p>	<p>Durchführung der Fotointerviews.</p> <p>Moderation</p> <p>Stichprobenartige Audioaufnahmen von Dialogbeiträgen.</p> <p>Reflexion</p>	<p><u>Präsentation I:</u> Aufbau der Präsentation.</p> <p>In dieser Einheit werden die Alltagsfotos präsentiert.</p> <p>Protokollführung über die Aussagen zu den Bildern der anderen SchülerInnen und den Bemerkungen zu den eigenen Bildern.</p>	<p><u>Präsentation I:</u> Mitnahme von fünf bis zehn ausgewählten Abzügen (Größe: 10x15). Überlegung einer angemessenen Präsentationstechnik der Fotos und Mitnahme des notwendigen Präsentationsmaterials.</p>
<p>2-3</p>	<p>Interviewtranskription</p>		<p>Beides - die bisherigen Fotoabzüge und Protokolle werden in das Album eingearbeitet.</p> <p><u>Alltagsfotografie:</u> Fotografieren im Alltag.</p> <p><u>Gedankenprotokoll:</u> Schriftliches Festhalten (im Album) von allem, was beim Fotografieren im Alltag wichtig erscheint.</p>
<p>3. TERMIN</p>	<p>Nicht anwesend</p>	<p><u>Präsentation II:</u> (in dieser Einheit sind die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen nicht anwesend; der Bilddialog wird selbständig durchgeführt)</p> <p>Aufbau der Präsentation.</p> <p>In dieser Einheit werden weitere Alltagsfotos präsentiert.</p> <p>Protokollführung über die Aussagen zu den Bildern der anderen SchülerInnen und den</p>	<p><u>Präsentation II:</u> Mitnahme von fünf bis zehn Abzügen (Größe: 10x15) der Alltagsfotos samt Präsentationsmaterial. Erweiterung des Albums um die neuen Beiträge.</p>

		Bemerkungen zu den eigenen Bildern.	
3-4	Vorbereitung der Moderation, so wie der Analysearbeit.		Beides - die bisherigen Fotoabzüge und Protokolle werden in das Album eingearbeitet. <u>Alltagsfotografie:</u> Weiteres Fotografieren im Alltag. <u>Gedankenprotokoll:</u> Schriftliches Festhalten (im Album) von allem, was beim Fotografieren im Alltag wichtig erscheint.
4. TERMIN FR, 20.01.12 HAK Wr. Neustadt 12:35-15:20	Moderation und Unterstützung des Erkenntnisprozesses. Präsentation bei Bedarf.	<u>Analyse:</u> Aufgrund auffälliger Themen aus Präsentation I und II wird ermittelt, ob es sich dabei um „generative Themen“ handeln könnte.	<u>Analyse und Auswertung:</u> Mitnahme jener visuellen Beiträge, die für die Erweiterung des Albums noch wichtig erscheinen. Ermittlung auffälliger Ergebnisse und Themen aus den Präsentationen I und II anhand der Protokolle, um sie in dieser Einheit zur Diskussion zu stellen.
FR, 13.01.12 HAK Eisenstadt 09:45-13:25	Gemeinsames Aufdecken der generativen Themen (dialogischer Prozess).		

Gestaltungskriterien für das "generative Fotoalbum"	
NHALT	Der Inhalt basiert auf dem Bild, das du in der ersten Einheit von einem/r KollegIn bekommen hast.
	Die visuellen Beiträge/Fotos im Album zeigen wichtige Aspekte in deinem Alltag auf. Es kann sich dabei um scheinbar langweilige Dinge handeln, Dinge, die dich berühren, verärgern, glücklich oder traurig machen...
	Die einzelnen visuellen Beiträge im Album sind miteinander verknüpft, können aber auch für sich selbst stehen.
FORM	Die visuellen Beiträge im Album sind nach deinem Stil und Geschmack gestaltet. Es kann ein altmodisches Album sein, das du befüllst, du kannst aber auch eine Skulptur, ein Perpetuum Mobile, eine Collage etc. basteln. Deiner Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.
	Der Entstehungszusammenhang der Bilder im Album wird schriftlich dargelegt: Ort/Jahr/Monat/Beteiligte/eigene Interpretation; Schriftgröße:12 Pkt, Zeilenabstand: 1,5
	Einzelne visuelle Beiträge/Fotos aus dem Album werden präsentiert und reflektiert.
	Alle Materialien, die du für die Präsentation benötigst, musst du selbst mitbringen: z.B.: Mappen, Folder, Rahmen, Laptops, Schnüre, Kluppen, Klebeband, Papier, etc.
	Ergebnisse aus dem Bilddialog zu einzelnen Bildern bzw. Bildfolgen in der Lehrveranstaltung werden schriftlich dargelegt: Interpretationen, Gefühle, Meinungen der KollegInnen zu deinen Bildern; Schriftgröße:12 Pkt, Zeilenabstand: 1,5

Erhebungsmaterial - Analysematerial

- Impulsbild mit schriftlich festgehaltenem Kontext
- Fotos mit den dazugehörigen (Gedanken)Protokollen (zu den eigenen und fremden Bildern) der Schülerinnen
- Abfotografierte Präsentationen (und eventuelle Abzüge der Fotos)
- Stichprobenartige Audioaufnahmen der Dialogbeiträge (Gruppendiskussionen)
- Fotointerviews (von jeweils 3 SchülerInnen; Sandra Kral, Astrid Postl)
- Protokolle der ForscherInnen (Vera Brandner, Sandra Kral, Astrid Postl)

Planung

Ablauf Termin 1: 11.11.11, 12.35-15.20

Anreise: Wien Meidling-Wr. Neustadt: 11:29-11:55 (165')

1. knipsum: Frage: Darf ich einBild von dir machen? Person, die fotografiert wurde stellt sich kurz vor; sucht sich dann eine andere Person, fotografiert sie und gibt die Kamera weiter:
Material: analoge Kompaktkamera, Film
Zeit: 20'
2. Staffellauf: Bild wird auf eine Papierwand gebeamt, in Form eines Staffellaufs wird auf Zeit ins Bild gemalt, gezeichnet, geschrieben; am Ende kommentieren alle, was sie sehen, was sie geschrieben haben, das Gesamtergebnis;
Material: weißes Papier + Beamer; dicke Edding-Stifte, Gouachefarben, Pinsel, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle, Stoppuhr, Klebeband; Bilder digital auf USB-Stick;
Zeit: 30'
3. Input: Das Bild der Anderen; Beziehungsgeflecht F-M-B-V
Material: ppt auf USB
Zeit: 20'
4. Pause: 10'
5. Posteraktion mit Edding: 5 Postersujets werden an 5 Gruppen verteilt; jede Gruppe malt/zeichnet/schreibt mit edding Stiften in ihr Bild anhand vorgegebener Fragen; danach präsentiert jede Gruppe ihr Bild; die anderen werden eingeladen auch ins Bild zu malen;
Material: Plakate , dicke Edding-Stifte, Klebeband, Fragekärtchen
Zeit: 45'
6. Erläuterung zum generativen Fotoalbum
das Album:
das Gedankenprotokoll:
Fototausch:
zentrale Fragen: Was ist mir vertraut? Was ist mir fremd?
Zeit: 25'
7. wenn noch Zeit bleibt: Portrait: Male dein Gegenüber, aber nicht als Mensch;
Material: weißes Papier, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle, Gouachefarben, Pinsel, Klebeband
Zeit: 15'
8. oder: Letter to your great-grandchild
Imagine you are a 70 year old person, write a letter to your great-grandchild, which is not born yet, in which you tell him/her about you, how your life has been, your experiences, your mistakes, your most important memories,... If there are problems to enter, think of one

If the participants agree they can read the letter to the group and get feedback from the others.

Questions that help to start a discussion:

- What can you take from this letter for yourself?
- What do you learn from this letter (about the person who wrote it)?
- What impressed you?
- What would you like to ask?
- Imagine you are the grandchild, characterize the person who wrote the letter.
- Imagine you are the grandchild, what would you like to ask/know about your great-grand mother/father?
- Which topics can you find in this letter?

Ablauf Termin 2: 02.12.2011, 12:35-15:20

Anreise: Wien Meidling-Wr. Neustadt: 11:29-11:55 (165')

1. Jede/r sucht sich im Raum einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10'
2. Besichtigung der Alben
3. 6 Stationen werden ausgewählt
4. Jede Station hat eine/n GastgeberIn eines Cafés: die Person, die die Bilder dieser Station gemacht hat.
5. Weltcafé: alle anderen sind Gäste und gehen von Café zu Café; jeweils im 5-7 Minutentakt wird gewechselt. Während man Gast in einem Weltcafé ist, erzählt man den GastgeberInnen, was man ihren/seinen Bilder sieht, assoziiert, interpretiert; als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen und die Fragen, die wir beim letzten Mal nach der Posteraktion aufgeschrieben haben. Die GastgeberInnen kommentiert NICHT! Er/sie hört nur zu und hält im Protokoll fest, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.
6. 2-3 Wechsel
7. zurück im Plenum erzählen die GastgeberInnen ihren eigenen Geschichten
8. Protokoll: Protokollieren Sie in dieser Einheit, was die Anderen über Ihre Bilder sagen und was Ihnen bei den Bildern Ihrer KollegInnen bemerkenswert erscheint. Beides - die Fotoabzüge und das Protokoll werden in das Album eingearbeitet.

Ablauf Termin 2: 02.12.2011, 12:35-15:20 (165')

Material:

6 Aufnahmegeräte, Fragekärtchen, Kleber, Haken, Schere, Messer, Papier, Stifte

9. Begrüßung: 10'

Ablauf erklären: Weltreise; wissenschaftliche Journale, Fotointerviews

10. Weltreise:

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
während der Besichtigung suchen Sandra und ich in jedem der beiden Klassenzimmer jeweils 3 Alben aus (insgesamt 6), die dann im Weltreise jeweils eine Station sind;
- Der Ablauf des Weltreises wird gemeinsam erklärt; 10'
dazu kommen nochmal alle ins Plenum (in eine Klasse) zusammen; Auswahl wurde so getroffen, dass die Weltreises weit genug voneinander entfernt liegen;

*WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos an den 6 ausgewählten Stationen gemacht haben, sind die WirtInnen in den Gasthäusern...

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

*Reisende: die anderen SchülerInnen sollen sich vorstellen, dass sie auf Reisen sind und zwischendurch immer wieder verschiedene Gasthäuser besuchen...

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen, die in den Gasthäusern zu besichtigen sind; als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
- Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
- Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
- Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
- Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
- Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
- Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...

- 3 Wechsel: 20'
das alles wird in drei Runden gemacht; jede Runde dauert 6 Minuten; die Reisenden verteilen sich am Beginn der Runde gleichmäßig auf die Gasthäuser; haben dann 6 Minuten Zeit, der Wirtin zu erzählen, was sie in ihren Bildern sehen; sind die 6 Minuten vorbei, wird gewechselt - Achtung! möglichst immer wieder neue Gruppen bilden. Nach dem 3. Wechsel haben alle Reisende die vorhandenen Gasthäuser besucht.
- Auflösung: 20'
Es setzen sich alle wider hin. jetzt haben die WirtInnen die Gelegenheit zu erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bilder wollten; sie erzählen ihre eigenen Geschichten; ca 7 Minuten pro WirtIn

11. wissenschaftliches Journal: im Plenum 30'

Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;
Aufgabenstellung:

Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist; beantworte folgende Fragen:

- Warst du heute Reisende/r oder WirtIn?
- Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
- Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
- Was war die besonders vertraut? Warum?
- Was war dir besonders fremd? Warum?
- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!

12. Fotointerviews: Es werden zwei freiwillige SchülerInnen zum Fotointerview eingeladen. Dabei lernen sie selbst die Methode des Fotointerviews kennen. Diese Methode sollen sie im Laufe der nächsten Tage selbst an einer/m KollegIn anwenden und dabei auch erklären, was sie tun, damit alle anderen SchülerInnen diese Methode auch erlernen. So entsteht ein Lernkreislauf: die SchülerInnen lernen die Methode jeweils von- und miteinander.

Aufgabenstellung für Termin 3 am:

Material:

Fotoalben, Fragekärtchen, wissenschaftliche Journale, Stifte zum Mitschreiben

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
- Gruppenbildung: Die SchülerInnen finden in Gruppen zu jeweils 3 Personen zusammen.
- Weltreise:
Gemeinsam besuchen sie nacheinander ihre eigenen Fotostationen/Gasthäuser.

Diesmal sind die SchülerInnen abwechselnd WirtInnen und Reisende.
Bei jeder Station erzählen zuerst die Reisenden, dann die WirtInnen:

Runde 1: 7'

Reisende erzählen: die beiden SchülerInnen, die zu Gast im Gasthaus der dritten Person (WirtIn) sind.

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen. Als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
- Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
- Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
- Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
- Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
- Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
- Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...

WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos gemacht haben.

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

Runde 2: 7'

Die WirtInnen erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bildern wollten; sie erzählen ihre eigene Geschichte. Die Reisenden können auch Fragen stellen.

- Plenum: Im Plenum werden Erfahrungen ausgetauscht 15'
- wissenschaftliches Journal: 30'
Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;

Aufgabenstellung:

Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist; beantworte folgende Fragen:

- Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
- Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
- Was war die besonders vertraut? Warum?
- Was war dir besonders fremd? Warum?
- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!

Fragen an die LehrerInnen zur dritten Einheit

1. Wie viele SchülerInnen haben selbst das Fotointerview durchgeführt?
22 von 23 SchülerInnen waren anwesend;
Fotointerviews wurden von allen durchgeführt.
2. Was ist Ihre Einschätzung darüber, wie es den SchülerInnen dabei ergangen ist?
Die SchülerInnen arbeiteten teilweise sehr engagiert;
Zeitaufwand zwischen 5 und 20 Minuten;
der Auftrag wurde generell sehr ernst genommen und auch gewissenhaft erledigt.
3. Wie ist die 3. Einheit (bei der die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen nicht anwesend waren) verlaufen?
13. Jänner 2012:
Durchspielen der WirtInnen-und-Reisenden-Situation;
Ziel: Jede(r) Teilnehmer(in) sollte mind. einmal Wirtin und Reisende sein;
außerdem sollte jede(r) ein Fotointerview durchführen.
Die nicht durchgeführten Aufgaben wurden am Mittwoch abgeschlossen.
4. Welche besonders positiven Aspekte sind Ihnen bei der Durchführung der Methode aufgefallen?
Erkennen der Eigenmächtigkeit der Bildersprache
5. Welche besonders negativen Aspekte sind Ihnen bei der Durchführung der Methode aufgefallen?
Organisatorisch sehr aufwendig (lange Anlaufzeiten);
das ausgedruckte Bild ist manchmal nicht in sehr guter Qualität vorgelegen;
Nichtverfügbarkeit eines adäquaten Präsentationsraumes (optimale Lichtverhältnisse, Möglichkeit, die Bilder gut zu platzieren)
6. Wie ist es den SchülerInnen dabei ergangen? (eine Einschätzung)
Wird bei einem Feedback eruiert werden.

Aufgabenstellung bis zum Termin 4 im Jänner: Fr. 20.01.12, 12:35-15:20

Alle SchülerInnen sollen bis dahin ein Fotointerview mit einem/r KollegIn durchgeführt haben.

- Alle SchülerInnen bringen ihre vollständigen Fotoalben mit.
- Alle SchülerInnen bringen ihr vollständiges wissenschaftliches Journal mit.

Ablauf der 4. Einheit:

Begrüßung – 10‘

Aufbau der Alben (in der größeren Klasse)– 15‘

Besichtigung der Alben (vll. Ausstellungseröffnung mit Getränken) – 10‘

Erklärung der Aufgabenstellung – 10‘

Frage: Welches Bild zeigt Vielfalt? Welches Bild zeigt Vielfalt und Unterschiede? Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?

- Such dir anhand der Fragestellung ein Bild aus. 10‘

- Schreibe in dein wissenschaftliches Journal, warum du dieses Bild ausgesucht hast – 10‘

Aufbau eines großen Tisches & Einteilung in 4 Gruppen – 5‘

Jede Gruppe cluster die Bilder still jeweils 10‘

Am Ende der Runde werden etwaige Veränderungen argumentiert

Inzwischen schreiben die anderen Gruppen an ihren wissenschaftlichen Journalen und wählen ihren GruppensprecherIn aus.

Die GruppensprecherInnen entscheiden anhand ihrer Argumente sich für die endgültige Clusterung – 10‘

Alle Cluster an der Wand aufhängen 10‘

In den Kleingruppen werden den verschiedenen Clustern Titel gegeben – 15‘

(Abstimmung welcher Titel genommen wird – ohne uns an eigenem Termin)

Abschluss – 10‘

Leitfragen für das wissenschaftliche Journal

Name des/der ForscherIn:

1. Warst du heute Reisende/r oder WirtIn
2. Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
3. Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
4. Was war dir besonders vertraut? Warum?
5. Was war dir besonders fremd? Warum?
6. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele auf der Rückseite von diesem Blatt!

Leitfragen für die generative Bildarbeit

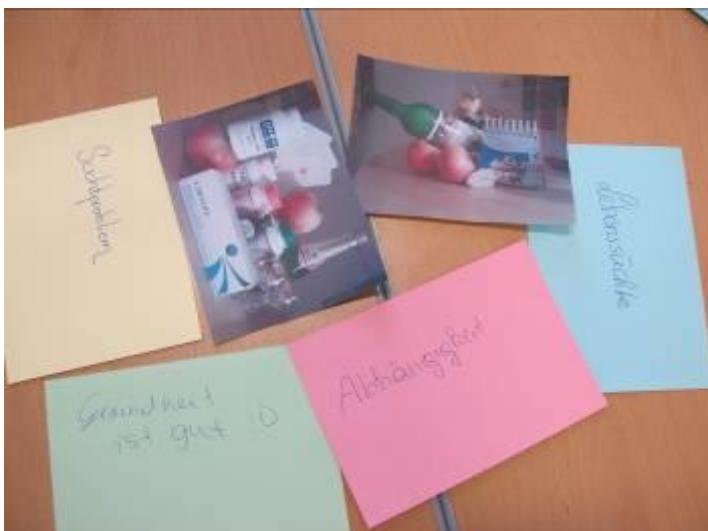
Name (optional):

7. Welche Bilder zeigen für dich Vielfalt und Verschiedenheit im Alltag? Warum?
8. Welche Bilder bleiben dir als besonders vertraut in Erinnerung? Warum?
9. Welche Bilder bleiben dir als besonders fremd in Erinnerung? Warum?
10. Welche zentralen Themen sind dir durch deine Bilder aufgefallen? Nenne zumindest zwei verschiedene Themen, die dir aufgefallen sind und beschreibe sie.
11. Welche zentralen Themen sind dir in den Bildern der Anderen aufgefallen? Nenne zumindest zwei verschiedene Themen, die dir aufgefallen sind und beschreibe sie.

Impulsfragen für die Bilddialoge

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
- Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
- Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
- Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
- Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
- Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
- Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...

Cluster Bild und Text





Forschungsfragen der SchülerInnen

- Was ist für Menschen wichtig?
- Was befindet sich hinter dem Horizont?
- Was führt zur Sucht?
- Welche Süchte umgeben uns?
- Warum weint der Menschen?
- Aus welchen Gründen weinen wir?
- Was führt zu Stimmungsschwankungen?
- Wovon hängt unsere Stimmung ab?
- Wie kann ich mit Stimmungsschwankungen im Umfeld umgehen?
- Was ist Freundschaft?
- Wie kann man Freundschaften nach der Schule aufrechterhalten?
- Wovon hängt Freundschaft ab?
- Wozu Freundschaft?
- Wo fängt Freundschaft (in meinem Alltag) an?
- Wie beeinflusst Freundschaft meinen Alltag/meine Stimmungsschwankungen?
- Warum mag ich manche Menschen und manche nicht?
- Wieso hat jeder Mensch eine andere Vorstellung vom Bild?
- Was ist Freundschaft?
- Ist mein Alltag glücklicher mit Freunden?
- Wie kann man Freundschaft beweisen?

Finale Forschungsfrage der SchülerInnen

- Wie zeigt sich Ausgrenzung und Anerkennung an der Kleidung im Alltag?

Das Fotointerview - Infoblatt

Das Fotointerview ist eine Methode der Sozialwissenschaften. Diese Methode wird eingesetzt, um persönliche Meinungen und Einstellungen der befragten Person zu ermitteln.

Aufgabenstellung:

Führe mit einem deiner MitschülerInnen ein Fotointerview über seine/ihre Bilder durch!

Material:

- wissenschaftliches Journal und Stift zum Mitschreiben
- Aufnahmegerät (bei Bedarf)
- 5 Lieblingsfotos des/der InterviewpartnerIn
- ruhiger Raum mit guter Sitzmöglichkeit
- Uhr (um die Zeit einzuhalten, die du dir für das Interview vorgenommen hast)

Was es beim Interview zu beachten gibt:

- Stelle offene Fragen! z.B. W-Fragen: Was? Wie? Wer? Wo? Wann? Warum?
- Vermeide Ja/Nein-Fragen!
- Höre deinem/deiner InterviewpartnerIn genau zu und signalisiere dies auch durch deine Körperhaltung, Mimik und Gestik!
- Interviews können anonym durchgeführt werden, somit brauchen die InterviewpartnerInnen keine Angst haben, dass jemand anderer erfährt, was sie in dem Interview gesagt haben.
- Um sich alles Gesagte zu merken und später noch einmal darauf zurückgreifen zu können, können Interviews mit Aufnahmegeräten festgehalten werden. Natürlich muss der/die InterviewpartnerIn damit einverstanden sein!
- Wird kein Aufnahmegerät eingesetzt, werden schriftliche Notizen während des Interviews oder kurz danach gemacht. Diese Notizen kannst du direkt in dein wissenschaftliches Journal schreiben.

Ablauf:

1. Frage jemanden ob er/sie bereit ist in einem Fotointerview befragt zu werden.
2. Sucht euch einen ruhigen Ort für das Interview. Kläre den/die InterviewpartnerIn über den Rahmen des Interviews auf:
 - Wie lange wird es ungefähr dauern?
 - Soll das Gespräch anonym behandelt werden?
 - Ist es okay das Gespräch aufzunehmen?
3. Bitte deine/n InterviewpartnerIn 5 Lieblingsbilder auszusuchen und ihnen Namen/Titel zu geben. Schreibe dir diese auf!
4. Das Fotointerview kann beginnen! Stelle folgende Fragen und mach dir Notizen zu den Antworten:

- Was hat dich dazu veranlasst dieses Foto zu machen?
 - Was bedeutet dieses Foto für dich? / Warum hast du diese Fotos ausgewählt?
 - Wie haben die anderen auf dieses Foto reagiert?
 - Worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede darin, wie du und die anderen das Foto sehen?
5. Ende: Bedanke dich bei deinem/r InterviewpartnerIn und verabschiede dich.
6. Nimm dir Zeit für deine Notizen!
- Schreib dir in deinem wissenschaftlichen Journal auf, was der/die InterviewpartnerIn erzählt hat und was dir an seinem/ihrem Verhalten besonders aufgefallen ist.
 - Schreibe auf, wie es dir beim Führen des Interviews gegangen ist:
Wie hast du dich gefühlt?
Was war besonders einfach/schwierig für dich?
Was hättest du besser machen können?

Leitfragen für das Fotointerview

Name des/der ForscherIn: _____ anonym: ja
nein

1. Was hat dich dazu veranlasst dieses Foto zu machen?
2. Was bedeutet dieses Foto für dich? / Warum hast du dieses Fotos ausgewählt?
3. Wie haben die anderen auf dieses Foto reagiert?
4. Worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede darin, wie du und die anderen das Foto sehen?

Transkript 1

12.12.2011 Interview 1

S: Sandra Kral

I: Interviewte Person

S: Gut und dann würd ich dich mal bittn das du eben kurz überlegst und vielleicht mal und dir versuchts einen Title zu überlegen von deinen Bildern

I: okay also dem hier Geburtstag würde ich sagen also das fangt eigentlich so an ähm da halt so beruht also halt Glücklichheit also ähm da so Liebe und so weil Freunde und Wärme und ähm da könnt man ähm also romantisch das ist auch mit der Kerze im Zusammenhang und die Herzn hab ich gmacht wegan Feuer ja ja

S: Also weil du gesagt hast das beginnt da hat das eine bestimmte Reihenfolge auf di e Fotos

I: Ja also ich hab das ähm wie heißt das Anfangsfoto nein

S: mhm

I: ja das was ich bekommen hat da da war halt ein Kind da mit der Oma und die hat das so ähm sowas rosarotes wie so ein was man halt so auf Geburtstagsfotos hat hat so halt obn kapt und äh hats halt kaltn und das hat mich halt an Geburtstag erinnert und Geburtstag halt wenn man glücklich ist und dann halt eine Zeit mit der Familie auch verbringt und also weil das beruhigt einen hab ich den Sonnenaufgang fotografiert und weils auch Nacht ist und das bringt halt Licht in den Raum hab ich Kerzen und Kerzen und Feuer verbindet auch was weil halt auch beides hat eine Flamme und bringt Wärme und also strahlt Wärme aus uns bringt auch Licht in den Raum und die Kerzen halt wegan Feuer weil das auch Liebe

S: okay. Also vielleicht können wir gleich beim Geburtstagsfoto anfangn, eben wann hast du das gemacht wie hast du das gemacht

I: also das Geburtstagsfoto hab ich das war ein gestelltes Foto von mir weil ich das war halt mal gleich mein erster Gedanke wie ich das Bild gesehen hab und ähm der Sonnenuntergang das hab ich also das war ein ganz schöner Untergang also glauch ich Anfang __ das war also noch nicht wie ich das Foto kapt hab hab ich dacht das passt also auch dazu und die Kerzen das war auch gestellt ähm und die hab ich die hab ich eigentlich alle an einem Tag gmacht und also mit Zusammenhang denn das Feuer auch also ich hab meine Oma hat einen Kamin und ja dort

S: okay und sind eben das auch so Dinge die du zum Beispiel im Alltag oft hast Kerzn oder ist das eher nur so ja ich brauch das jetzt für das Projekt

I: ja also ich würd das jetzt nicht so nicht im Alltag machen

S: okay also würdest du sagen hat irgendeins von den Fotos auch ein e persönliche Bedeutung für dich

I: Ja dies Karte hab ich zum Geburtstag kriegt ja

S: Gut und wurden deine Fotos besprochen in der

I: nein

S: nein okay nicht Dann was denkst du vielleicht was könntn eben andere Personen dazu sagen oder

I: hm also äh Geburtstag und vielleicht ... hm ich weiß nicht

S: ähm ist es dir wichtig das es eine Aussage hat für andere oder

I: nein also ist nicht wichtig

S: okay und hast du jetzt zum Beispiel darauf geachtet das das ästhetisch schön ist vom Kamerawinkl oder

I: ja schon hab ich schon geschaut das das schön aussieht auch

S: und eben wie hast du dass dann hast du mehrere Fotos gemacht oder

I: ja ich hab schon mehrere gemacht also mit Funktionen von der Kamera wies dann aussieht und ähm bei den Feuerbild also da hab ich gleich am Anfang das Foto gnommen und beim Geburtstag also bei dem mit der Karte hab ich verschiedene Perspektiven aufgenommen dann hab ich die beste ausgesucht und ja die anderen hab ich so mehrere Versuche gemacht und dann auch

S: und wie hast du dann das beste ausgesucht

I: ähm nach Farbe und weil da war halt das Fenster im Vorschein und ähm auch von der Farbe das ist halt Wärme und das Steropor ist halt nicht so hell dass dann das Dunkl ist im Raum und das der Blitz auch nicht da ist

S: okay ja und da hast du eben extra selbst was gezeichnet

I: ja

S: also zeichnest du oft oder war dir da oder hast du kein Motiv gefunden oder warum

I: Ja das ähm na nicht oft aber ich hab auch kein ich wollt kein ich wollt nicht ein Herz fotografieren weil ich hab kein Herz gefunden und da hab ich

S: okay und wenn du eben jetzt bald neue Fotos machen wirst willst du dann auch eben mit diesen Motiven so das ein Zusammenhang gibt oder das hast du dir dann schon was überlegt

I: ich glaub diesmal mach ichs anders das ich ähm keinen Zusammenhang hab sondern das ich das Foto was ich vor mir habe verschiedene Bilder nur zu dem Foto mache das dass jetzt auch irgendwie nicht wenn ich jetzt ein Foto mache zu dem Bilder bekomemn hab das ich eine Zusammenhang hab und dann wenn ich das geschossene Foto wieder einen Zusammenhang

hab dann hab ich das ja gmacht

also das ich mich nur auf ein Foto konzentrier ___

S: wieso

I: ja bei den anderen ich find das so besser

S: okay

S: also es war eben du hast die Alben der anderen gesehen und das hat dich dann auch auf die Idee gebracht das du das jetzt anders machen kannst

I: Ja

S: Okay Gut ja danke



Transkript 2

12.12.2011 Interview 2

S: *Sandra Kral*

I: *Interviewte Person*

S: okay als erstes würd ich dich mal bitten ob du dir vielleicht fünf Fotos aussuchen kannst die dir am liebsten sind und ja okay ja dann mach

I: okay dann mal das soll ich jetzt gleich erklären

S: du kannst mal nur aufzählen

I: das eine Bild das da das vier und fünf

S: okay und kannst du jetzt vielleicht zu jeden dieser Fotos einen Titel überlegen den du dem geben würdest

I: also muss das jetzt nicht super als irgendwas

S: genau irgendwas was dir jetzt einfällt

I: Spaß Liebe, Freundschaft, Familie

S: welches war das noch das da glaub ich

I: das das das das das

S: ja das warn eh schon fünf

I: was war das fünft ich weiß nimma

S: äh ich weiß nicht

I: na ich nem einfach das und äh süß

S: ja und dann ähm kannst du eben erklären fang vielleicht mit einem Foto an

I: okay

S: das war Familie

I: ja das ist meine Tante die wohnt in Amerika wir fliegen jede Jahr nach Amerika kann auch sein das wir nicht jedes Jahr fliegen das ist unterschiedlich und ich war sie hat für mich als Geschenke Konzertkarten für Britney Spear und Niki Minaj kauft und wir wollten in Downtown nicht mim Auto fahren weil da muss ma immer so viel zu Fuß gehen also haben wir die Railway Station genommen ja und das war so ein Zufall und nicht gestellt schnell schnell ein Foto dann haben wir das gmacht

S: also hat deine Tante das Foto gemacht oder wer hat das gemacht

I: also sie hat das so khalten und hats dann so gmacht und für mich auch ausdruckt

S: und warum hast du grad eben diese Foto für dieses Projekt jetzt ausgewählt

I: weil ich finde das ist ein sehr schöne Foto das zeigt Freude, Freude am Leben Spaß ich finde das einfach sehr schön weil meine Tante oben ist weil die soweit weg wohnt und das ist eine Erinnerung

S: und ist denn das auch so als Erinnerung das du dir das Foto öfter anschaust

I: Ja das hab ich in einem ich hab ein Album alle Fotos die aus Amerika sind hab ich dort drinnen

S: und jetzt haben eben die anderen Kommentare dazu abgegeben zu den ganzen Fotos und was sie eben besonders zu dem Foto

I: sie haben gesagt das ist meine Mutter also meine Mama weil wir schauen uns nicht so ähnlich halt nur ein bisschen aber nicht so wirklich aber sonst haben sie halt Familie Liebe Mutter ja also sie ist für mich so wie eine zweite Mutter also

S: okay

I: also war das irgendwie angenehm oder hat dich das gestört

I: ja nein

S: und gab's auch irgendwas negatives als was

I: nein

S: ja dann können wir ja beim nächsten Bild

I: ich hab das Bild hab ich sehr gerne weil ich finde so süß weil ich so süß lache das bin ja noch ich wie ich noch ganz klein war und mein Papa ich finde das ganz lustig wie mein Papa ausschaut da ist er glaub ich noch zwanziger Jahre da schaut er so wie damals sich gekleidet haben und ich finde das so lustig ich finde das so ich weiß nicht das bedeutet mir sehr viel

S: okay und wer hat das Foto gemacht

I: das hat meine Mama gemacht

S: und weißt du warum sie das gemacht hat oder

I: meine Mama hat alles fotografiert, von meiner Geburt an alles dokumentiert also von Videos alles wirklich Fotos jeden Tag

S: mhm und also ist das auch in einem Album oder wie hast du das Foto

I: ja das ist meine Mama hat so wir haben so einen Schrank nur voller Alben und das ist nach den Jahren geordnet und ich hab mal durchgeschaut weil ich wollte Fotos halt für das Projekt aber da hab ich mir gedacht vielleicht dürfen wir auch welche Fotos verwenden und da hab ich ma dacht das finde ich sehr schön und das hab ich dann genommen

S: okay und eben auch wieder dazu was waren die Kommentare

I: Vaterliebe Familie Spaß und genau das gleiche wie bei dem ersten

S: also haben die eben auch die gleiche Bedeutung

I: ja

S: okay gut dann gehen wir zum nächsten

I: also das bunte foto ich war dieses Jahr alleine wieder in Amerika bei meiner Tante meine Eltern waren in Österreich und zuerst zuerst hat mir das dort nicht so gepasst das ich ohne Eltern dort war weil ich hab mich nicht dort wohl gefühlt aber nach der Zeit hat sich dass dann eh gregelt und ich war mit meiner Tante oft bei ihrer Freundin weil sie hat ein sehr schönes Haus sehr viele Autos und das erste Mal wie ich im Keller war, das nämlich ein Fitnesszimmer sozusagen und das hat mir sehr gut gefallen und da hab ich rumgespielt auf den Geräten und meine Tante war mal grad wieder dabei zu fotografieren und so und da hat sie genau das Foto geschossen wie ich gschwungen bin und das gefällt mir so sehr weil weiß nicht einfach das schaut einfach cool aus keine Ahnung

S: mhm ja und was haben da andere dazu gesagt

I: ja Aerobic Sport Fitnesscenter dann niemand ist auf diese Idee gekommen das das überhaupt in einem Haus drinnen ist, also jeder hat gesagt das ist ein Fitnesscenter nein das ist da habns gar nicht gesagt das das in einer Villa ist das das halt sportlich Morgensport weil ich bin ja noch im Pyjama und ja und eh nichts negatives zu eigentlich zu gar keinem Bild

S: okay und eben das dass in Amerika ist das haben sie auch nicht gewusst

I: nein

S: und für dich ist das aber jetzt schon wichtig, dass das nicht einfach irgendwo im Fitnessstudio ist

I: ja

S: sonder

I: sondern in Amerika weil ich glaub nicht das jeder schon mal in einem privaten Fitnessstudio war

S: gut und dann das nächste Foto

I: das das Bild ist mir sehr wichtig denn das ist die Melanie meine beste Freundin und wir verstehen uns sehr gut obwohl wir uns jetzt nicht so lange kennen und wir verbringen immer die Freizeit miteinander wir gehen ins Kino und so und das haben wir dann geschossen weil ich wollt halt nicht nur Fotos die ich schon mal dies schon länger gibt ich wollt auch Fotos die jetzt aktuell sind und das war bei mir daheim und da hab ich sehr viel glacht wegen Blödsinn und so und dann hab ich gesagt na machen wir schnell ein Foto

S: mhm

I: ja

S: und habts ihr das auch irgendwie besonders inszeniert?

I: nein das war genauso schnell schnell stellen wir uns auf machma schnell ein Foto vorm Spiegl

S: okay war dass dann weil ja oft und war dass dann sofort das erste Foto oder habts ihr da mehrere gemacht

I: nein, das waren schon sehr viele da war eine Auswahl da

S: und wieso hast du dann eben genau das

I: weiß nicht auf den anderen haben wir irgendwelche Maskn gmacht und ich wollt halt jetzt nicht so eine blöde Maske ich wollt ein normales Bild von uns zwie weil wir machen immer Bilder wenn wir irgendwo sind und so das halten wir alles immer fest

S: mhm und eben zum Beispiel den Raum wos ihr das gemacht habts

I: das ist bei mir im Zimmer und das gefällt mir auch sosehr das Bild weil ich weil meine Lieblingsfarbe ist lila rosa und weil das zeigt schon sehr viel vom Hintergrund halt auch lila und dann dieser Spiegel dieser Herzspiegel der gefällt mir auch sehr deswegen ist er auch oben

S: okay und was waren da die Reaktionen von den anderen

I: ja beste halt aus der Klasse wissen eh eben mittlerweile alles das es das die Meli meine beste Freundin ist und ja auch so Freundschaft beste Freunde ja habens es halt ziemlich wirklich gut troffen das Bild und die Beschreibung

S: gut und ja insgesamt wie fandest du das eben noch das eben deine Fotos jetzt von anderen bewertet worden und du

I: eigentlich eigentlich fand ichs ganz gut weil die meistn habns eigentlich wirklich gut troffn was das Bild betrifft und es war halt das die Burschen irrelevante Sachen was halt eigentlich keiner sagen würde aber sonst ich fands ganz okay und auch sehr nett und so ja

S: mhm und würd dich eben weil jetzt die Aufgabe ist neue Dinge zu fotografieren

I: ja ich hab auch vor

S: beeinflusst dich das da die Kommentare oder

I: eigetnlch nicht weil mir kann jeder seine Meinung sagen aber was ich denn Entschluss fasse immer noch ich ja ich werd eigetnlcih haben sie nur das beschreiben was ich eigentlich auch damit sagen wollte mit den Bilder und weiterhin ich wird auch weiterhin mit der Melanie neue Bilder machen für das Projekt also das bleibt auch so

S: okay . Gut na dass warn dann eh schon alle Fragen die ich dazu hatte. Also vielen Dank.

I: Bitte. Gerne.



Transkript 3

20.01.2012 Interview 1

S: Sandra Kral

I: Interviewte Person

S: Okay. Gut. Passt. Ja dann wie viele Fotos hast du denn in deinem Album?

I: Also insgesamt da hab ich drei neue

S: okay

I: und vorher hab ich vier Fotos selba gmacht und eins war das Ausgangsbild

S: das Ausgangsbild. Okay dann werden wir jetzt mal mit dem Interview über fünf Fotos reden die du selbst gmacht hast und vielleicht kannst du jetzt mal am Anfang mal überlegen über welche du am liebsten redest weil du die am besten findest

I: genau (pause)

I: Also ich würd sagen das da mal und das da (Pause) und das

S: okay. Gut na dann fang ma mal vielleicht gleich mit dem ersten an und eben gleich mal warum hast du jetzt dieses Foto ausgesucht was gefällt dir daran

I: Also m wie ich noch klein war hab ich in der Nähe von da Fanni der Lokomotive gewohnt und ich wollt wie ich noch im Kindergarten war da wollt ich immer mit der wegfahren aber das den Wunsch hab ich mia nia erfüllen können weil das ist eigentlich nur ein Zierstück das dort an der Kreuzung steht Stadionstraße Gumperndorferstraße und ich will aber noch bis heute damit fahren eigentlich ja weil das sind nicht die typischen Elektrozüge sondern das ist noch so ein altmodische Eisenbahn einfach

S: mhm und wann ähm also wie hast du das Foto dann genau gemacht oder

I: Ja also m schon eigentlich wir hab ja die Aufgabe kriegt Fotos zu machen und ich hab ein paar Tage früher schon drüber nachdacht was ich fotografieren könnt aber das ist dann spontan gwesen weil mein Papa ist mit mir mim Auto gfahren und da hab ich die Lokomotive wieder einmal gesehen weil ich geh da ja nicht jeden Tag vorbei weil jetzt sin ma ja schon umzogen seit zehn Jahren und da hab ich ma dacht das wär eigentlich eine nette Idee weil ich da auch einen Kontext dazu hab

S: mhm und mit dem weil du gsagt hast du wärst da irgendwo hingefahren und ich mein jetzt stell dir vor vielleicht ist das Bild in einem Reisebuch wo könnte das hinreisen der Zug

I: na ich hab immer wie ich klein war hab ich immer Pippi Langstrumpf anschaut und da sin die Kinder immer eigentlich aufs Dach gsprungen vom Zug das wollte ich aber nicht ich wollt lieber drinnen sitzen und einfach genau so durch die ganze Weltgeschichte fahren egal wohin

S: okay

I: überall wo Gleise sind

S: und dann äm wurde das Foto hier in der Gruppe besprochn .. also beim letzten Mal warst du da

I: nein das nicht

S: okay also da hast du keine Reaktionen bekommen

I: ich hab eigentlich überhaupt nur wenig Reaktion drauf kriegt

S: okay

I: ja

S: gut dann können wir mal zum nächsten gehen

I: mhm ... das da

S: okay genau und äh kannst du mal als erstes dem Foto einen Titel gebn ich glaub das haben wir vorher vergessn

I: also ich würd sagen Engl oder Himml oder sowas

S: okay

I: das hab ich bei meiner Freundin gmacht

S: mhm

I: Also auf dem ersten Blick sieht man ja eigentlich nicht, was es sein soll finde ich also für mich schauts irgendwie aus wie ein Engel

S: okay

I: aber das ist eine Lampe

S: okay

I: ich hab so den Fotoapparat vorne zugehalten und gwartet hab ich gwartet bis das Licht ein bisschen weg war und dann hab ich abdrückt und das ist ein Ventilator und in der Mitte hängt die Lampe und ich finde das schaut aus wie Flügel ein bisschen

S: okay

S: und wie bist du überhaupt auf die Idee gekommen dieses Foto zu machen

I: ich hab vorher schon mal öfters gegns Licht fotografiert und meine Mama sagt immer stell dich nicht so ins Licht wei das sieht man von dir nichts da sieht man nur das Licht eben im Hintergrund aber mir gfallt grad das weil das hat ich find das schaut ein bissl zauberhaft aus

S: okay und wenn du das fotografierst ähm was hast du da also was wolltest du damit anderen zeigen, weil du hast ja gewusst das ihr das in der Klasse herzeigt

I: ich wollt eigentlich wissen was sie dazu sagen und was sie da hineininterpretieren weil da kann man ja eigentlich viel hineininterpretieren weil man ja aufm ersten Blick grad nicht weiß, was es ist und da war ich dann eigentlich ein bisschen enttäuscht, weil so viel ist da gar

nicht kommen

Blendung, Licht ja

S: okay

S: hast du dann da noch was nachgefragt, oder

I: ja ich hab eigentlich auch nachgefragt und was könnte das sein oder welche Gefühle gibt's dir oder ihnen und naja so wirklich ist das eigentlich nichts kommen

S: okay

I: wahrscheinlich denken sich alle was soll das sein was soll ich mir dazu denken

S: und wie hast du dich dann gefühlt wenn eben deine Botschaft nicht angekommen ist

I: ja ich hab ma dacht ... ich verstehs irgendwie nicht

S: okay

I: und ich hab aber nicht mehr gwusst wie ichs wie ich die Botschaft befördern soll so dass es verstanden wird aber es ist nicht so schlimm, weil ich denk ma man muss es sich ein bisschen öfter anschauen dann kommt dann wenn man sich nicht so dafür interessiert dann kommt auch lange nichts

S: gut nächstes Foto

I: das

S: okay dann wie würdest du das benennen

I: hm Stadt bei Nacht ... ja wenn man da weiter geht kommt man in die Herrngasse wobei ich da nicht so gerne hingeh weil ja die Location gfällt ma da nicht so

S: ich bin nicht aus Wiener Neustadt was gefällt dir dort nicht

I: Ja da sind ziemlich viele Lokale und wenn ma da am Abend sich herumtreibt

S: ja

I: da begegnem einen Leute die man nicht so unbedingt sehn will

S: okay

I: sie trinken und ich hab auch schon öfters mal so neunjährige die rauchen gsehn und wenn mans anschaut schimpfns einen gleich

S: okay

I: und das muss ich nicht haben

S: okay und wieso hast du dann aber trotzdem dieses Foto gemacht

I: das ist ja nicht die Herrngasse

S: okay

I: das ist eben nur so eine Nebengasse eigentlich aber ich geh ja eigentlich in der Nacht nie in die Stadt weil es gibt ja auch immer weniger in Neustadt es wird immer mehr zugsperrt

S: okay

I: alles spart immer

S: okay

I: aber das hab ich ja schon am Abend gmacht eigentlich am frühen Abend wo .. ja wo eigentlich das Partyleben noch nicht anfangen hat weil ich dacht hab da sind keine Leute und das findet man heute in einer Stadt eigentlich auch selten das kein Auto dasteht keine Leute herumlaufen eine einsame Straße

S: mhm

I: und auf das Foto hab ich schon Rückmeldung kriegt

S: okay

I: einige hätt'n dacht das ist in Italien

S: okay

I: das hab ich irgendwie nicht so ganz verstanden aber das könnt daran liegen das es eben eine enge Straße ist vielleicht bringen sie das mit Italien in Verbindung oder Venedig eine Nebengasse wo grad kein Wasser drin ist

S: ja

I: aber . ich find das schaut einfach hübsch aus, weil auch die Lichter da nach hinten enger zusammen gehen

S: war dir den generell wichtig das auch so ein künstlerischer Aspekt bei den Fotos dabei ist oder

I: ja ich wollt nicht irgendwas fotografieren oder irgendwas was ich mir hingestellt hab weil ich grad noch ein Foto brauch

S:ja

I: sondern ich hab ma dacht es soll schon einen Hintergrund haben und das wär auch schön wenn's irgendwer sehen würd das hat ja bei dem besser funktioniert als bei dem mim Licht

S: okay dann vielleicht noch zwei Fotos

I: ich schau mal ich könnt eigentlich auch gleich das nehmen
ich vermiss diese Jahr den Schnee

S: okay

I: deswegen sind wir dem Schnee entgegen gefahren wenn der Schnee nicht zu uns kommt wo genau wir da hingefahren sind da bin ich jetzt selber überfragt wir haben uns nur dacht wir brauchen einfach einmal den Schnee der da nicht herkommt und deswegen sind wir drauflosfahren und sind fündig geworden

S: okay

I: da haben da hab ich ausm Autofenster raus fotografiert

S: mhm

I: mich wunderts ja selber das es nicht verschwommen is

S: okay

I: dieser kleine Stock da in der Mitte das hat irgendwie was ich weiß nicht was das gfallt ma

S: okay und hat das auch irgendeinen Grund warum du dass dann in dieses Projektalbum mithinzufügen wolltest

I: ich hab im Klassenraum

Interview muss abgebrochen werden, weil andere SchülerInnen in den Raum kommen



Aufnahme: Fotointerview
Aufnahmedatum: 16122011
Aufnahmeort: Hak Eisenstadt
Dauer: 17 Minuten 09 Sekunden
Aufgenommen von: Astrid Postl
SprecherInnen: Astrid Postl (MO)
Eva, Lehrerin (F1)

MO: Also zuerst möcht ich mich ganz herzlich bedanken, dass du das mit mir machst und wies funktioniert hab ich eh schon erklärt. Okay du wählst deine fünf Bilder aus und gibst ihnen vielleicht einen Titel ja

F1: Hm Treffen mit W.

MO: Hm - -

F1: Frühstück zubereiten --- dann ja beim Schminken

MO: Hm --

F1: Advent in der 5ck

MO: - - hm

F1: Und ja Ansicht im Büro

MO: Okay und darf ich dich jetzt fragen, was dich eben veranlasst hat diese Bilder zu machen? Gehen wir vielleicht vom Bild Eins der Reihe nach

F1: Hm

MO: vor, damit

F1: Ja also allgemein, war eben die Aufgabenstellung Dokumentation des Alltags oder Fotos aus dem Alltagsleben

MO: Hm

F1: und ich hab eben begonnen zu fotografieren und irgend wann beginnt man dann nachzudenken, also was repräsentiert eigentlich wirklich meinen Alltag und ah also am Anfang hab ich eher sagma mal so zufällig fotografiert und dann dacht ich mir na ja eigentlich ah dieses Bild und dieses Bild muss noch dabei sein, ah also das war jetzt nicht eines meiner ersten, aber da hab ich eben einen Freund im Kaffeehaus getroffen und da dacht ich mir erstens amal; ja der Freizeitaspekt soll eben auch vor vorhanden

MO: Hm

F1: sein in meinen Alltagsleben und auch der Beziehungsaspekt, also dass ich eben da auch sozusagen noch den Arm des Freundes drauf hab, also ich wollte ihn da nicht so als ganze Person, aber sozusagen dieser Arm soll eben zeigen, dass ich da nicht alleine im Kaffeehaus

MO: Hm

F1: war sondern mich mit jemanden getroffen habe. Hm

MO: Hm

F1: Soll also soll ich dann weitergehen gleich oder

MO: Ja ich will dich nicht stören im reden ich stell dann gleich

F1: Ja okay, ja dann also in der Früh, eh eben Apfel schälen und Joghurt zubereiten, das mach ich jeden Tag also so beginnt mein Frühstück ((lachend)), das ich eigentlich für mich

und alle die halt im Haus anwesend sind, eben ah ja Obst also meistens is es also sind es Äpfel und und Joghurt, also ja das also ist wirklich so ein ein Morgenritual

MO: Hm

F1: Ja und der Morgen, also Alltagsleben ist natürlich auch der Morgen ist für mich glaub auch überhaupt etwas ganz Wichtiges, also erstens einmal bin ich ein Morgenmensch und ah ich geniess das auch schon in der Früh, also da bin ich irgendwie wach und auch so die Morgenstimmung eigentlich im Haus hab ich sehr gerne, und insofern, ja also hab ich dann auch sozusagen ein Detail aus dem Badezimmer aus-gewählt ah natürlich ist dann auch schminken und sich fertigmachen zum Weggehen ein wichtiger Teil meines Alltags und andererseits muss ich sagen mag ich auch das Badezimmer übrigens auch die Küche sehr gerne, weil sie beide ostseitig sind

MO: Hm

F1: Und ahm ja also ich seh einfach den Sonnenaufgang bzw. eben so eine spezielle Stimmung am Morgen von anderen Fotos die jetzt nicht das sind hab ich ja z.B. auch den Morgenhimmel fotografiert, also dieser Blick aus dem Fenster und eben in der Früh ich steh als erste auf und hab einfach meine Ruhe, und das mag ich einfach gern, darum sind auch einige Morgenfotos da ja und ein ein anderer wichtiger Bereich ist natürlich schon meine - Arbeit und dazu zählen eben auch zählt mein Unterricht in der Hak Eisenstadt und: da hab ich eben - in der 5ck also in meiner Maturaklasse sozusagen dieses Stillleben hier gesehen, nämlich einen Adventkranz, der auf einem ausrangierten Overheadprojektor steht

MO: ((lacht))

F1: weil die Klasse hat ja einen Beamer und Laptop und der Overheadprojektor wird ja eigentlich nicht mehr gebraucht, und das sieht man ja auch weil dieser Overheadprojektor praktisch nur mehr dazu dient das Tafeltuch zu tragen

MO: ((lacht))

F1: oben auf ahm also oben auf dieser Projektionsfläche sozusagen und und die Schüler haben dann halt dann dort den Adventkranz abgestellt und ich muss sagen ah man geht ja manchmal auch so achtlos in die Klassen hinein weil man konzentriert sich dann auf die Schüler und Unterricht und so weiter und natürlich also wichtig ist mir schon auch wie sitzen sie oder ahm stellen wir jetzt die Sessel um, aber man hat nicht immer Zeit in diesen 50 Minuten wirklich genau zu schauen, wie schaut eigentlich so dieses visuelle Umfeld der Klasse aus und durch das Fotografieren bin ich natürlich schon irgendwie auch bewusster durch die Räume gegangen

MO: Hm

F1: und z.B. in der Klasse ich hab dann mit ihnen auch ein Gespräch gehabt, also das war eben Anfang Dezember und da hängen z.B. noch so Halloweenfähnchen ((lachend)) und eben wie gesagt, dieser Adventkranz ((lachend)) irgendwie drückt drückt das ja auch eine gewisse Hilflosigkeit aus, und dann hat mir die Klasse erklärt, sie haben eigentlich keinen Platz also das ist wirklich eine ganz enge Klasse die mussten heuer also zu Schulanfang auswandern und sie haben wirklich total wenig Platz und dann hab ich sei aber gefragt, aber wenn ihr den Overheadprojektor nicht mehr braucht, ah der ist eben auf einem Tischchen gestanden, dann räumt ihr ihn weg, na was soll ma da machen, na gehts einfach ins Sekretariat und tragt's ihn und ihr braucht ihn nicht mehr ((lachend))

Dann ham wir eigentlich diese Foto da ham wir dann versucht im Grunde einiges in der Klasse umzugestalten, und ich muss sagen ich hab dann dieses Foto heuer auch als Einladung zur Adventbesinnung genommen, weil das für mich einfach erstens einmal mag ich sowieso diese kitschigen Sachen nicht, nur so rein stimmungsvolle und süßliche Advent und ich hab mir gedacht das drückt das so irgendwie auch aus, weil also jetzt der Schulalltag im Dezember sehr dominiert mit Prüfungen und Schularbeiten und so und, ja das andere wird dann ohnehin nur mehr am Rande wahrgenommen, also insofern ist das eigentlich könnte man fast sagen, von dieser Serie mein Lieblingsbild ja und das da ah drückt auch also vielleicht beides aus, ahm einerseits ich bin ja auch an der Pädagogischen Hochschule und dieses Bild hängt eben in meinem Büro und da spiegelt sich dann eben ein anderes Gebäude, die Fachhochschule, wobei ich sagen muss, die Umgebung ist eigentlich total schrecklich also

das Ganze ist in einem Technologiezentrum mit einer ganz schrecklichen Architektur so ganz konzeptlos aneinandergereiht und wenn man jetzt denkt, dass da auch viele Studierende sind aber auch Menschen natürlich die arbeiten dann hab ich mir auch oft schon die Frage gestellt, ahm ja das eigentlich so in einer Konzeption von Stadtteilen überhaupt darauf nicht geachtet wird, dass es auch Lebenswelt ist und dass da auch Menschen sind und nicht nur Autos die parken, also wirklich im Grunde ganz schrecklich und andererseits natürlich jetzt auch dieses Bild ah Kunst ist ja sozusagen auch ein wesentlicher Bestandteil also sowohl meines Arbeitslebens wie dann auch noch darüber hinaus also

MO: Hm

F1: eigentlich ein dritter wichtiger Punkt mir dem ich mich sehr viel auseinandersetze also insofern repräsentiert das eben auch viel viele Interessen praktisch. ---
Ja also das sind die fünf Sachen

MO: Super

F1: Hm

MO: dann

F1: Ja mir ist natürlich z.B. was da fehlt, was sicher auch sehr wichtig ist mein Sohn ((lacht)), der kommt aber vielleicht insofern da vor, weil da eine zweite Joghurtschale sichtbar ist ((lacht)), also in einem Gegenstand -----

MO: Super, ahm

F1: Hm

MO: Du hast auch schon also meine nächste Frage wäre, wie du dich gefühlt hast beim Fotografieren und du hast das schon angedeutet, dass du das mit neuen Augen also mit andern Augen gesehen hast z.B. die Anordnung der Klasse und die Räumlichkeiten und so

F1: Hm ja also natürlich verändert es den Blick, wenn man eben bewusst, wieder mehr so das Visuelle in den Blick nimmt, wobei ich sagen muss also normal spielt das bei mir ohnehin große Rolle, aber trotzdem ist es so, dass man dann manche Dinge dann einfach ausblendet, wenn man dann nicht wirklich wieder bewusst fokussiert und ja das ist das eine und das andere wie gesagt ah, natürlich schon die Fragen, was ist einem wichtig, also wenn ich jetzt so eine Alltagsdokumentation mache, was wähle ich jetzt wirklich aus, also was repräsentiert wirklich das was ah: also eh dass das die eh der Stellenwert auch in einem richtigen Verhältnis

MO: Hm

F1: ist und repräsentiert wird - und insofern finde ich es natürlich schon anregend, es ist auch eh etwas anderes ob man nur denkt das könnte man machen oder ob man es tatsächlich tut.

MO: Ja, stimmt ja

F1: Ja ((lacht))

--

MO: Gut und ahm nachdem du ja Wirtin und Reisende warst

F1: Hm

MO: wie war das für dich, wie haben die anderen auf deine Fotos

F1: Hm

MO: reagiert?

F1: Ja ich hab das irgendwie sehr nett gefunden das Gespräch mit den Schülerinnen ah vor allem sie wissen ja nicht so viel über mich, also ich hab ja die Klasse auch heuer neu

übernommen und es war dann irgendwie interessant, weil sei dann gleich so Mutmaßungen gemacht haben nicht also z.B. wo ich wohne und ja und eh irgendwie sie haben das gehört und dann gab es eben so Rätselraten wo ich tatsächlich wohne und da hat man halt gesehen, dass natürlich jetzt über das Privatleben ah man nicht so viel – also die Schüler nicht so viel Bescheid wissen, und das ihnen andere Sachen aber dann wieder doch öfter auffallen, dass ich öfters mit roten Lippen in den Unterricht komme und ah ja – ja also ja also da z.B. eta/ das ist ja eben ein ein das sind Schüler aber über das Bild red ich eigentlich nicht, das hab ich ausgeblendet, ah

MO: das stimmt

F1: über das wurden auch Rückmeldungen gemacht, und das sind eben Schüler aus der Klasse, und dann ist natürlich also schon gerätselt worden warum ich gerade diese drei Schüler ausgewählt habe, und ich hab ihnen erklärt ich hab eigentlich mehrere Fotos von der Klasse gemacht, und das, das ist ja auch nicht optimal, die anderen waren halt ganz unscharf, weil ich keinen Blitz verwendet habe, eben weil der Blitz macht alles so hart, deshalb versuch ich eigentlich eh Blitz zu vermeiden, aber wenn sich jemand bewegt, dann wird's natürlich schwierig nicht?

Also aber da kommen natürlich schon sagen wir mal in den Bereichen in den die jetzt den SchülerInnen vertraut sind und wo sie schon ein bisschen mehr nachhaken können dann ist natürlich auch mehr gekommen

MO: Ja

F1: also weil da stellt sich halt die Frage, wer ist wirklich oben und warum und z.B. hier ist gar nicht wahrgenommen worden, dass da im Grunde auch doch eine Person angedeutet ist, da war der Fokus nur auf Kaffee und dass ich halt gerne Kaffee trinke.

MO: Hm – hm --- Und ahm habt ihr – Gemeinsamkeiten oder Unterschiede wie ihr die Bilder seht gefunden oder war das also wars eigentlich eine

F1: Also von dem von mir her

MO: Hm genau

F1: es gab auf jeden Fall natürlich Gemeinsamkeiten

MO: Hm

F1: also das z.B. eben gesagt worden ist, eh ja ich ich lebe gesund

MO: Hm

F1: also das stimmt auch ((lachend))

MO: Hm

F1: oder – ja also bei einigen sie haben dann auch gesagt, also die Klasse nimmt irgendwie so eine zentrale Rolle in meinem Berufsleben ein, is natürlich klar heuer durch das sparkling science Projekt ((lachend))

MO: hm

F1: ist es sicher sehr zentral wobei eben natürlich auch im Grunde eh ich mein ich hab nicht so viele Schulklassen also insofern ist bei mir jede Klasse irgendwie sehr also nehm ich sie sehr bewusst war nicht also - weil ich eigentlich nicht so von einer Klasse zur anderen jagen muss - ah wei, an dem Bild das ist natürlich am meisten abstrahiert kann man sagen, da haben sie natürlich ahm schon sehr gerätselt

MO: Hm

F1: was das nun ist weil auch vor allem weil da die Spiegelung drinnen ist und sie sind dann aber auch trotzdem draufgekommen aber ich glaub das das wissen sie auch ein bisschen, also das mir bildende Kunst sehr wichtig ist, also das haben sie dann schon erkannt. --

MO: Also das klingt irgendwie alles sehr positiv

F1: Hm

MO: Weil oft kanns ja passieren, dass man ein bisschen angegriffen wird was die Bilder betrifft, oder so die Meinungen, aber das war eher nicht so

F1: Eigentlich nicht, es war lustig, dass die Schüler selbst beim ah Betrachten jetzt dieses Adventkranzfotos eigentlich für die wor des gar net so arg, dass dieser Adventkranz da irgendwie so auf den Overheadprojektor gestellt wurde, ja, sondern die haben einfach gesagt - ja Advent ja also das dass ausgeblendet wird ((lachend)) ((lacht))

MO: ((lacht))

F1: und das ist irgendwie schon finde ich ah also das zeigt für mich auch, dass so das Visuelle, obwohl wir ja von so vielen visuellen Reizen umgeben sind und Bilder so etwas wesentliches is in unserer Gesellschaft, ahm dass –ahm ja also eigentlich extrem viel ausgeblendet wird nicht und das drum herum nicht wahrgenommen nicht, also wobei es eh schon leichter ist, wenn es auf einem Foto ist, weil so in im Alltag blendet man natürlich noch mehr aus.

MO: Stimmt ja

F1: Hm – Also insofern war das auch interessant wie sie da reagieren

MO: Hm- hm, möchtest du noch was sagen oder erwähnen?

F1: I mein interessant ist natürlich auch diese Aufgabenstellung wie präsentiert man –etwas - finde ich also

MO: Hm

F1: Also ---

MO: Das stimmt ja. Hm. Und war das für dich schwierig oder ---

F1: Na ich hab zuerst an das gedacht, dann wollt ich es ehrlich gesagt auf eine größere Transparentfolie aufhängen und das hab ich dann gestern auch bestellt, aber das ist dann eigentlich gescheitert, weils mir mein Sohn nicht mitgebracht hat,

MO: Oh

F1: eh egal, ja hab a viel zu tun gehabt und dann hab ich mir gedacht dann nehm ich das da

MO: Find ich cool vor allem mit das Licht is total super

F1: aber ich find es macht ich mein es ist von den Schülern her hab ich es auch nett gefunden selbst ja einerseits liegt es an auf der Hand, dass man vielleicht auch so einen kleinen Christbaum nimmt oder Girlande, aber andererseits sie habens extra auch in die Schule getragen, also das darf man nicht vergessen, ahm dass das ja auch, alos wenn man mit dem Bus unterwegs ist, die eine mit dem ganz großen Gesteck man sieht halt also diese Art von Präsentation ist völlig etwas anderes, als wenn an die Bilder nur aufgelegt würde

MO: Ja stimmt sie waren wirklich kreativ ((lachend))

F1: Ja

MO: Hm.- ja --Fällt dir noch was ein oder?

F1: Hm, ja i glaub

MO: weil dann

F1: das Wesentliche ist gesagt worden ((lachend))

MO: ehm dann bedank ich mich ganz herzlich hm und falls noch irgendwelche Fragen
auftauchen hm darf ich vielleicht

F1: Natürlich ((lacht))

MO: noch mal nachfragen. Und ja vielen herzlichen Dank.

F1: Ja



Aufnahme: Fotointerview
Aufnahmedatum: 20012012
Aufnahmeort: Hak, Wiener Neustadt
Dauer: 07 Minuten 19 Sekunden
Aufgenommen von: Astrid Postl
SprecherInnen: Astrid Postl (MO)
Oliver, Schüler (M1)

MO: Dann sag ich mal herzlichen Dank, dass du das Interview mit mir machst. Und: du weißt worums geht

M1: Ja

MO: Du hast es ja selber gmacht. Warst du da der Befragte oder der der gefragt hat

M1: Beides

MO: Beides ah super, gut ja dann:: weiß ich nicht, ob ich dir Fragen stellen soll oder du erzählst einfach wies dir gegangen ist

M1: Ja ich erzähl halt einmal Da sind wir mit der Familie am Schwarzlsee gwesen

MO: Hm

M1: Und beim Paintball spielen and cartfahren halt das war grad beim Paint ball

M1: Ja

MO: Hm

M1: Und das ist dann halt auch ein Paintballfoto

MO: Hm --- Okay

M1: Und die restlichen drei Fotos da waren wir am Schwarzlsee auch und das war alles daneben joa waren halt Wassersprungfoto und danach sind wir noch zum David Guetta Konzert gegangen, weil das war genau danach dann

MO: Aha ((11sec))

MO: Gut fällt dir noch was ein, was du zu den Fotos sagen möchtest

M1: Ja es war halt ziemlich lustig

MO: Ga das sieht ma das schaut so aus ((lachend)), gut und dann hätt ich eine Bitte, und zwar wenn du jedem Foto einen Titel geben müsstest wie würdest du:

M1: pf

MO: Jedes Foto nennen?

M1: Keine Ahnung ((7sec))

M1: Paintball

MO: Hm Baseball sagst du a

M1: Paintball

MO: Hm hab mir gerade gedacht das war was anderes. hm

M1: Dann Abschuss

MO: Hm --

M1: Sprung ins Wasser --

MO: Hm und das da...

M1: Karate

MO: Hm

M1: Das is ja hm

M1: Zu dem fällt mir eigentlich gar nichts ein sieht man auch nicht so viel
Kopf is halt im Wasser und der Rest heraußen,

MO: Hm

M1: Das Wasser spritzt irgendwie überhaupt nicht. was halt ein bisschen komisch ist, normal
wenn man sich reinhaut spritzts unheimlich so und bei dem überhaupt nicht

MO: Das schaut sehr cool aus fast wie gestellt

M1: Hm Köpfler

MO: Genau, super Köpfler gut - Und wenn du jetzt die Bilder eben anschaust, welches der
Bilder oder welche Bilder zeigen für dich Vielfalt und Verschiedenheit im Alltag?

M1: Das da

MO: Das Erste?

M1: Ja weil Paintballspielen waren wir bis dahin noch nie und das hat irgendwie jedem voll gefallen ja -- weils doch 2 Teams gibt verschieden, Vielfalt ja alle haben einen Markierer hm

MO: Hm

M1: Jo

MO: Okay und die anderen eher nicht oder

M1: Na ja das waren eigentlich mehr so Gelegenheitsfotos

MO: Okay

M1: Sind eigentlich die Drei sind alle gleich und das ja das könnt ich noch nehmen, das Paintballfoto

MO: So jetzt seh ich gerade dass ich den falschen Zettel mitgenommen hab einen Moment ich bin gleich wieder da (geht kurz raus)

M1: Hm pfeift waehhhh 1 2 3 test
schnippst mit den Fingern, klopft mit den Fingern

MO: Zurück zur ursprünglichen Frage

M1: hm

MO: Was hat dich dazu veranlasst diese Fotos zu machen

M1: Na ja also ein bisserl Erzählen ((räuspern))

M1: Na ja weils uns fad war und es lustig aussieht

MO: Hm --- Und und was bedeuten die Fotos für dich

M1: Ja Spaß

MO: Spaß, alle?

M1: Ja vor allem

MO: Und ist das auch der Grund warum also sind das vielleicht auch die Gründe warum du die Fotos ausgewählt hast

M1: Jo wahrscheinlich und weil ich sonst keine Gescheiten gefunden hab vom Urlaub

MO: Ah okay und das Urlaubsthema war dir sehr wichtig

M1: Jo

MO: Oder? und wie haben dann die anderen auf die Fotos reagiert

M1: Lustig schauts aus vor allem das da weils überhaupt nicht spritzt

MO: Hm - und die die post its weißt du da noch was da die Kommentare waren vielleicht?

M1: David Guetta, lustig, like, paintball, smiley Wasser, lustiger oli, feig und smiley

MO: Hm und worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wenn du wie die andern die Fotos gesehen haben und wie du selbst die Fotos siehst?

M1: Eigentlich gibts da keine Unterschiede

Paintball und das is Wasserspringen jo

MO: Also sie: ja:: Spaß und alles

M1: ja genau

MO: Und weißt du noch wie du die Fotos gmacht hast, wie du dich gefühlt hast und wie es dir dabei gegangen ist, hast du dir dabei irgendwas gedacht oder

M1: Ja die Fotos hab ich ja nicht gemacht weil ich drauf bin aber na ja na eigentlich nicht einfach das war halt da scho oben wollt ma ein Foto machen, das war ein Zufallsfoto und die drei warn alle mit Selbstauslöser

MO: Mit Selbstauslöser

M1: Hm

MO: Ja dann hast du sie ja eigentlich eh selber gemacht dann hats ja eh

M1: Ja mehr oder weniger

MO: Mehr oder weniger, weil ich mir grad dacht hab, hm wenn du sie nicht selber gemacht hast dann ist ein bisschen schwierig jetzt aber, na das super gibt es sonst noch was was etwas was du gern erwähnen oder na anmerken möchtest.

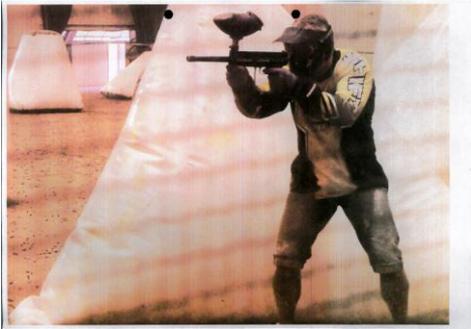
M1: Nein das war schon alles

MO: Super, ja dann sag ich herzlichen Dank und ja

M1: Passt

MO: Hoff dass dir Spaß gemacht hat

M1: Hm, ja





Feldprotokoll

Arbeitsgruppe „Generative Bildarbeit“

Sandra Kral

1. Termin 11.11.2011

Der erste Termin in der HAK Wiener Neustadt, diente dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Hinführen der SchülerInnen an das wissenschaftliche Arbeiten mit visuellen Methoden. Ich hatte noch keine aktive Rolle und konnte deshalb sehr gut beobachten.

Schon bei der Anfahrt nach Wiener Neustadt, traten kleine Probleme auf, da unser Zug eine halbe Stunde Verspätung hatte. Am Bahnhof von Wiener Neustadt holte uns einer der Lehrer (Religionslehrer), der die Projektklasse betreut ab und brachte uns zur Schule. Die Schule befindet sich in keinem „normalen“ Schulgebäude, sondern in einer umgebauten Kaserne. Das Lehrerzimmer besteht aus Containern, wie auf einer Baustelle. Nachdem uns der Lehrer das Lehrerzimmer gezeigt hatte, stellte er uns dem Direktor vor, der dafür sogar kurze eine Besprechung unterbrach. Was mir dabei besonders auffiel war, dass die anwesenden Personen meine Kollegin Vera Brandner auf ihre Ausbildung als professionelle Fotografin absprachen und sich scherzhaft als Motive anboten.

Aufgrund des verspäteten Zugs, hatten wir im Klassenzimmer leider nur wenig Zeit zum Vorbereiten. Dort trafen wir auch die zweite Lehrerin, den Klassenvorstand und langsam trudelten die SchülerInnen ein.

Nach einer kurzen Vorstellung unsererseits, begannen wir eine interaktive Übung mit den SchülerInnen. Es wurde ein Foto auf eine mit Papier abgedeckte Wand projiziert und die SchülerInnen mussten nacheinander jeweils in fünf Sekunden etwas zu dem Fotos Passendes auf die Wand malen. Leider war die räumliche Situation nicht ideal, weil die SchülerInnen nicht direkt vor, sondern seitlich neben dem Bild warten mussten und wenn sie vor dem Bild standen, störten sie den Lichtstrahl des Projektors und konnten das Originalbild nicht sehen. Anschließend gab es eine Vorstellungsrunde der SchülerInnen. Sie mussten dabei ihren Namen sagen und was sie zu dem Bild hinzugefügt hatten. Danach bekamen sie eine analoge Kamera in die Hand und mussten eine andere Person fotografieren, woraufhin sich diese vorgestellt hat. Beim Weitergeben der Kamera fiel auf, dass meistens der/die SitznachbarIn ausgewählt wurde. Ich vermute der Grund dafür ist, dass immer Freunde nebeneinander sitzen und die SchülerInnen lieber mit ihren FreundInnen als mit anderen KlassenkameradInnen interagieren. Außerdem hatten sich die SchülerInnen mit dem Umgang mit der analogen Kamera zuerst Probleme, da sie aus dem Alltag nur Digitalkameras gewöhnt sind. Während

die SchülerInnen Kommentare zu dem Bild abgaben, versuchte Vera Brandner die Kommentare zu ordnen und den SchülerInnen verschiedene Begriffe der Wissenschaft und Bildanalyse näherzubringen.

Währenddessen stand ich im vorderen Teil der Klasse nahe der Tafel. Dies war einerseits sehr gut, um die Situation zu beobachten, andererseits, denke ich war es ablenkend, da ich diesen Teil nicht moderiert, aber trotzdem im Blickfeld aller SchülerInnen war.

Die Vorstellungsrunde dauerte um einiges länger als erwartete. Deshalb entschlossen wir uns einige Punkte des geplanten Programms zu streichen und nach der Pause wurde den SchülerInnen erklärt, wie sie ihr generatives Fotoalbum gestalten sollten. Diese Anleitung war zuerst eher theoretisch und es schien als hätten die SchülerInnen Verständnisprobleme. Vor allem war ihnen unklar, in wieweit die Bilder, die sie machen müssen mit dem Ausgangsfoto zu tun haben müssen. Um die Unklarheiten zu lösen erklärte meine Kollegin die Aufgabenstellung anhand eines Beispielfotos.

Da der Großteil dieser Einheit bis zu diesem Zeitpunkt sehr theoretisch war, war die letzte Aufgabenstellung für die SchülerInnen, jeweils ein Portrait ihres/ihrer SitnachbarIn zu malen. Als das Ende der Einheit näher rückte, fiel auf, dass die SchülerInnen immer unruhiger wurden und schon nach Hause gehen wollten (es war Freitagnachmittag). Deshalb war es leider nicht möglich einen guten Abschluss der Einheit zu gestalten. Wir schafften es noch, dass die Lehrer jedem/jeder der SchülerInnen ein Foto austeilten, das als Anstoß für den Beginn des Fotoalbums diente.

Nach dem offiziellen Ende der Einheit sprachen wir noch einige Zeit mit den zuständigen Lehrpersonen. Sie waren mit dem Ablauf der Einheit zufrieden und erzählten uns mehr von der Klasse. Es handelt sich dabei um eine „Business Klasse“, in die nur SchülerInnen aufgenommen wurden, die während der Oberstufe ein Austauschsemester an einer Schule im Ausland machen wollen. Deshalb muss der gesamte Lehrstoff in einem Semester weniger durchgemacht werden. Für diese Klasse haben sich vor allem SchülerInnen mit guten und sehr guten Noten angemeldet und deshalb ist das Niveau in der Klasse sehr hoch. Interessant war außerdem, dass sich für diese Klasse nur SchülerInnen, die römisch-katholisch oder ohne Religionsbekenntnis sind angemeldet haben.

Abschließend ist mir nach der ersten Einheit noch einmal klar geworden, dass besonders die pädagogische Komponente in diesem Projekt sehr wichtig ist. Wir haben nicht nur die Rolle einer/s ForscherIn, sondern sollen vor allem den SchülerInnen wissenschaftliche Methoden näher bringen. Für mich persönlich war es ungewohnt, dass mich die LehrerInnen als Assistentin oder Mitarbeiterin in einem Universitätsprojekt gesehen haben. Beispielsweise

wurde ich von einem Lehrer während der Einheit angesprochen, der einen Vorschlag, für die nächste Einheit einbrachte. Ich sagte, dass ich den Vorschlag gut fand, aber wir diesen mit meiner Kollegin noch absprechen mussten. Mein Selbstbild war das einer Studentin, die keineswegs eine Expertin auf diesem Gebiet ist und hier mitarbeitet, um selbst etwas zu lernen.

2. Termin 02.12.2011

Diesmal war die Anreise problemlos und wir hatten mehr Zeit für die Vorbereitung. Als die SchülerInnen ankamen, teilte ich Namensschilder aus. Ein paar Schüler stellten mir Fragen und ich beantwortete diese kompetent.

Das Ziel der zweiten Einheit war, dass sie SchülerInnen ihre Alben prästieren und darüber diskutieren. Beim Aufbauen der Alben brauchten wir länger als geplant, die SchülerInnen mussten teilweise noch den Kontext, der auf demselben Papier wie das Fotos war, entfernen. Außerdem arbeiteten die SchülerInnen nicht konzentriert, sondern tratschten auch miteinander. Ich hielt mich eher im Hintergrund und beobachtete.

Die Alben der SchülerInnen waren teilweise sehr kreativ gestaltet, dies hatte ich nicht erwartet hatte. Beispiele für Alben sind: eine Art Mobile, eine „Sternständer“, Fotos auf Buntem Papier aufgeklebt. Teilweise klebten die SchülerInnen die einzelnen Fotos auch einfach nur so an die Wand.

Nachdem alles in zwei Räumen aufgebaut war, hatten die SchülerInnen fünf Minuten Zeit alle Alben zu besichtigen.

Eigentlich war geplant, dass meine Kollegin anschließend allen SchülerInnen zusammen erklärt, wie die Diskussion der Alben funktioniert und danach würden wir uns in zwei Gruppen aufteilen. Weil es aber im Raum mit allen SchülerInnen zusammen zu laut war, trennten wir die Gruppen schon für die Erklärung der Aufgaben. Das heißt, ich musste die Erläuterung alleine machen, obwohl ich eigentlich nicht darauf vorbereitet war. Trotzdem fühlte ich mich dabei ganz gut und formulierte die Aufgabenstellung verständlich.

Während die SchülerInnen dann auf der „Weltreise“ waren (das heißt sie kommentierten ihre Bilder gegenseitig), saßen die LehrerInnen alle in meinem Klassenzimmer und beobachteten. Dies machte mich etwas nervös, da ich zum ersten Mal so eine „Weltreise“ moderierte und ich befürchtete, dass meine Moderation nicht so gut funktioniert und ich mich vor den LehrerInnen blamieren würde.

Nach dem Ende der Diskussionen in Kleingruppen, kamen alle SchülerInnen meiner Gruppe im Plenum zusammen. Es wurde ein Sesselkreis gebildet und die Alben wurden besprochen. Zuerst erzählten die FotografInnen, warum sie diese Bilder gemacht haben. Das dauerte

unterschiedliche lang, da machen Personen sehr ausführlich und andere wiederum nur sehr spärliche erzählten. Danach hatten die anderen SchülerInnen die Gelegenheit Fragen zu stellen. Meistens wurde diese Gelegenheit aber nicht genutzt. Aus diesem Grund stellte ich dann Fragen, damit eine Diskussion stattfinden konnte. Ich befürchtete, dass die Diskussion zu wenig intensiv ausfallen würde und war ständig in meinen Gedanken auf der Suche nach weiteren Fragen. Die Fotografinnen hatten dann Gelegenheit sich zu den Kommentaren, die ihre Bilder erhalten hatten zu äußern. Anschließend stellte ich wieder Fragen. Insgesamt dauerte das Besprechen der drei ausgewählten Alben nur sehr kurz. Ich war früher als geplant fertig und entließ die SchülerInnen deshalb früher in die Pause. Ich dachte, dass meine Kollegin mit ihrer Gruppe viel länger brauchen würde, aber auch diese Gruppe war ein paar Minuten später fertig.

In dieser Einheit sollte ich auch meine Fotobefragungen durchführen. Diese mussten aber in das pädagogische Konzept des Projekts integriert werden. Deshalb erstellten wir im Vorhinein ein Handout, das den SchülerInnen kurz erklärt wie eine Fotobefragung durchgeführt wird, damit sie diese auch selbst ausprobieren können. Schon am Anfang der Einheit fragte Vera Brandner nach Freiwilligen für meine Interviews und es meldeten sich gleich drei Mädchen. Während die Klasse an ihren Forschungstagebüchern arbeitete, ging ich mit den drei Mädchen in ein leeres Klassenzimmer. Zuerst wurde allen gemeinsam der Ablauf erklärt. Den SchülerInnen fiel sofort auf, dass ich ein Aufnahmegerät bei mir hatte, deshalb erklärte ich ihnen gleich warum.

Zwei der SchülerInnen gingen danach wieder zurück ins Klassenzimmer, ich würde sie später nochmal holen und ich begann mit dem ersten Interview.

Die ersten beiden Interviews dauerten nur relativ kurz. Bevor ich mit dem dritten Interview anfangen wurden alle SchülerInnen aber schon von den LehrerInnen entlassen, da die Einheit zu Ende war und ich konnte das dritte Interview nicht mehr führen.

Zu Beginn der Interviews war ich nicht nervös, aber als ich denn bemerkte, dass die SchülerInnen nur sehr knappe Antworten gaben, wurde ich nervös. Ich setzte mich selbst unter Druck, da ich professionell wirken wollte und ließ mir deshalb nicht genug Zeit um über weiterführende Fragen nachzudenken. Für zukünftige Interviews lernte ich, dass ich mir selbst mehr Zeit lassen kann, damit ich mir nicht während die Person redet schon Fragen überlege, sondern ruhig kurze Pausen zulassen kann, in denen ich über die nächste Frage nachdenken kann.

Feldprotokolle - Vera Brandner

Ablauf Termin 1 HAK Eisenstadt: 25.11.11, 9.45-13.25

Anreise: mit dem Auto

Reflexion allgemein:

bei dieser Klasse handelt es sich um eine sogenannte "Laptopklasse" - die SchülerInnen arbeiten in allen Fächern mit ihren Laptops. Insofern ist es sehr interessant, wie das Arbeiten mit analogen Materialien auf sie wirken wird. Sehr positiv ist in dieser Einheit aufgefallen, dass die Burschengruppe sehr aktiv ist. Eher negativ war, dass sich die Mädchen sehr einheitlich und eher ruhig verhalten haben. Hier besteht die Herausforderung, die Mädchengruppe zu aktivieren und sie aus der passiven Rolle herauszuholen.

9. knipsum: Frage: Darf ich einBild von dir machen? Person, die fotografiert wurde stellt sich kurz vor; sucht sich dann eine andere Person, fotografiert sie und gibt die Kamera weiter:
Material: analoge Kompaktkamera, Film
Zeit: 20'

Interessant war, dass eines der Mädchen gleich zu Beginn verweigert hat, fotografiert zu werden. Einige andere Mädchen haben das dann fortgesetzt. Die Vorstellungsrunde verlief ansonsten sehr angenehm - die SchülerInnen erzählten kurz, wer sie sind. Auffällig war, dass fast alle auf die Frage, welche Rolle Fotografie in ihrem Leben spielt, damit geantwortet haben, dass Fotografie keine bzw. nur eine geringe Rolle spielt.

10. Staffellauf: Bild wird auf eine Papierwand gebeamt, in Form eines Staffellaufs wird auf Zeit ins Bild gemalt, gezeichnet, geschrieben; am Ende kommentieren alle, was sie sehen, was sie geschrieben haben, das Gesamtergebnis;
Material: weißes Papier + Beamer; dicke Edding-Stifte, Gouachefarben, Pinsel, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle, Stoppuhr, Klebeband; Bilder digital auf USB-Stick;
Zeit: 30'

Reflexion:

das Bild im Staffellauf war aus Afghanistan, von der Fotografin Habiba Soltan (Männer in Schubkarren, Frau mit Burka im Hintergrund) durch ihre Antworten konnten wichtige Fragen, die beim Bilderlesen aufkommen, angesprochen werden: Wer hat das Bild gemacht? MAnn/Frau? Kann man das feststellen? Wo wurde das Bild aufgenommen? Warum wirkt es auf uns traurig? Was gibt ihnen das Gefühl von Armut im Bild? Wie können wir das beweisen?

viele SchülerInnen habe das Foto nachgezeichnet, manche haben dazu gefügt, was ihnen gefehlt hat; insgesamt wurde beim Malen wenig Bezug zum Bild, in das sie hinein gemalt haben hergestellt; es wurde hauptsächlich mit Worten reagiert; tlw. wurden Bezüge mit geschriebenem Wort hergestellt;

bei der Aufarbeitung wurde das Thema Mann/Frau als Fotografin sehr intensiv bearbeitet; zwei SchülerInnen haben selbständig erraten, dass die Fotografin eine Frau gewesen sein muss, weil die Männer am Bild, die Fotografin sehr seltsam anschauen bzw. durch sie durchschauen. Die Reaktion auf die Frau in der Burka im Bild war auch interessant: "Das ist doch keine Frau - das ist nur ein Fetzen."

Danach haben wir eine Pause gemacht

11. Input: Das Bild der Anderen; Beziehungsgeflecht F-M-B-V
Material: ppt auf USB
Zeit: 20'

Habe ich verkürzt bzw. wichtige Details wurden schon durch knipsum und Staffellauf besprochen; die ppt habe ich gar nicht eingesetzt.

12. Pause: 10'

13. Posteraktion mit Edding: 5 Postersujets werden an 5 Gruppen verteilt; jede Gruppe malt/zeichnet/schreibt mit edding Stiften in ihr Bild anhand vorgegebener Fragen; danach präsentiert jede Gruppe ihr Bild; die anderen werden eingeladen auch ins Bild zu malen;
Material: Plakate , dicke Edding-Stifte, Klebeband, Fragekärtchen
Zeit: 45'

Wurde nicht gemacht.

14. Erläuterung zum generativen Fotoalbum:
das Album, das Gedankenprotokoll:
Fototausch:
zentrale Fragen: Was ist mir vertraut? Was ist mir fremd?
Zeit: 25'

Hat auch sehr viel Zeit in Anspruch genommen; besonders die Frage, warum sie mit dem Bild einer anderen Person beginnen; das musste dann nochmal anhand eines Bildbeispiels erklärt werden; ich habe hier ein Foto aus den palästinensischen Gebieten hergezeigt (Bild vom Flüchtlingslager, Fotografin Nsreen AlQam); wir haben die beiden Fragen "Was ist mir vertraut? Was ist mir fremd?" an diesem Bild

angewandt und es wurde sehr schön klar, dass z.B.: vertraut ist, dass ein Haus Fenster hat; jedoch fremd ist, dass im Fenster kein Glas ist....

15. wenn noch Zeit bleibt: Portrait: Male dein Gegenüber, aber nicht als Mensch;
Material: weißes Papier, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle,
Gouachefarben, Pinsel, Klebeband
Zeit: 15'

wurde gemacht - schien sehr gut als Entspannungsübung nach sehr viel Input.

16. oder: Letter to your great-grandchild

Imagine you are a 70 year old person, write a letter to your great-grandchild, which is not born yet, in which you tell him/her about you, how your life has been, your experiences, your mistakes, your most important memories,... If there are problems to enter, think of one

If the participants agree they can read the letter to the group and get feedback from the others.

Questions that help to start a discussion:

- What can you take from this letter for yourself?
- What do you learn from this letter (about the person who wrote it)?
- What impressed you?
- What would you like to ask?
- Imagine you are the grandchild, characterize the person who wrote the letter.
- Imagine you are the grandchild, what would you like to ask/know about your great-grand mother/father?
- Which topics can you find in this letter?

wurde als Zusatzübung von der Lehrerin aufgenommen.

Insgesamt war der Verlauf sehr positiv. Die Mitarbeit der SchülerInnen war sehr gut - auch die Motivation scheint vorhanden zu sein. Die Lehrerin war so positiv eingestellt und begeistert, dass sie gleich vorgeschlagen hat, die generative Bildarbeit auch an der Pädagogischen Hochschule einzusetzen. Sie hat uns dann auch zu ihrer Ausstellung eingeladen.

Der geplante Bildertausch am Ende konnte noch nicht stattfinden, weil den SchülerInnen nicht (wie von der Lehrerin versprochen) kommuniziert wurde, dass sie das Lieblingsbild und den Bildkontext in schriftlicher Form dabei haben sollen.

Ablauf Termin 2 HAK Eisenstadt: 16.12.2011, 9.45-13.25

Material:

6 Aufnahmegeräte

Fragekärtchen

Kleber

Haken

Schere

Messer

Papier

Stifte

Reflexion: hier wurde leider seitens der Kollegenschaft von Eva Maltrovsky und auch seitens der SchülerInnen das gesamte Projekt angehalten.

Es scheint sich hier seit dem ersten Besuch im November in der Schule einiges gegen das Projekt getan zu haben. Es waren nur sechs SchülerInnen anwesend, Eva, hat sich erkundigt warum und ist aus allen Wolken gefallen, als sie erfuhr, dass anscheinend einige LehrerInnen ohne mit ihr zu sprechen gegen das Projekt gearbeitet haben. Einige der SchülerInnen scheinen auch dagegen gewesen zu sein. (So viel zur Kultur der Anerkennung)

Nachdem das alles aufkam und Astrid (meine Kollegin von der Soziologie) und ich einige Zeit wie am falschen Landeplatz herumstanden, haben wir dann mit den anwesenden sechs Personen gearbeitet. **Begrüßung: 10'**

Ablauf erklären: Weltreise; wissenschaftliche Journale, Fotointerviews

13. Weltreise:

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
während der Besichtigung suchen Sandra und ich in jedem der beiden Klassenzimmer jeweils 3 Alben aus (insgesamt 6), die dann im Weltreise jeweils eine Station sind;
- Der Ablauf des Weltreises wird gemeinsam erklärt; 10'
dazu kommen nochmal alle ins Plenum (in eine Klasse) zusammen; Auswahl wurde so getroffen, dass die Weltreises weit genug voneinander entfernt liegen;

*WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos an den 6 ausgewählten Stationen gemacht haben, sind die WirtInnen in den Gasthäusern...

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

*Reisende: die anderen SchülerInnen sollen sich vorstellen, dass sie auf Reisen sind und zwischendurch immer wieder verschiedene Gasthäuser besuchen...

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen, die in den Gasthäusern zu besichtigen sind; als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
 - Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
 - Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
 - Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
 - Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
 - Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
 - Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
 - Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
 - Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...
- 3 Wechsel: 20'
das alles wird in drei Runden gemacht; jede Runde dauert 6 Minuten; die Reisenden verteilen sich am Beginn der Runde gleichmäßig auf die Gasthäuser; haben dann 6 Minuten Zeit, der Wirtin zu erzählen, was sie in ihren Bildern sehen; sind die 6 Minuten vorbei, wird gewechselt - Achtung! möglichst immer wieder neue Gruppen bilden. Nach dem 3. Wechsel haben alle Reisende die vorhandenen Gasthäuser besucht.

Die Wechsel haben ganz gut funktioniert; am Beginn, wie immer etwas zögerlich; hier musste ich Zwischenfragen stellen; im zweiten Wechsel schon viel mutigere Wortmeldungen; dieses Mal habe ich die Zeit genau gestoppt, damit ich nicht versehentlich vorher abbreche.

- Auflösung: 20'
Es setzen sich alle wider hin. jetzt haben die WirtInnen die Gelegenheit zu erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bildern wollten; sie erzählen ihre eigenen Geschichten; ca 7 Minuten pro WirtIn

Insgesamt hat sich die seltsame Stimmung von den Wirren am Anfang auch bei den Dialogrunden bemerkbar gemacht.

14. wissenschaftliches Journal: im Plenum 30'

Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;

Aufgabenstellung:

Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist; beantworte folgende Fragen:

- Warst du heute Reisende/r oder WirtIn?
- Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
- Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
- Was war die besonders vertraut? Warum?
- Was war dir besonders fremd? Warum?
- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!

leider konnten wir die Ergebnisse mit den SchülerInnen nicht richtig aufarbeiten; eine Stunde vor Schluss meinten die SchülerInnen, es sei jetzt bereits Schulende, was die lehrerin Eva leider nicht wusste. So haben wir beendet, ohne die Ergebnisse aus den Bilddialogen richtig mit den SchülerInnen aufzuarbeiten .

15. Fotointerviews: Es werden zwei freiwillige SchülerInnen zum Fotointerview eingeladen. Dabei lernen sie selbst die Methode des Fotointerviews kennen. Diese Methode sollen sie im Laufe der nächsten Tage selbst an einer/m KollegIn anwenden und dabei auch erklären, was sie tun, damit alle anderen SchülerInnen diese Methode auch erlernen. So entsteht ein Lernkreislauf: die SchülerInnen lernen die Methode jeweils von- und miteinander.

Astrid wollte die Fotointerviews mit zwei freiwilligen Schülerinnen und der Lehrerin machen; nachdem eine Stunde vor offiziellem Ende bereits das Ende laut SchülerInnen eingefordert wurde, kam es nicht zu den SchülerInneninterviews. Astrid konnte aber ein Interview mit der Lehrerin machen.

Folgendes Mail hat mir Eva Maltrovsky als Erklärung für den gescheiterten Termin geschickt:

Von: Eva Maltrovsky [<mailto:eva.maltrovsky@bkf.at>]

Gesendet: Dienstag, 10. Jänner 2012 18:03

An: 'Vera Brandner'

Betreff: Bildarbeit

Liebe Vera!

Tut mir Leid, dass es das letzte Mal nicht optimal gelaufen ist. In einem Gespräch mit den SchülerInnen kam heraus, dass mehrere Faktoren zusammengekommen sind: Erstens war intensive Prüfungs- und Schularbeitszeit. Gerade die schwächeren SchülerInnen waren durch die zusätzliche Arbeit im Zusammenhang mit dem Projekt überfordert. Es ist auch von den beanspruchten Stunden

zu umfangreich, für die SchülerInnen ist es einfach zu lang. Auch die zunächst dem Projekt gegenüber positiv oder neutral eingestellten Kolleginnen melden an, dass ihnen zu viele Stunden entfallen. Obwohl ich das Sparkling Science Projekt nach wie vor sehr gut finde, denke ich, dass wir einiges modifizieren sollten.

So toll du und deine Kollegin auch die Einheiten gestaltet habt, ich finde es besser, wenn ich selbst das Projekt in gestraffter Form zu Ende führe. Ich kenne die SchülerInnen besser und kann individueller auf ihre Bedürfnisse eingehen. Außerdem muss ich nicht blocken, sondern kann in meinen Stunden laut Stundenplan arbeiten.

Das Sparkling Science Projekt ist prozesshaft angelegt, und ich habe mit großem Interesse mitgetan, da ich immer offen für Neues und Experimente bin. Nach den bisherigen Erfahrungen habe ich aber die Erkenntnis gewonnen, dass es besser gewesen wäre, wenn wir Lehrenden zunächst den vollen Überblick über den Verlauf gehabt hätten. (Den habe ich noch immer nicht.) Dann hätte ich besser den Ablauf leiten können.

Eine Erkenntnis ist auch, dass unser Schulsystem mit 50- Minuten-Einheiten leider tatsächlich Grenzen setzt. Ich glaube auch, dass die Durchführung des Projektes kompakter und straffer sein müsste. Die SchülerInnen sind von der zeitlichen Dauer überfordert bzw. übersättigt. Wir haben zwar zwischen den Blöcken im Unterricht auch zu anderen Themen gearbeitet, aber dennoch war das Projekt immer präsent. Ich habe selbst zu wenig bedacht, dass ein 3. Jahrgang sicher anders an eine Sache herangeht, als Studierende, die sich an der Uni ein Semester lang einem bestimmten Thema widmen.

Ich habe eine große Bitte:

Könntest du die weiteren Schritte der generativen Bildarbeit in übersichtlicher und kurz-prägnanter Form für mich aufschreiben? Dann werde ich versuchen, individuell auf die Klasse abgestimmt damit zu arbeiten.

Herzlichen Dank und ich wünsche dir alles Gute für deine Operation!

Liebe Grüße, Eva

Ich habe ihr eine Anleitung geschickt .

Liebe Eva,

schade, dass wir unsere Zusammenarbeit abbrechen müssen. Das Feld Schule ist offensichtlich sehr stark an gewisse Strukturen gebunden, die in unserem Fall sehr hemmend wirken.

Ich schicke dir hier gerne eine Anleitung für die weiteren Schritte, unterteilt in Termin3 und 4:

Termin 3:

Material:

Fotoalben, Fragekärtchen, wissenschaftliche Journale, Stifte zum Mitschreiben

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
- Gruppenbildung: Die SchülerInnen finden in Gruppen zu jeweils 3 Personen zusammen.
- Weltreise:
Gemeinsam besuchen sie nacheinander ihre eigenen Fotostationen/Gasthäuser. Diesmal sind die SchülerInnen abwechselnd WirtInnen und Reisende.
Bei jeder Station erzählen zuerst die Reisenden, dann die WirtInnen:

Runde 1: 7'

Reisende erzählen: die beiden SchülerInnen, die zu Gast im Gasthaus der dritten Person (WirtIn) sind.

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen. Als Hilfestellung dienen die

Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
- Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
- Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
- Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
- Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
- Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
- Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...

WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos gemacht haben.

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

Runde 2: 7'

Die WirtInnen erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bildern wollten; sie erzählen ihre eigene Geschichte. Die Reisenden können auch Fragen stellen.

- Plenum: Im Plenum werden Erfahrungen ausgetauscht 15'
- wissenschaftliches Journal: 30'
Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;
Aufgabenstellung:
Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist;
beantworte folgende Fragen:
 - Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
 - Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
 - Was war die besonders vertraut? Warum?
 - Was war dir besonders fremd? Warum?
 - Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!

Termin 4:

Mitzubringen:

- Alle SchülerInnen bringen ihre vollständigen Fotoalben mit (alle Fotos, aus den Alben)
- Alle SchülerInnen bringen ihr vollständiges wissenschaftliches Journal mit, auch die Einträge vom 3. Termin!
- Alle SchülerInnen bringen ihr Impulsbild mit schriftlich festgehaltenem Kontext mit!
- Protokolle von den Fotointerviews der SchülerInnen

zu beachten:

- Für die 4. Einheit müssen die Bilder aus dem Album rauslösbar sein!
- wenn möglich, wäre es wieder gut 2 Klassenräume zur Verfügung zu haben

Ablauf der 4. Einheit:

- Begrüßung – 10'
- Aufbau der Alben (in der größeren Klasse)– 15'
- Besichtigung der Alben (vll. Ausstellungseröffnung mit Getränken) – 10'
- Erklärung der Aufgabenstellung – 10'
Anhand einer Fragestellung, die mit dem Projekt "Forschen wir gemeinsam" zusammenhängt, müssen die SchülerInnen ein Bild aus allen präsentierten Bildern auswählen und im wissenschaftlichen Journal begründen, warum genau dieses Bild die Fragestellung für sie beantwortet.
Fragestellung: Welches Bild zeigt Vielfalt? Welches Bild zeigt Vielfalt und Unterschiede? Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?

- Such dir anhand der Fragestellung ein Bild aus. 10'
- Schreibe in dein wissenschaftliches Journal, warum du dieses Bild ausgesucht hast – 10'
- Aufbau eines großen Tisches & Einteilung der SchülerInnen in 4 Gruppen – 5'
- Jede Gruppe bildet aus den Bildern ohne Worte Cluster: jeweils 10'
Am Ende der Runde werden etwaige Veränderungen argumentiert
- Inzwischen schreiben die anderen Gruppen an ihren wissenschaftlichen Journalen und wählen ihren GruppensprecherIn aus.
- Die GruppensprecherInnen entscheiden anhand ihrer Argumente für die endgültigen Cluster – 10'
- Alle Cluster an der Wand aufhängen 10'
- In den Kleingruppen werden den verschiedenen Clustern Titel gegeben – 15'
- Abstimmung welcher Titel genommen wird ;
- Abschluss – 10'

Du kannst mich auch gerne bei Fragen kontaktieren!

Viele liebe Grüße, Vera

weitere Gründe, die zum Scheitern des Projekts geführt haben:

- für mich scheint ein möglicher Grund auch an dem visuellen Material zu liegen, das vom Projekt "Forschen wir gemeinsam" in Plakatform zur Bewerbung verteilt wurde. Auf dem Plakat sind Volksschulkinder abgebildet. Ich denke, dass kann für Missverständnis bei den SchülerInnen und auch bei externen Personen (LehrerInnen im Umfeld) führen;
- fraglich ist für mich, ob die Kollegenschaft und die SchülerInnen im Vorfeld schon eingebunden wurden und sich für das Projekt entschieden haben.
- interessant ist auch die Tatsache, dass zu Beginn des Semesters ein DirektorInnenwechsel stattgefunden hat - vielleicht trägt das auch strukturell zu den Veränderungen bei.

Ablauf Termin 1: 11.11.11, 12.35-15.20(165')

Anreise: Wien Meidling-Wr. Neustadt: 11:29-11:55

17. knipsum: Frage: Darf ich einBild von dir machen? Person, die fotografiert wurde stellt sich kurz vor; sucht sich dann eine andere Person, fotografiert sie und gibt die Kamera weiter:
Material: analoge Kompaktkamera, Film
Zeit: 20'
18. Staffellauf: Bild wird auf eine Papierwand gebeamt, in Form eines Staffellaufs wird auf Zeit ins Bild gemalt, gezeichnet, geschrieben; am Ende kommentieren alle, was sie sehen, was sie geschrieben haben, das Gesamtergebnis;
Material: weißes Papier + Beamer; dicke Edding-Stifte, Gouachefarben, Pinsel, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle, Stoppuhr, Klebeband; Bilder

digital auf USB-Stick;
Zeit: 30'

Reflexion:

Wir haben knipsum und den Staffellauf kombiniert; dadurch haben sich alle anhand des Bildes im Staffellauf vorgestellt und beschrieben, was sie rein gemalt haben und was sie sonst so mit Fotografie machen; das Bild im Staffellauf war aus Afghanistan, von der Fotografin Habiba Soltan (Männer in Schubkarren, Frau mit Burka im Hintergrund) durch ihre Antworten konnten wichtige Fragen, die beim Bilderlesen aufkommen, angesprochen werden: Wer hat das Bild gemacht? Mann/Frau? Kann man das feststellen? Wo wurde das Bild aufgenommen? Warum wirkt es auf uns traurig? Was gibt ihnen das Gefühl von Armut im Bild? Wie können wir das beweisen?

Durch die räumliche Situation war die Methode des Staffellauf eher schlecht durchführbar - die SchülerInnen sahen nur seitlich auf das Bild und beim Staffellauf selbst, standen sie sich auch immer wieder im Licht, weil der Beamer am Tisch war und nicht weiter oben angebracht werden konnte; das kann unter Umständen auch positiv insofern wirken, dass die Tatsache, dass das Bild immer wieder teilweise verdeckt ist, irritierend wirkt und anregend für eine erste Diskussion sein kann, wenn es darum geht zu hinterfragen, ob wir die Bilder in unserem Umfeld bewusst sehen bzw. wie wir Bilder im Alltag wahrnehmen.

Es hat viel mehr Zeit in Anspruch genommen als geplant, damit auch wirklich alle SchülerInnen zu Wort kommen - der Einstieg hat ca. 70 Minuten gedauert, wobei die letzten 15 Minuten die Konzentration der SchülerInnen nachgelassen hat.

Danach haben wir eine Pause gemacht

19. Input: Das Bild der Anderen; Beziehungsgeflecht F-M-B-V
Material: ppt auf USB
Zeit: 20'

Habe ich verkürzt bzw. wichtige Details wurden schon durch knipsum und Staffellauf besprochen; die ppt habe ich gar nicht eingesetzt.

20. Pause: 10'

21. Posteraktion mit Edding: 5 Postersujets werden an 5 Gruppen verteilt; jede Gruppe malt/zeichnet/schreibt mit edding Stiften in ihr Bild anhand vorgegebener Fragen; danach präsentiert jede Gruppe ihr Bild; die anderen werden eingeladen auch ins Bild zu malen;
Material: Plakate , dicke Edding-Stifte, Klebeband, Fragekärtchen
Zeit: 45'

Wurde nicht gemacht.

22. Erläuterung zum generativen Fotoalbum:
das Album, das Gedankenprotokoll:
Fototausch:
zentrale Fragen: Was ist mir vertraut? Was ist mir fremd?
Zeit: 25'

Hat auch sehr viel Zeit in Anspruch genommen; besonders die Frage, warum sie mit dem Bild einer anderen Person beginnen; das musste dann nochmal anhand eines Bildbeispiels erklärt werden; ich habe hier ein Foto aus den palästinensischen Gebieten hergezeigt (Bild vom Flüchtlingslager, Fotografin Nsreen AlQam); wir haben die beiden Fragen "Was ist mir vertraut? Was ist mir fremd?" an diesem Bild angewandt und es wurde sehr schön klar, dass z.B.: vertraut ist, dass ein Haus Fenster hat; jedoch fremd ist, dass im Fenster kein Glas ist....

23. wenn noch Zeit bleibt: Portrait: Male dein Gegenüber, aber nicht als Mensch;
Material: weißes Papier, Wassergefäß, Pappteller für die Farbe, Küchenrolle, Gouachefarben, Pinsel, Klebeband
Zeit: 15'

wurde gemacht - schien sehr gut als Entspannungsübung nach sehr viel Input.

24. oder: Letter to your great-grandchild
Imagine you are a 70 year old person, write a letter to your great-grandchild, which is not born yet, in which you tell him/her about you, how your life has been, your experiences, your mistakes, your most important memories,... If there are problems to enter, think of one

If the participants agree they can read the letter to the group and get feedback from the others.

Questions that help to start a discussion:

- What can you take from this letter for yourself?
- What do you learn from this letter (about the person who wrote it)?
- What impressed you?
- What would you like to ask?
- Imagine you are the grandchild, characterize the person who wrote the letter.
- Imagine you are the grandchild, what would you like to ask/know about your

- great-grand mother/father?
• Which topics can you find in this letter?

wurde als Zusatzübung von den LehrerInnen aufgenommen.

HAK Wr. Neustadt Ablauf Termin 2: 02.12.2011, 12:35-15:20 (165')

Material:

6 Aufnahmegeräte

Fragekärtchen

Kleber

Haken

Schere

Messer

Papier

Stifte

Reflexion:

Allgemeines: Die LehrerInnen wirken sehr angestrengt; vielleicht liegt das an der Vorweihnachtszeit; sie bringen sich kaum bis gar nicht in den Workshopprozess ein; kann ganz gut sein; teilweise wäre es aber gut, wenn sie ein bisschen wacher gewesen wären...

16. Begrüßung: 10'

Ablauf erklären: Weltreise; wissenschaftliche Journale, Fotointerviews

die Erklärungen in der großen Gruppe halten wir eher kurz und beschließen kurzfristig, dass wir das dann in den geteilten Gruppen machen; ich denke, es war eine gewisse Herausforderung für Sandra, weil wir hier spontan umgestellt haben; denke aber, dass sie trotz der Situation, das erste Mal vor einer SchülerInnengruppe zu stehen und anzuleiten, sich sehr souverän verhalten hat.

17. Weltreise:

Beim Aufbau der Präsentationen kamen wir drauf, dass wir nicht eindeutig kommuniziert hatten, dass das Ursprungsbild (nämlich das, welches die SchülerInnen als Lieblingsbilder mitgebracht haben und getauscht haben) nicht mitpräsentiert werden soll - es nimmt zu viel vorweg; auch haben die SchülerInnen ihre Präsentationen teilweise mit Texten versehen, was hier auch nicht gewünscht ist; es wurden also beim Aufbau noch die Ursprungsbilder und

etwaige Texte entfernt... Beim nächsten Mal sollte das ganz klar von uns kommuniziert werden!

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
während der Besichtigung suchen Sandra und ich in jedem der beiden Klassenzimmer jeweils 3 Alben aus (insgesamt 6), die dann im Weltreise jeweils eine Station sind;
- Der Ablauf des Weltreises wird gemeinsam erklärt; 10'
dazu kommen nochmal alle ins Plenum (in eine Klasse) zusammen; Auswahl wurde so getroffen, dass die Weltreises weit genug voneinander entfernt liegen;

*WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos an den 6 ausgewählten Stationen gemacht haben, sind die WirtInnen in den Gasthäusern...

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

*Reisende: die anderen SchülerInnen sollen sich vorstellen, dass sie auf Reisen sind und zwischendurch immer wieder verschiedene Gasthäuser besuchen...

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen, die in den Gasthäusern zu besichtigen sind; als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
 - Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
 - Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
 - Stell Dir vor, Du bist der/die Fotografin...
 - Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
 - Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
 - Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
 - Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
 - Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...
- 3 Wechsel: 20'
das alles wird in drei Runden gemacht; jede Runde dauert 6 Minuten; die Reisenden verteilen sich am Beginn der Runde gleichmäßig auf die Gasthäuser; haben dann 6 Minuten Zeit, der Wirtin zu erzählen, was sie in ihren Bildern sehen; sind die 6 Minuten vorbei, wird gewechselt - Achtung!

möglichst immer wieder neue Gruppen bilden. Nach dem 3. Wechsel haben alle Reisende die vorhandenen Gasthäuser besucht.

Die Wechsel haben ganz gut funktioniert; am Beginn, wie immer etwas zögerlich; hier musste ich Zwischenfragen stellen; im zweiten Wechsel schon viel mutigere Wortmeldungen; ich muss mich hier immer selbst ein bisschen überwinden, geduldig zu sein und zu vertrauen, dass sich die Gespräche spätestens nach dem zweiten Wechsel sehr gut entwickeln - eigentlich zieht sich diese Anforderung bei allen Tätigkeiten durch - es geht ja auch um prozesshaftes Arbeiten!!

- **Auflösung: 20'**
Es setzen sich alle wieder hin. jetzt haben die WirtInnen die Gelegenheit zu erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bildern wollten; sie erzählen ihre eigenen Geschichten; ca 7 Minuten pro WirtIn

Bei der Auflösung ist es ganz hilfreich gewesen am Ende die Reisenden zu bitten, den Beiträgen Titeln zu geben - das fasst nochmal zusammen und rundet das Gespräch am Ende ab;

18. wissenschaftliches Journal: im Plenum 30'

Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;
Aufgabenstellung:

Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist; beantworte folgende Fragen:

- Warst du heute Reisende/r oder WirtIn?
- Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
- Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
- Was war dir besonders vertraut? Warum?
- Was war dir besonders fremd? Warum?
- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!

19. Fotointerviews: Es werden zwei freiwillige SchülerInnen zum Fotointerview eingeladen. Dabei lernen sie selbst die Methode des Fotointerviews kennen. Diese Methode sollen sie im Laufe der nächsten Tage selbst an einer/m KollegIn anwenden und dabei auch erklären, was sie tun, damit alle anderen SchülerInnen diese Methode auch erlernen. So entsteht ein Lernkreislauf: die SchülerInnen lernen die Methode jeweils von- und miteinander.

HAK Wr. Neustadt Aufgabenstellung für die 3. Einheit, die ohne uns, von den LehrerInnen abgehalten wird.

Für diese Einheit habe ich mich mit dem verantwortlichen Lehrer getroffen, um ihm den Fortgang unseres gemeinsamen Forschungsprozesses genau zu erläutern. Hier hat er auch nochmal versichert, dass sie auch gerne die Fotointerviews einbauen - d.h.: dass alle SchülerInnen auch selber ein Fotointerview durchführen. Wichtig ist es hier, beim letzten Termin einen kleinen Fragebogen an die LehrerInnen zu geben, anhand dessen für uns nachvollziehbar wird, wie die Einheit ohne uns verlaufen ist bzw. herauszufinden, ob es Lücken in der Vorbereitung dazu gegeben hat und welche positiven und negativen Aspekte den LehrerInnen in der Durchführung aufgefallen sind

Material:

Fotoalben

Fragekärtchen

wissenschaftliche Journale

Stifte zum Mitschreiben

- Jede/r sucht sich in den beiden Klassen einen geeigneten Platz und stellt/hängt legt die visuellen Beiträge aus dem Album auf. 10-15'
- Besichtigung der Alben 15'
- Gruppenbildung: Die SchülerInnen finden in Gruppen zu jeweils 3 Personen zusammen.
- Weltreise:
Gemeinsam besuchen sie nacheinander ihre eigenen Fotostationen/Gasthäuser. Diesmal sind die SchülerInnen abwechselnd WirtInnen und Reisende. Bei jeder Station erzählen zuerst die Reisenden, dann die WirtInnen:

Runde 1: 7'

Reisende erzählen: die beiden SchülerInnen, die zu Gast im Gasthaus der dritten Person (WirtIn) sind.

ihre Aufgabe: erzählen, was sie in den Bildern sehen. Als Hilfestellung dienen die Fragekärtchen mit folgenden Leitfragen:

- Welche Geschichte erzählt das Bild?
- Was ist bevor und nachdem das Bild gemacht wurde, passiert?
- Stell Dir vor, Du bist eine Person im Bild...
- Stell Dir vor, Du bist der/die FotografIn...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild den BesucherInnen im Museum erklären...
- Stell Dir eine Biografie für eine der Personen im Bild vor...
- Stell Dir eine Person vor, die gut in dieses Bild passen würde...
- Stell Dir Gerüche/Geräusche/die Temperatur in diesem Bild vor...
- Stell Dir vor, Du musst dieses Bild bewerben/verkaufen...

WirtInnen: Die SchülerInnen, die die Fotos gemacht haben.

ihre Aufgabe: gut zuhören, selber nicht reden! Die WirtInnen kommentieren NICHT! Er/sie hört nur zu und schreibt im wissenschaftlichen Journal auf, was die anderen über die eigenen Bilder sagen.

Runde 2: 7'

Die WirtInnen erzählen, was sie eigentlich mit ihren Bildern wollten; sie erzählen ihre eigene Geschichte. Die Reisenden können auch Fragen stellen.

- Plenum: Im Plenum werden Erfahrungen ausgetauscht 15'

- wissenschaftliches Journal: 30'
Alle setzen sich und holen sich das wissenschaftliche Journal und einen Stift raus;
Aufgabenstellung:
Schreib dir so genau wie möglich auf, was dir die anderen über deine Bilder erzählt haben bzw. was dir bei den Bildern der anderen aufgefallen ist;
beantworte folgende Fragen:
 - Welche Bilder haben dir besonders gut gefallen? Warum?
 - Welche Bilder haben dich beunruhigt oder dir nicht so gut gefallen? Warum?
 - Was war die besonders vertraut? Warum?
 - Was war dir besonders fremd? Warum?
 - Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem was du gesehen hast und dem, was die anderen gesehen haben, sind dir aufgefallen? Beschreibe zwei Beispiele!
 -

HAK Wr. Neustadt Aufgabenstellung bis zur Einheit im Jänner: Fr. 20.01.11 12:35-15:20

- Alle SchülerInnen sollen bis dahin ein Fotointerview mit einem/r KollegIn durchgeführt haben.

Mitzubringen:

- Alle SchülerInnen bringen ihre vollständigen Fotoalben mit (alle Fotos, aus den Alben)
- Alle SchülerInnen bringen ihr vollständiges wissenschaftliches Journal mit, auch die Einträge vom 3. Termin!
- Alle SchülerInnen bringen ihr Impulsbild mit schriftlich festgehaltenem Kontext mit!
- Protokolle von den Fotointerviews der SchülerInnen

zu beachten:

- Für die 4. Einheit müssen die Bilder aus dem Album rauslösbar sein!
- wenn möglich, wäre es wieder gut 2 Klassenräume zur Verfügung zu haben

HAK Wr. Neustadt Ablauf der 4. Einheit: 20.01. 2012, 12:35-15:20 (165')

- Begrüßung – 10'
- Aufbau der Alben (in der größeren Klasse)– 15'

Dieses Mal war die Präsentation etwas reduzierter in der Gestaltung, damit die SchülerInnen beim Clustern auch einzelnen Bilder aus ihren Einzelpräsentationen herauslösen können.
- Besichtigung der Alben (vll. Ausstellungseröffnung mit Getränken) – 10'
- Erklärung der Aufgabenstellung – 10'
Frage: Welches Bild zeigt Vielfalt und Verschiedenheiten?
- Such dir anhand der Fragestellung ein Bild aus. 10'
- Schreibe in dein wissenschaftliches Journal, warum du dieses Bild ausgesucht hast – 10'
- Aufbau eines großen Tisches & Einteilung in 4 Gruppen – 5'
- Jede Gruppe clustert die Bilder still jeweils 10'
Am Ende der Runde werden etwaige Veränderungen argumentiert
- Inzwischen schreiben die anderen Gruppen an ihren wissenschaftlichen Journalen und wählen ihren GruppensprecherIn aus.
- Die GruppensprecherInnen entscheiden anhand ihrer Argumente sich für die endgültige Clusterung – 10'
- Alle Cluster an der Wand aufhängen 10'
- In den Kleingruppen werden den verschiedenen Clustern Titel gegeben – 15'
- (Abstimmung welcher Titel genommen wird – ohne uns an eigenem Termin)
- Abschluss – 10'

folgende Cluster wurden gebildet:

Anhand der Cluster wurden am Ende der Einheit auf Wunsch der LehrerInnen verschiedene Forschungsfragen formuliert. Aus meiner Sicht war das ein bisschen zu viel verlangt in dieser Einheit, weil die SchülerInnen durch das Clustern und Benennen schon sehr müde waren.

Bei einem Schulausflug und in einer weiteren Unterrichtsstunden wurde diese Liste von den SchülerInnen unter Anleitung der LehrerInnen weiter eingegrenzt. Dadurch ergab sich folgende gemeinsame Fragestellung für die SchülerInnen:

Wie zeigt sich Anerkennung und Ausgrenzung im Schulalltag anhand der Kleidung?

Zu dieser Fragestellung arbeiten die SchülerInnen nun selbständig weiter und wenden die Methoden Generativer Bildarbeit eigenständig an. Die Ergebnisse sollen in der Schule, im öffentlichen Raum und beim Kongress gezeigt werden.

Es soll ein weiterer Termin in der Schule zu Präsentationstechniken vereinbart werden.